Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich. Dazu unser Wochenendblatt „N.G.Z.-Sonntag". — Beilagen: „Kathol. Kirchenzeitung", „Unterhaltung und Wissen", „Ernährung und Landwirtschaft", „Sport vom Sonntag" und die illustrierte Beilage „Heimat und Welt". Eigener Radiodienst.

Der Bezugspreis beträgt Mk. 2,10 monatlich (einschließlich 40 Pfg. Botenlohn).

Mit [illegible] Grevenbroich

Anzeigenpreis: [illegible] breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für Familien- [illegible]iger Bezahlung 10 Pfg. Lokale Anzeigen 10 Pfg. Reklamen [illegible] Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends. Fernspr. [illegible] Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2053. Zweigstelle Grevenbroich Nr. 286. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstraße 84. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41 800.

Heute: Mit Ans Kommen „In Utmoved in Rugyn"

Nr. 290 | Hauptschriftleitung: Dr. Heinrich Staab. | Neuß, Donnerstag, 5. November 1931 (Zacharias) | Rotationsdruck und Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 58. Jahrgang

Nochmals:

Kommunistische Kirchen- und Klosterhetze.

Zahlen, die unterschlagen werden. – Spanien zwang die Klosterschulen, offenzuhalten! – Wer hat etwas von den Klosteranstalten? – Wer würde ihren Segen vermissen?

Es ist, wie wir bereits in einem ersten Artikel zeigen konnten, das ausgesprochene Ziel des Kommunismus, den Kirchensturm Sowjetrußlands und den Klostersturm Spaniens auf Deutschland zu übertragen. Das zeigt das Flugblatt des kommunistischen Abg. Pinnecke (Köln) mit dem wir uns schon beschäftigt haben (Nr. 287 vom 2. Nov.). Dazu noch weiteres Material:

Die Beschulung von rund 30 000 Schülerinnen in höheren, von Ordensschwestern geleiteten Schulen bringt dem Staat und den Kommunen eine jährliche Ersparnis von mindestens 8—9 Millionen Mark. Jede eine Ordensschule besuchende Schülerin kostet den Staat im Durchschnitt gerechnet 23,33 Mark, während das staatliche Beschulungsgeld für Volksschüler zur gleichen Zeit rund 40 M. beträgt.

Die Gesamtsumme, die der Staat an den katholischen Krankenpflegeanstalten und anderen katholischen karitativen Anstalten spart, beträgt jährlich 120 bis 150 Millionen. Im Dienste dieser Karitas stehen 70 000 Ordensschwestern und 3158 Brüder, die nur aus idealen und religiösen Gesichtspunkten ins Kloster gegangen sind, um der armen Menschheit zu helfen. Nichts an Vermögen können sie sich sparen. Nichts an Vermögen bliebt ihnen. Im Dienste der Karitas zehren sie sich in einem ungeheuren Heroismus täglich und stündlich auf. Oft ist ein früher Tod ihr Los. 956 katholische Barmherzige Schwestern, die in Frankfurt a. M. in der ambulanten Krankenpflege arbeiten, hatten 1930 insgesamt 160 742 Krankenbesuche gemacht und 12 678 Nachtwachen gehalten. In Berlin haben 215 Schwestern an 30 857 Pflegetagen insgesamt 6044 Kranke gepflegt. 11 329 Nachtwachen gehalten und 36 494 sonstige Hilfe geboten. Die Marienschwestern in Breslau haben 1930 in Krankenhäusern 6104 Kranke an 601 696 Tagen gepflegt, 6039 Nachtwachen gehalten, in Geistes- und Nervenkrankenhäusern 1604 Kranke an 478 661 Tagen gepflegt und 3832 Nachtwachen gehalten, in 99 ambulanten Krankenpflegestationen 23 800 Kranke an 26 315 Tagen gepflegt und 9551 Nachtwachen gehalten, ferner 33 Tuberkulosefürsorgestellen mit 304 vorbeugenden und 140 heilenden Fällen geleitet, 33 Mütterberatungsstellen, 34 Säuglingspflegestellen unterhalten.

Ein Strom des Segens geht von diesen Anstalten über das Land und kommt denen zugute, die der Hilfe bedürfen. In der Diözese Münster zählte man 1929 nicht weniger als 1 812 701 unentgeltlich abgegebene Mahlzeiten. Die Marienschwestern in Breslau haben 1930 täglich 663 Arme unentgeltlich gespeist, die Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal haben im gleichen Jahr insgesamt 331 887 Arme unentgeltlich gespeist, die Franziskanerinnen von Reutte haben 57 612 Essen gegeben, die Franziskanerinnen von Siessen gaben 70 965 Essen und 400 Pakete an Arme. In Trier wurden in sieben Klöstern monatlich etwa 750 Personen unentgeltlich verpflegt. Seiten könnte man mit solchen Zahlen füllen.

Das alles nennt das kommunistische Flugblatt „geistliches Drohnentum am Lebensmark des im Elend versinkenden Volkes", „gewinnbringende Millionenobjekte", „Nutznießer und Schmarotzer der kapitalistischen Ausbeuteordnung", indem es auf Vermögens- und Gewinnaufstellungen zurückgreift, die als Unterlage für die Aufnahme notwendiger Anleihen in Holland dienen mußten. Als ob man, um einen Vergleich anzuwenden, aus Rathäusern, städtischen Krankenanstalten, Schulen und Brücken kapitalistische Gewinne ziehen könnte!

Bei einer Ordensgesellschaft wird gesprochen von einem Gewinnüberschuß von etwa 436 000 Mark. Wohlgemerkt handelt es sich um eine Genossenschaft, zu der in Deutschland in 41 Schulen, Krankenhäusern und anderen Anstalten etwa 1700 Schwestern gehören, von denen 3335 interne und 8108 externe Schülerinenn unterrichtet und 17 677 Kranke in 550 407 Verpflegungstagen in Deutschland verpflegt werden! Kaufmännisch gesehen, ist der Ueberschuß also noch nicht einmal erschütternd groß. Aber wenn man, was das kommunistische Flugblatt natürlich nicht tut, den Dingen weiter auf den Grund geht, stellt man fest, daß schon die Zinsen der Anleihe, für deren Aufnahme die Vermögens- und Gewinnaufstellung gemacht ist, fast die Hälfte des genannten Betrages verschlingen. Dazu kommt die Anschaffung von Lehrmitteln, Um- und Erweiterungsbauten in verschiedenen Klöstern, die erste Ausgabe für eine neue Schule, Almosen usw., so daß der genannte Betrag fast restlos aufgeht.

Ebenso liegen die Dinge bei den übrigen Beispielen, die das kommunistische Flugblatt bringt. Es handelt sich hier nicht um Geschäfte, sondern um Lasten und Pflichten, die überhaupt nur dadurch geleistet werden können, daß die Ordensschwestern der einzelnen Niederlassungen in größter Einfachheit leben und auf alle Annehmlichkeiten verzichten, Was dann als „Reingewinn" verbleibt, das braucht das Mutterhaus, das neben vielen anderen Lasten die große Last der Altersversorgung und die Kosten für die Ausbildung der Schwestern trägt.

In dem Augenblick, in dem der Kommunismus zur Beschlagnahme schritte, würde er den furchtbaren Rechenfehler entdecken. Der Staat wäre nicht reicher, sondern ärmer geworden, weil dann auf ihm all die Ausgaben lasten würden, die jetzt von den kirchlichen Anstalten aufgebracht werden. Die Kirche würde an diesem Raub nicht sterben. Aber die Aermsten der Armen würden dafür büßen müssen. Spanien mußte bereits die Ordensgesellschaften durch Dekret zwingen, ihre Schulen aufrechtzuerhalten, weil der Staat überhaupt nicht in der Lage war, diese zu übernehmen.

Wir streiten nicht mit den Kommunisten darüber, ob für kirchliche Zwecke Gelder aufgebracht werden dürfen oder nicht. In dieser Frage trennen uns Welten. Hier stehen die Anschauungen diametral einander gegenüber. Wer die Menschheit in die Eiskeller der Gottlosigkeit stoßen will, wird auch Ausgaben für kirchliche Zwecke verneinen.

Wogegen wir uns hier wenden, ist die raffinierte Methode, der Bolschewisten, mit Zahlenspielereien die breiten Massen aufzuputschen, die bei einem solchen Flugblatt nicht durchschauen können, wo Wahrheit ist und Dichtung, wo Irreführung und glatte Lüge anfangen und aufhören. Der Bolschewismus hat zum Generalsturm auf die katholische Kirche in Deutschland angesetzt. Denn daß bei einem Kloster- und Kirchensturm in Deutschland keine Schätze zu holen sind, wissen die Verfasser dieser Flugblätter selbst am-besten. Ihnen geht es um die Ausrottung alles Religiösen, alles Kirchlichen, aller religösen Volkssitte. Das andere wird nur vorgeschützt, soll Lockmittel sein für die Massen, damit er sie desto leichter mit dem Opium der Gottlosigkeit betäuben kann.

Vielleicht hat die katholische Karitas allzu lange sich nach dem Gebot des Heilandes gerichtet, daß die eine Hand nicht wissen solle, was die andere tut. Der Gegenwartskampf zwingt die Karitas, aus der selbstgewählten Verborgenheit herauszutreten und ebenfalls mit den Scheinwerfern der Statistik ihre Leistungen an die Mauerwände unserer Großstädte zu werfen. Ungeahntes wird da sichtbar werden. Ein Windstoß wird kommunistische Flugblätter über eine Kirche, die es sich gut sein ließe an der zum Bersten gefüllten Futterkrippe im Angesicht des verhungernden Volkes, fortwirbeln mit dem Sturm der Wahrheit, daß von dieser Kirche, von ihren Pfarreien, von ihren Klöstern und von ihren Anstalten ein Golfstrom der Karitas, der Liebe und der Sorge für das verhungernde Volk ausgeht, den eine bolschewistische Enteignung in Eisberge der Kälte und der Enttäuschung verwandeln müßte.

Tribute oder Kreditschulden?

Lavals Druck auf Brüning.

Hoeschs Bericht.

Berlin, 5. Nov. (Privatmeldung.) Das Reichskabinett hat gestern vormittag die Beratung der Kredit- und Reparationsfrage begonnen. Man nimmt an, daß bereits bestimmte Vorschläge des Stillhalteausschusses im Wirtschaftsbeirat vorgelegen haben. Dieser Ausschuß hat am Dienstag abend getagt, um aus den statistischen Unterlagen einen Tilgungsplan für die kurzfristigen Kredite zu entwerfen.

In der Kabinettssitzung lag der Reichsregierung der Bericht des deutschen Botschafters über seine Unterredung mit den französischen Ministern vor. Man weiß über diesen Bericht nur aus der Begleitmusik, die die französischen Blätter machen. Bezeichnend für die gerissene Taktik, mit der Paris vorgeht, ist die Tatsache, daß die Pariser Blätter es so darstellen, als handle es sich um einen deutschen Schritt. Man will mit aller Gewalt den Eindruck erwecken, als habe Deutschland die Verantwortung und tue Deutschland die ersten Schritte. Dabei muß die Reichsregierung darauf zu stehen kommen, daß Frankreich nur ein Glied in der Kette ist. Deutschland hat keine Vorschläge unterbreitet.

Man kann die Lage dahin skizzieren, daß Frankreich unter allen Umständen die Reparationsfrage zunächst behandelt wissen will. Es tut so, als wäre der Ruin inzwischen nicht weiter geschritten. Obwohl man nun die entsetzlichen Wirkungen der Tribute vor Augen hat, betreibt Paris wieder deutsch-französische Tributverhandlungen im alten Stil. Es hat sich von Amerika als Kaufpreis für die Belassung der französischen Guthaben freie Hand in der Tributfrage geben lassen. Laval will in der Reparations- wie auch Kreditfrage eine provisorische Lösung finden. um Deutschland nicht aus der Hand zu lassen. Deutschland aber muß der Welt zum Bewußtsein bringen, daß die Reparationen, die bisher nur durch Anleihen abgetragen werden konnten, mittlerweile von Kreditschulden in einem Ausmaß in den Hintergrund gedrängt werden, das von einer Leistungsfähigkeit nichts mehr übrig läßt. Seit September vorigen Jahres bis Juli dieses Jahres sind aus der deutschen Wirtschaft nicht weniger als fünf Milliarden Mark abgezogen worden. Im Rahmen des Stillhalteabkommens werden es bis Ende 1931 noch eine weitere Milliarde sein.

Die französische Taktik ist, den Kanzler von sich allein aus zu Sonderverhandlungen festzulegen, damit die immer unvermeidlicher werdenden Verhandlungen über die Privatschulden in einem für Frankreich günstigen Sinne festgelegt werden. An den Privatschulden ist Frankreich nur mit 6 Prozent, an den Tributen aber mit 52 Prozent interessiert. Bis zur Abrüstungskonferenz im Februar des nächsten Jahres wird Frankreich allen Druck anwenden, um von Deutschland das zu erreichen, was es will.

Gegen politische Forderungen Frankreichs.

Breitscheid über die politische Lage.

Emden, 5. Nov. (Eigene Meldung.) Der Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Breitscheid, sprach gestern abend vor einer stark besuchten Versammlung der Sozialdemokratischen Partei über die politische Lage. Nach einem Hinweis auf die Arbeitslosigkeit in Deutschland, die bewirke, daß von 100 Arbeitern im Bergbau 80, in der Metallindustrie 58 und im Baugewerbe etwa 31 vollbeschäftigt seien, setzte sich Dr. Breitscheid mit der Reparationsfrage auseinander. Er erklärte: Wir haben die Erfüllungspolitik betrieben, nicht, weil wir den Versailler Vertrag und die späteren Zahlungsabkommen für vernünftig hielten, sondern weil wir glaubten, daß es nur auf diese Weise möglich sein würde, die Gläubiger zur Vernunft und Herabsetzung ihrer Forderungen zu bringen.

Die Wurzel des Uebels der Ueberproduktion liege, fuhr der Redner fort, in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Die Löhne seien herabgesetzt, die Preise aber nicht mit heruntergegangen. Die Lohnsenkung habe den Erfolg gezeitigt, daß immer weniger gekauft werden könne. Von dieser Seite her werde die Wirtschaftskrise verschärft, aber nicht abgeschwächt.

Zu der Tolerierungspolitik der Sozialdemokraten bemerkte Dr. Breitscheid, daß sie den Sozialdemokraten nicht leicht geworden sei, aber wenn man an die Zukunft der Arbeiterbewegung denke, müsse man sie auf sich nehmen.

Der Redner richtete zum Schluß die Mahnung an Frankreich, die kommenden Wirtschaftsverhandlungen nicht durch politische Forderungen zu erschweren.

Ein Sechs-Monatsplan.

Der Siedlungskommissar an der Arbeit.

Berlin, 5. Nov. (Eigene Meldung). Im Reichsarbeitsministerium hat das neue Reichskommissariat für die Siedlung mit einem kleinen Stab von Sachreferenten seine Tätigkeit aufgenommen. Wie die „Vossische Zeitung" berichtet, finden heute die abschließenden Besprechungen mit dem Achterausschuß der Länder, Samstag mit den kommunalen Spitzenverbänden und Montag im Siedlungsausschuß des Reichstages statt. Wenn nicht unerwartete Schwierigkeiten auftauchen, werden am 10. November die allgemeinen Richtlinien des Reichskommissars veröffentlicht werden.

Vorgesehen ist ein Sechsmonatsplan, für dessen Durchführung monatlich acht Millionen Mark vom Reichsfinanzministerium zur Verfügung gestellt werden. Die Siedlerstellen werden ¼ bis 2 Morgen Land umfassen und nur eine primitive Wohngelegenheit sowie das notwendigste Inventar an Geräten und Kleinvieh erhalten. Eine solche Erwerbslosensiedlerstelle soll in ihren Gesamtkosten 2500 Mark nicht übersteigen. Damit die Reichsmittel für eine möglichst große Zahl von Stellen nutzbar gemacht werden können, soll versucht werden, auch fremde Mittel zu mobilisieren, die als Sicherheit vor den Reichsdarlehen rangieren. Das Halbjahresprogramm rechnet etwa mit der Schaffung von 20 000 Siedlerstellen und 30 000 Kleingärten, deren Kosten man auf 100 bis 200 Mark herunterzudrücken hofft. Für die Siedlerstellen soll die Belastung der Erwerbslosen mit Rentenzahlung 12 bis 15 Mark im Monat nicht übersteigen. Bei der Auswahl der Siedlungsbewerber sollen langfristig Erwerbslose und kinderreiche Familien besonders berücksichtigt werden.

Streik der Gemeindearbeiter?

Köln, 5. Nov. (Eigene Meldung). Nachdem der Berliner Schiedsspruch für die Gemeindearbeiter von den Gewerkschaften abgelehnt worden ist, werden heute abend in Köln die Führer der Gewerkschaften über weitere Maßnahmen Beschluß fassen. Diese Beschlüsse gelten für das ganze Reich. Nach den vorausgegangenen Beratungen besteht die Gefahr, daß für verschiedene Städte, die bestimmt werden sollen, der Streik in den kommunalen Betrieben proklamiert wird.

Wettervorhersage bis Samstag morgen.

Immer noch lebhafte Winde von Süd bis West, unbeständiges Wetter mit zeitweisen Niederschlägen, gegen die Vortage kühl, aber noch ziemlich mild. Die gestrigen Temperaturen betrugen 20 und 11 Grad.

Zur Eröffnung des deutsch-italienischen Instituts.

Zusammenarbeit muß ehrlich sein.

Südtirol beklagt sich. — Wie Prof. Gelosio Italiens „Wohlwollen" beweisen will. — Südtirol und die „geistige Zusammenarbeit".

Wo ist der Geist der Zusammenarbeit?

Innsbruck, 5. Nov. Der „Südtiroler", der sich die Verteidigung der Rechte Südtirols zur Aufgabe gesetzt hat, wendet sich scharf dagegen, daß die Eröffnung des deutsch-italienischen Instituts in Köln ausgerechnet durch den „Bürger Südtirols" Gentile, erfolgt. Oberbürgermeister Dr. Adenauer sei eingehend über die „verbrecherische Rolle" unterrichtet, die der Festredner bei der Institutseröffnung gegenüber dem Südtiroler Volk gespielt habe. Ob es in Deutschland nicht bekannt sei, daß Italien durch Ausnahmegesetz den deutschen Südtirolern den Besuch deutscher Hochschulen verbiete? Um nur ein Beispiel zu nennen, habe man einem namhaften deutschen Wissenschaftler die Vollendung seines theologischen Lebenswerkes unmöglich gemacht, indem Präfektur und Zentralregierung ihm den Ausreisepaß zum Besuch deutscher Bibliotheken verweigerten. Man bedeutete ihm, es gebe in Italien so viele Bibliotheken, wenn er diese einmal ausstudiert habe, könne er vielleicht einen Paß bekommen. In Südtirol ist es den Kindern verboten, in der Schule, in der Kirche, in der Prozession deutsch zu sprechen. Am Grab darf den lieben Verstorbenen kein deutsches Gedenkwort nachgerufen werden. Gentile verbot den deutschen Unterricht und hat jene Kette von Brutalitäten auf dem Gewissen, die einem Dr. Noldin das Leben kosteten, und deren schlimmste Scheußlichkeit in dem Wort „Katakombenschulen" sich ausdrückt.

Scharf wendet sich das Blatt gegen einen Aufsatz von Prof. Gelosio (Turin) in der „Kölnischen Zeitung", der anläßlich der Institutseröffnung als Beweis des Wohlwollens Italiens auf die Eröffnung einer deutschen Schule und eines Kindergarten in Turin (Inneritalien) hinweist. Herr Gelosio, wie ist es mit den 400 deutschen Volksschulen, dem Dutzend deutscher Gymnasien und den 500 Kindergärten, die das faschistische Italien in Südtirol zerstörte? Wann werden die wieder aufgemacht?

So fragt der „Südtiroler", und man muß angesichts verschiedener schwülstiger Presseberichte über die Eröffnung des Kölner Instituts diese Frage weitergeben. Das Institut in Köln bleibt solange ein Hohn auf die von ihm erstrebte „geistige Zusammenarbeit", wie die Vergewaltigung des deutschen Südtirolertums andauert. Ist das namenlose Leid der deutschen Eltern und Kinder nichts, was zur Sprache gebracht werden darf?

Für die „geistige Zusammenarbeit" in Südtirol einige neueste Beispiele:

Das „Katholische Sonntagsblatt" in Brixen wurde beschlagnahmt, weil es die Ernennung des Nationalrats Dr. Kolb um päpstlichen Kämmerer gebracht hat. Bei einer Probe des Bozener Männergesangvereins erschienen drei Polizeiagenten, um zu prüfen, ob die verwendeten Liedertexte italienisch und politisch einwandfrei seien. Als im Meraner Stadttheater kürzlich ein Wieder Operettentheater „Im weißen Rössel" aufführte, verlangte die italienische Behörde tags darauf, daß Kaiser Franz Josef nicht mehr in der alten österreichischen Uniform, sondern in Zivil, auf die Bühne gestellt werde. Auch dürfe er nicht als „Majestät" betitelt werden.

Da die Südtiroler Gastwirte vielfach italienisch-deutsche Speisekarten auflegen, machte der faschistische Provinzialverband Bozens sie darauf aufmerksam, daß die Speisekarten entweder nur in italienischer oder in mindestens vier Sprachen verfaßt werden müßten.

Ein Konzert der Erfurter Sängerknaben in Bozen wurde polizeilich verboten, da die Sängerknaben nur deutsche Gesänge auf ihrem Programm hatten. Das Verbot erfolgte, als der Sängerchor bereits an der Grenze war.

Der Chordirigent Weitemeyer wies in einer schriftlichen Beschwerde an Mussolini darauf hin, daß das deutsche Nationaltheater in Weimar Mussolinis neues Drama zur Uraufführung gebracht habe, zahlreiche italienische Künstler ständige Gäste in deutschen Konzertsälen seien und die sixtinischen Sängerknaben seit Jahren in Deutschland stürmisch gefeiert werden.

Einsichtiges Urteil in der Saarfrage.

Die „Forbacher Bürgerzeitung".

Saarbrücken, 5. Nov. (Privatmeldung.) Die „Forbacher Bürgerzeitung", ein lothringisches, ganz französisch gesinntes Blatt nimmt die Enthüllungen über die „Saarchronik" zum Anlaß, folgendes zu schreiben:

„Was da herausgekommen ist, ist wirklich für die französischen Interessen nicht erfreulich. Das französische Ansehen hat durch dieses jammervolle Experiment erheblich gelitten. Jenen Saarländern, die nicht nach Deutschland zurückwollen, sollte ein Organ gegeben werden. Aber es darf nicht in einem französischen Verlag und mit französischem Gelde erscheinen. Wenn das Ausland diese Dinge betreiben muß, kann die Bewegung keinen Erfolg haben.

Man sollte nach unserer Ansicht selbst dann das Saargebiet nicht anrühren, wenn eine Mehrheit für Frankreich wäre. Wolle man ein neues Kampfobjekt zwischen Frankreich und Deutschland schaffen? Die einfachste Lösung der Saarfrage wäre die, daß Frankreich heute schon auf die Volksabstimmung verzichte, weil es nicht daran denke, einen fremden Volksstamm einzuverleiben. Es wäre an der Zeit, sich die Saarmitarbeiter vom Hals zu halten, die Frankreich bei den anständigen Saarbewohnern nur in Mißkredit brächten."

Man kann dieses Urteil nur begrüßen.

Saarbergleute wehren sich.

Haben unter separatistischem Terror zu leiden.

Saarbrücken. Auf einer Belegschaftsversammlung der Grube Calmette in Luisental verlangte der Führer des Saarbundes unbeschränkte Redezeit. Unter dem Beifall der Versammlung stellte der Vorsitzende fest, daß Separatisten bei einer Versammlung deutscher Saarknappen nichts zu suchen hätten. Diese möchten auf dem schnellsten Wege das Lokal verlassen. Darauf verließen 5 Mann die Versammlung.

Es kam zum Ausdruck, daß die französische Grubenverwaltung das Wohlergehen der Saarbergleute vollkommen vernachlässige. Aufs schärfste wurden die verräterischen Bestrebungen des Saarbundes verurteilt, die sich des besonderen Wohlwollens des früheren preußischen Bergassessors Rossenbeck erfreuten. Die Saarbündler dürften 26 bis 27 Schichten monatlich verfahren, die übrigen Belegschaftsmiglieder dagegen nur 19 bis 20. Man solle sich keiner Täuschung hingeben. Denn Verräter hätten noch immer ihren Lohn erhalten. Die aufrichtige deutsche Bergarbeiterschaft wolle ihre nationale Ehre nicht verkaufen.

Im übrigen hat die politische Abteilung der Bergverwaltung auf jeder Grube ihre Zweigstelle. Neuerdings werden die anständigen und deutschgesinnten Bergarbeiter durch bezahlte Agenten der Bergverwaltung wieder unter schärferen Druck gesetzt.

Mißtrauensantrag gegen Dr. Steiger abgelehnt.

Berlin, 4. Nov. Der Preußische Landtag hatte am Mittwoch außerhalb seines ursprünglichen Beratungsplanes eine Plenarsitzung durchzuführen, um über den von den Deutschnationalen vorgelegten Mißtrauensantrag gegen Landwirtschaftsminister De. Steiger innerhalb der Fristen der Geschäftsordnung abstimmen zu können. Der Mißtrauensantrag wurde mit 228 Stimmen gegen 179 abgelehnt. Von den Oppositionsparteien stimmten die beiden Volksrechtler gegen den Mißtrauensantrag, die Abgeordneten der Christlich-Sozialen Volksdienstes beteiligten sich nicht an der Kartenabgabe. Die Deutschnationalen lassen erklären, daß sie in Fortführung ihrer Beschlüsse nach Ausschaltung des Reichstages die gesamtdeutsche Politik vor dem Preußenparlament zu erörtern, demnächst einen neuen Mißtrauensantrag im Landtag einbringen wollten.

Der Landtag wird also in seiner nächsten Plenarsitzung am 24. November abermals ein Mißtrauensvotum zur Erledigung vorfinden.

Am Mittwoch beschloß das Haus noch auf Antrag des Abg. Borck (Dn.) mit großer Mehrheit, die Erledigung des Tagesordnungspunktes auf unbestimmte Zeit zu verschieben, der sich mit der von der Staatsregierung geplanten Schließung der zur Zeit von Geheimrat Bier geleiteten chirurgischen Klinik an der Berliner Universität beschäftigt. Ohne Aussprache wurden Ausschußanträge angenommen, die sich gegen kostspielige Schulreisen wenden und Aufklärungsfilme als Schulfilme vor Schülern nur nach sorgfältigster Prüfung laufen lassen wollen. Zu den zur Kenntnis genommenen Ausführungsbestimmungen über das Reichsgesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurden Anträge angenommen, die den Interessen minderbemittelter Kranker dienen sollen. Die Anträge über die Finanznot der Gemeinden gingen ohne Aussprache an den Hauptausschuß.

Eine mehrstündige Debatte ergab sich über den Bericht des Untersuchungsausschusses wegen der von den Christlichen Gewerkschaften beanstandeten Personalpolitik im Preußischen Statistischen Landesamt. Insbesondere von den Rechtsparteien wurden die schon aus den öffentlichen Sitzungen des Untersuchungsausschusses bekannten Angriffe gegen die Sozialdemokraten gerichtet. Die aus den Reihen der Regierungsparteien beantragten Feststellungen, die den Rechtsparteien nicht weit genug gingen, fanden Bestätigung. Sie sprechen u. a. davon, daß mehrere Fälle partei- und gewerkschaftspolitischer Behandlung von Personalfragen in diesem Amte sich ereignet hätten.

Die Deutschnationale Fraktion will in den nächsten Tagen einen Mißtrauensantrag gegen den Kultusminister Dr. Grimme einbringen, weil er durch die Notverordnung unter der Devise „Sparmaßnahme" sonst nicht durchführbare Organisationspläne verwirklichen wolle. Die einseitige Personalpolitik, Kundgebungen des Ministers, unsoziale Erhöhung der Studiengebühren, Versagen in der Behandlung des Minderheitenschulwesens pp. werden als Begründung angegeben.

Die Glückszahl 70.

Immer neue Idylle der Sklarekfippe.

Degeners Wahrscheinlichkeitsberechnung. — Famose Buchprüfer. — Die Leute, die sich einkleiden ließen.

Berlin. Im Sklarekprozeß wurde Bürgermeister Schneider vorgeworfen, daß er die Sklareks bei ihrem Grundstückskauf begünstigt habe. Schneider erklärte, er habe kein höheres Angebot vorgelegen. Der kommunistische Stadtrat Degener wurde über eine Aufstellung von Magistratsmitgliedern befragt, die man bei Leo Sklarek fand. Da stand, daß Gäbel, Radatz, Zangemeister, Katz und Adler sicher seien. Bei anderen Namen stand: Werden von uns informiert. Andere wiesen Fragezeichen auf. Degener erklärte, es habe sich lediglich um eine Wahrscheinlichkeitserklärung gehandelt, um zu sehen, wie die Aussichten im Magistrat waren. (!)

Buchprüfer Luding hatte für das Finanzamt die Bücher der Sklareks zu prüfen. Er soll dabei die Bücher neu aufgestellt haben um sie mit den Steuererklärungen in Einklang zu bringen. Jeweils acht Tage vor der festgesetzten Buchprüfung wurden die Bücher neu aufgestellt, wobei man wahllos Zahlen und fingierte Namen einsetzte! Ein befreundeter Buchprüfer soll erklärt haben: Die Bücher sind gut, aber die Sache stinkt. Willi Sklarek kam jeweils zu den Buchhaltern und sagte ihnen: Am Montag kommt dieser Luding. Der wird wohl hin und her schimpfen. Ich werde mit Ihnen Krach machen. Aber das ist blos Theater. Luding behauptete demgegenüber, selber getäuscht worden zu sein. Leo Sklarek sagte, er habe nie einem Beamten etwas angeboten. Aber 1923 seien Beamte mit Gummikragen und Holzschuhen gekommen und wollten eingekleidet werden, trotzdem sie große Gehälter hatten. Bei den einzelnen Posten wurde in den Büchern die Zahl 70 hingeschrieben. Das sollte heißen, daß man keine Rechnung schicken solle. Für die Einflußreicheren unter den Beamten wurde Maß genommen und bei ersten Firmen bestellt. Insgesamt wurden bei einer bekannten Berliner Firma für nicht weniger als 90 000 Mark (!) Anzüge gefertigt. Sie kosteten je bis zu 440 Mark.

Die Schüsse im Nachtautobus.

Niemand will zuerst geschossen haben.

Hamburg. Gestern wurde im Hennigprozeß der dritte mehrfach vorbestrafte Angeklagte Höckmayr vernommen. Im Gegensatz zu Jansen erklärte er, daß dieser eine erregte Auseinandersetzung mit dem Begleiter Hennigs gehabt habe. Er schien ihm gewisse Papiere entreißen zu wollen. Jansen habe eine Bewegung zu ihm, Höckmayr, gemacht, die er so verstanden habe, daß er den Autobus anhalten solle. Darauf habe er den Wagenführer mit gezogenem Revolver zum Halten gezwungen. Als Hennig zu Höckmayr sagte, er sei Hennig, will Höckmayr gerufen haben: „Sie suche ich gerade!". Das sei mit Bezug auf die Aktentasche Hennigs gemeint. Auf seine Aufforderung sei Hennig bis zur Wagentür mitgegangen, dann aber in den Wagen zurückgelaufen. Dann habe Höckmayr einen Aufschrei und die ersten Schüsse gehört. Auch er habe darauf in den Wagen hineingeschossen.

Der kommunistische Anwalt der Nebenklage warf die Frage auf, ob nicht gegen die Parteileitung Verdacht bestehe. Der nationalsozialistische Verteidiger frug dagegen, wer die Verantwortlichkeit für das Schlagwort „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft!" trage.

Der Begleiter Hennigs, Cahnley, erklärt, er habe auf der Rückfahrt die Angeklagten nicht beachtet, bis ihn plötzlich Jansen anpackte und rief: „Sie sind der Kommunist Andree! Sie werden erschossen!" Im gleichen Augenblick hätten alle drei Angeklagten die Pistolen auf ihn gerichtet. Hennig habe erklärt, er sei nicht Andree. Hennig wurde aufgefordert, mit hinauszukommen. Als er aufstand, legte Bammel die Pistole auf Hennig an und schoß. Alle Fahrgäste seien ausgestiegen. Dann seien drei unbekannte Herren eingestiegen, die mit zur Wache fuhren, aber ohne weiteres entlassen wurden, weil sie erst später eingestiegen seien. Der Zeuge hat durch die Verletzungen ein Auge verloren. Er gibt an, keine Waffe getragen zu haben. Er wird zunächst nicht vereidigt. Eine gleichfalls verletzte Lehrerin erklärt, wie alle übrigen Zeugen daß man von keinem der Täter den Eindruck hatte, er habe zuviel getrunken. Der ganze Vorfall habe sich planmäßig und schnell abgespielt. Der Wagenführer sagt aus, daß man trotz seiner Verletzungen auf Hennig weiter geschossen haben.

Der Angeklagte Graf Hellweg ist im Untersuchungsgefängnis von 8 Kommunisten, die wegen Hochverrats sitzen, mißhandelt worden.

Neue Brotpreiserhöhung in Berlin?

Immer wieder die Berliner.

Berlin, 5. Nov. Die Bäckermeister Groß-Berlins beabsichtigen mit Rücksicht auf das Steigen der Mehlpreise den Brotpreis um drei Pfennige zu erhöhen. Sie haben für Donnerstag vormittag den Reichsernährungsminister um eine Aussprache gebeten. Im Reichsernährungsministerium hält man aber eine neue Brotpreiserhöhung für unberechtigt, da die augenblickliche Verdienstspanne der Bäcker nach dem Mehlpreis der letzten Tage 16,75 Pfennig je 1000 Gramm Brot beträgt. Diese Verdienstspanne würde sich bei einer Erhöhung des Brotpreises auf 53 Pfennig auf 19,15 Pfg. erhöhen. Dem stehe aber gegenüber, daß sich die Bäcker im vorigen Winter mit einer Verdienstspanne von 15 Pfennig begnügt hätten. An der letzten Brotpreiserhöhung hätten sich fast 30 v. H. der Brotverteiler nicht beteiligt. Dieser Hundertsatz dürfte sich inzwischen auf 40 v. H. erhöht haben.

Schwerer Schiffszusammenstoß bei Spiekeroog.

Sieben Mann Besatzung vermißt.

Spiekeroog (Nordsee). Der Hamburger Dampfer „Livorno" stieß gestern morgen bei der Insel Spiekeroog mit dem Fischlogger „Baral" zusammen. Der Logger erhielt ein so großes Leck, daß er sofort sank. Von der 16 köpfigen Besatzung wurden sieben von der „Livorno" gerettet. Zwei weitere Schiffer sind von einem Lloyddampfer aufgenommen worden. Die übrigen sieben Leute werde vermißt.

Hebung bei Skapa Flow eingestellt.

London, 5. Nov. (Eig. Radiodienst.) „Times" meldet, daß die Firma, die seit sieben Jahren damit beschäftigt ist, die Schiffe der bei Skapa Flow versenkten deutschen Kriegsflotte zu heben die Arbeiten als unrentabel einzustellen sich entschlossen hat. Insgesamt sind 32 Schiffe gehoben worden, darunter von 20 000 und mehr Tonnen. Ungefähr ein Dutzend Schiffe, die in einer Tiefe von etwa 40 m mit der Weite oder dem Kiel nach oben auf dem Meeresgrunde ruhen, werden dort verbleiben.

Japan beschlagnahmt chinesische Staatskasse

Scharfe Antwortnote Briands an Japan.

Moskau, 5. Nov. Wie die sowjetamtliche Telegraphen-Agentur aus Tokio meldet, hat die japanische Heeresverwaltung in der Mandschurei Befehl erhalten, die chinesische Staatskasse mit Beschlag zu belegen. Diese Kasse, die die Einnahmen aus dem Salzmonopol der chinesischen Ostbahn usw. enthält, soll zum Unterhalt der japanischen Besatzungsarmee verwendet werden.

Japan hat auch eine neues Eisenbahnregiment nach der Mandschurei entsandt. Die Hälfte der japanischen Besatzungsarmee, die am 25. November entlassen werden sollte, wird auf Anordnung des japanischen Kriegsministers bis März unter der Fahne gehalten.

In einem sehr scharfen Brief hat Briand den Japanern zum Ausdruck gebracht, daß die wesentlichen Punkte der japanischen Forderungen schon in der Entschließung des Völkerbundsrates Berücksichtigung gefunden hätten, an die Japan gebunden bleibe. Er sei der Ueberzeugung, daß China vor dem Rat alle Verpflichtungen auf sich genommen habe, die mit den fünf grundsätzlichen japanischen Forderungen übereinstimmten. Dementsprechend müsse Japan baldmöglichst seiner Verpflichtung nachkommen, die Truppen aus der Eisenbahnzone zurückzuziehen.

Jerusalem, 5. Nov. (Reuter. Eig. Radiodienst.) Bei einer Kundgebung jüdischer Arbeitsloser vor Orange-Plantagen, auf denen arabische Arbeiter beschäftigt waren, kam es in der jüdischen Kolonie Hederah zu einem Zusammenstoß zwischen den Teilnehmern an der Kundgebung und der Polizei. Dabei wurden 20 Personen verletzt, davon 5 schwer. Vier Personen wurden verhaftet.

NGZ.-Sport

Städtekampf: Boxklub „Novesia" - T.-Sp. „Jahn" Köln-Wiesdorf

Nachdem sich die einzelnen Kämpfer zu ihrem am 8. November, morgens 10½ Uhr im Residenztheater stattfindenden Treffen gewissenhaft vorbereitet haben, wird das Publikum auf spannende Kämpfe rechnen können. Den Hauptkampf bestreitet diesmal der Halbschwergewichtler Fels gegen Michels (Deutscher Sportklub Düsseldorf). Michels startete zuletzt im Planetarium um die westdeutsche Mannschaftsmeisterschaft gegen Hamborn. Hier wird also Fels zeigen müssen, daß er „fit" ist. Es starten u. a.:

Im Papiergewicht Blömacher II (N.) gegen Römkens (Köln-Wiesdorf). Blömacher, der in den letzten Kämpfen durch seine Härte im Nehmen und Geben sehr zu gefallen wußte, sollte diesmal gegen Römkens ohne Deckung die Sache nicht so einfach nehmen, und doch geben wir ihm die Aussicht zum Sieg.

Im Fliegengewichtskampf sehen wir dann den gut veranlagten Punchingmann Derrez gegen Pickard (K.-W.); geht Derrez, wie wir ihn kennen, bis Schluß an den Mann, sollte er diesmal Sieger sein.

Anton Lapp (N.) im Bantamgewicht hat eine Formverbesserung insoweit, daß er gegen Meißner (K.-W.) nicht zu offen antritt und bleibt er im richtigen Moment im Schlagwechsel, so könnte er hier mit zu sagen haben.

Der Federgewichtskampf sieht hier Blömacher I gegen Schumacher; Blömacher, der nur Bantamgewicht hat, muß diesmal in der schwereren Klasse seinen Mann auf Distanz halten, besonders da Schumacher seinen Mann zu stehen weiß und schnell auf den Füßen ist. Hier einen Sieger zu nennen, wäre verfrüht.

Diesmal steigt Theo Brörkes als Leichtgewichtler in den Ring gegen Simon (K.-W). Hier gibt es ein hartes Treffen, zumal Simon von außergewöhnlicher Härte ist. Brörkes, der über ein gutes Auge verfügt, wird hier abwechselnd in den Nahkampf gehen müssen; wir geben ihm die Chance.

Im Weltergewicht tritt nach langer Pause und guter Vorbereitung Carbonare I an. Sein Gegner Völger (K.-W.) wird ihm den Sieg nicht leicht machen; geht Carbonare mit Feuer an den Mann und dort nicht auf Warten, dann erlebt das Publikum einen der schönsten Kämpfe.

Beim nächsten Kampf, ebenfalls im Weltergewicht, steigt Kallen in den Ring gegen Hassert (K.-W.) Kallen ist dem Publikum bestens bekannt; der Kämpfer mit dem großen Herzen hat in den letzten Kämpfen vieles einstecken müssen; er hat sich im Deckungskampf umgestellt.

Im Mittelgewicht steigt als erster Koch (N.) gegen Köhnen (K.-W.) in den Ring. Koch, der im letzten Kampf zu gefallen wußte, wird gegen Köhnen etwas mehr Technik mitbringen müssen, besonders im Kontern und Nahkampf.

Als nächster Mittelgewichtler geht Paul Franken (N.) gegen Deuster (K.-W.) in den Ring. Franken, der im letzten Kampfe seinen Gegner zur Aufgabe zwang, wird auch diesmal sein Bestes tun müssen, um seinen Gegner zur Strecke zu bringen; landet er mit seiner Linken, dann kann er einen weiteren Sieg buchen.

Im letzten und Hauptkampf geht der Halbschwergewichtler Fels (N.) gegen Michels (D. S. C. Düsseldorf) in den Ring. Es ist für den jungen Fels bestimmt eine harte Nuß, gegen Michels zu starten; aber Fels hat alles, auch hier ein Wörtchen mitzusprechen. Er ist schnell, versteht zu nehmen, aber auch zu geben. Landet Fels seinen Linken, dann dürfte es geschehen sein um Michels; aber er sollte die Sache nicht so einfach nehmen. Michels ist aus der ersten Kampfmannschaft des D. S. C. Düsseldorf, der vor kurzem noch um die westdeutsche Mannschaftsmeisterschaft gestartet ist. Fels, der Ueberraschungssieger im letzten Kampf, hat Mut und Siegeswillen und wird es für ihn eine Ehre sein, mit einem alten Kämpfer die Handschuh zu kreuzen.

Die Eintrittspreise sind der Zeit entsprechend niedrig gehalten. Karten sind im Vorverkauf bei den Mitgliedern zu haben. Für einen gut geheizten Raum und Unterhaltung mit Musik ist bestens gesorgt.

Sportfilm

Der Stand des Berliner Sechstagerennens war um 17 Uhr folgender: 1. Broccardo-Tietz 146 P.; 2. Funda-Maczinsky 105 P., 1 Runde zurück. 3. Schön-Goebel 2 Runden zurück. 4. Richli-Siegel.

✣

Das Rennen brachte am Mittwoch abend keine besonderen Ereignisse. Die erwarteten Jagden blieben aus, da sich die Mannschaften sichtlich schonten. Eine Aenderung im Stand trat nicht ein

✣

Einen deutschen Ringersieg gab es Dienstag abend in Malmö. Földeah siegte über den Estländer Kukk nach Punkten, während Schulze gegen den Schweden Hedberg entscheidend unterlag.

✣

Maczinsky mußte das Berliner Sechstagerennen aufgeben, da er am Mittwoch nachmittag schwer stürzte. Der Belgier Charlier wird mit seinem Partner ein neues Paar bilden.

✣

Der 1. FC. Nürnberg wird am Sonntag, 8. November, in Berlin gegen Hertha-BSC. ein Gastspiel geben.

✣

Zum Kunstturn-Städtekampf haben die beteiligten Städte ihre Mannschaften bekannt gegeben. Berlin: Kiwatschinski, Bockenauer, Jost, Beyerlain, Mock, Johnke, Schmikaly, Thölke und Dietrich. Hamburg: Huck, Schmidt, Stevens, Wagenknecht, Rüger, Pfeiffer, Avernhoff, Reddersen und Schäfer. Leipzig: Anders, Kleine, Bettermann, Messerschmidt, Mügge, Thasler, Weber und Pfau.

✣

Norddeutschlands-Silberschild-Erlf gegen Mitteldeutschland ist nunmehr wie folgt bekanntgegeben: Warnholtz; Ueberle, Wöltje; Irmer, Menke, Landsky; Heydell, Jakob, Lockemann, Heusser, Katzenstein.

✣

Ein Hockeypräsentativtreffen der Damen von Mittel- und Süddeutschland wird am Sonntag in Leipzig vor sich gehen. Folgende Mannschaften wurden nominiert: Mittel: Richter; Fritzsch, Stein; Dorenberg, Colbitz, Wolf; Hoff, Gützschow, Mauritz, Fresdorf, Förtsch. Süd: Hirsch; Bürkle, Pfaler; Wilde, Volker, Fiegert; Keller, Keller, Seubert, Keller, Beiküffer.

Bezirkshallenturnfest in Kaarst.

Am kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr findet das diesjährige Hallenturnfest für Frauen und Mädchen in Kaarst statt. Nachher gemütliches Beisammensein. Die Veranstaltung findet im Saale von Helwig Michels statt.

Sportvereinsnachrichten

Deutsche Jugendkraft, Bezirk Neuß.

Bezirksvorstandssitzung heute 8 Uhr im Marienhaus. Samstag Schiedsrichter-Belehrung. Vereine sind verpflichtet, ihre Schiedsrichter zu entsenden.

Rheinkraft Neuß. Heute kein Schülerturnen wegen Missionsvorträge. ½8 Uhr Gymnastik für alle (Gymnasium). Anschließend Geräteturnen. Freitag 8 Uhr Versammlung der 3. Fußballelf bei Bierewitz.

Rheinfranken Neuß-Grimlinghausen. Heute abend 8 Uhr Versammlung des Stammvereins (kleine Schule). Fußballer und Handballer mögen vollzählig erscheinen, ebenso die Theaterabteilung.

✣

Neußer Kegler-Verband. Sonntag 10—1 Uhr Trainingskegeln zum Wanderpreiskegeln. Geworfen werden 10 Kugeln in die volle Neun zum Preise von 20 Pfg. mit 60 Proz. Rückvergütung.

✣

Zündapp-Motorradklub.

Am Sonntag unternahm der Klub seine letzte diesjährige Pflichtfahrt. Der Wettergott zeigte sich nochmals von der besten Seite. Die Sportkameraden trafen sich um 13 Uhr bei Feldhaus. Von hier aus ging die Fahrt über Düsseldorf, Benrath, Hilden, Haan zur Mahnertmühle. Nach kurzem Aufenthalt ging es weiter über Wald, Solingen nach Schloß Burg. Gegen 22 Uhr langte man wieder zu Hause an. Gefahren wurden zk. 100 Klm.

✣

Sportverein „Grün-Weiß" Neuß. Sonntag Meisterschaftsspiel Grün-Weiß 1. — Rosellen 1. Abstoß 2½ Uhr Platz Neuschenberg. Grün-Weiß 1b-Jugend gegen Ballspielverein 1911 1b-Jugend. Abstoß 9½ Uhr Burgunderplatz. Mannschaft Treffpunkt 8 Uhr Meertal. Freitag abend 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal bei Paar, Friedrichstraße 41—42.

Die Sprache der Zahlen.

Die DJK.-Punktespiele in Zahlen.

Fußball.

Kreisklasse:

Rasensport Giesenkirchen	4	4	0	0	8: 5	8
Rheinkraft Neuß	5	3	1	1	30:12	7
Arminia Neuß	5	3	1	1	16: 8	7
Spiel u. Sport Venn	4	2	1	1	10: 6	5
Novesia Neuß	4	0	1	3	3:18	1
Eicken 99 M.Gladbach	4	0	0	4	6:14	0
Eintracht Garzweiler	4	0	0	4	3:18	0

Gauklasse:

Rasensport Büttgen	4	3	1	0	14: 8	7
Burgfried Liedberg	5	3	0	2	9: 5	6
Rasensport Horrem	3	1	2	0	15:11	4
Rheinwacht Stürzelberg	4	2	0	2	9:11	4
Erftgrafen Grevenbroich	5	1	2	2	8:14	4
Germania Grefrath	4	0	2	2	9:12	2
Eintracht Büderich	3	0	1	2	5: 7	1

1. Bezirksklasse:

Siegfried Norf	3	3	0	0	9: 3	6
Arminia Neuß	3	2	1	0	11: 7	5
Rheinkraft Neuß	3	2	1	0	6: 3	5
Hermannia Glehn	4	2	1	1	10: 9	5
Novesia Neuß	4	1	0	3	3:10	2
Rheinfranken Grimlinghausen	4	1	0	3	5:10	2
Spiel u. Sport Gohr	4	0	1	3	8:12	1

2. Bezirksklasse, Südgruppe:

Rhenania Hackenbroich	3	2	0	1	7: 9	4
Wacker Delhoven	1	1	0	0	6: 0	2
Rheinwacht Stürzelberg	3	1	0	2	10: 9	2
Rheintreue Rheinfeld	2	0	1	1	4: 6	1
Rasensport Horrem	3	1	1	1	6: 9	1

2. Bezirksklasse, Nordgruppe:

Rasensport Büttgen	2	2	0	0	2: 4	4
Germania Grefrath	1	1	0	0	2:20	2
Siegfried Norf	1	0	0	1	0: 2	0
Rheinkraft Neuß	2	0	0	2	24: 2	0

Handball.

Gauklasse:

Treudeutsch Lank	3	3	0	0	25:12	6
Jugendkraft Uerdingen	4	3	0	1	20:16	6
Rheinkraft Neuß	4	2	0	2	19:17	4
Treuwacht Viersen	4	2	0	2	18:23	4
Hermges 99 Gladbach	4	1	1	2	20:15	3
Olympia Fischeln	4	1	1	2	14:24	3
Liga Krefeld	5	1	0	4	23:32	2

✣

Die DT.-Handballer.

1. Gauklasse: Gruppe A.

Oppum	10:0
Rheinhausen	8:2
Rumeln	6:4
ATSV. Neuß	4:6
Fischeln	2:8
Turngemeinde 81	0:10

2. Gauklasse.

Tiefenbroich	7:1
Heerdt	7:1
Büderich	4:4
DTV. 47	4:4
Kapellen	2:6
Neuß 48	0:8

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau

Friedrich Hammann

geb. Gertrud Beekmann,

im Alter von 70 Jahren, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den andächtigen Empfang der heil. Sterbesakramente zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Neuß, Krefeld, den 3. November 1931.

Die feierlichen Exequien finden am Freitag, dem 6. November, morgens 9¼ Uhr in der Marienkirche, die Beerdigung am gleichen Tage, morgens 10½ Uhr vom Sterbehause Kolpingstraße 73 aus statt.

Zum Jahrgedächtnis

für die Angehörigen der

Familie Schram

welches am Freitag, dem 6. ds. Ms. um 9 Uhr in der Münsterkirche stattfindet, ladet hiermit herzlich ein

Die Familie

Kohlen, Koks, Briketts

Josef Broichhausen

Hindenburgplatz 1
neben der Badeanstalt

Kohlen für Erwerbslose sind sofort lieferbar.

Neußer Fischhalle

Zollstraße Telef. 3668

Diese Woche u. a.

Holl. Angelschelifisch

Pfd. nur 0.70 Mk.

Muscheln 10 Pfd. 0.70 Mk.
grüne Heringe 5 Pfd. 0.90 Mk.

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, dem 6. November sollen

1. vormittags 9 Uhr in Norf Rest. Dönecke 1 Bild, 1 Kastenwagen, 2 Schweine, diverse Möbel,
2. vormittags 9½ Uhr in Elvekum Restaur. von Jons 1 Dreschmaschine, 1 Mähmaschine, 1 Plateauwagen,
3. vormittags 10 Uhr in Allerheiligen Rest. Bongartz 1 Büfett, 15 Hühner, 4 Enten, diverse Möbel

durch den Unterzeichneten gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

O. Brodtrück
Obergerichtsvollzieher.

Saub. fleiß. **Bäckerlehrling** f. sofort ges. Offerten unter S 18 an die Expd. d. Ztg.

500 Zentner **Zuckerrüben** sofort zu kaufen gesucht. Näheres **Wehl Nr. 1,** Neuß Land II.

Zwangs-Versteigerung

Am **Freitag,** dem 6. Novb. 1931, mittags 12 Uhr, sollen zu **Delhoven,** Sammelpunkt der Kaufliebhaber Wirtsch. **Wolter:** 1 Schwein, durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Gräfrath,
Obergerichtsvollzieher.

Ordentl., fleiß. **Mädchen,** 22 J. alt, sucht Stelle für alle Hausarbeit zum 15. oder 1. Dez. Selbiges war schon in besser. Hause tätig. Offert. u. V 21 an die Expd. d. Ztg.

Andrehkurbel f. Auto auf dem Wege von Kaarst nach Büttgen-Wattmannstr. verloren. Gegen Belohng. abzugeben **Kaarst,** Neußerstraße 4.

Suche

1600.- RM.

als 1. Hypothek, Ang. unt. B 615 a. d. Expd.

Diese Woche

Sonderpreise

Donnerstag Freitag

Großer Seefischverkauf

nur frische und 1. Qualitäten zu niedrigsten Preisen

Holl. Vollheringe 10 Stück 40-65 ₰, gew. Stockfisch Pfd. 35 ₰ | pur Milchner 10 Stück 55-75 ₰, Frische Rohesser Pfd. 22 ₰

Frische Rohesser, englische 5 Pfund-Kiste nur **1.00**

Goldgelbes Salatöl . . . . Liter nur 45 ₰

Frische Margarine 2 Pfd. 65 ₰, Saftschinken ¼ Pfd. 33 ₰, Fester Preßkopf ¼ Pfd. 20 ₰ | Frische Margarine Pfd. 70, 60, 50, 40, Schöne Bierwurst Pfd. 90 ₰, Schöne Sahnerwurst Stück 32 ₰

Gutes Schinkenspeck Pfund nur **1.30**

Fetter Edamer Pfd. 43 ₰, volif. Holländer Pfd. 75 ₰, saft. Schweizer Pfd. 1.20 M | vollfett. Edamer Pfd. 75 ₰, vollf. Tilsiter Pfd. 1.00 M, Stg. Limburg i. St. Pfd. 55 ₰

Hülsenfrüchte, neue Ernte

Gutk. Bohnen Pfd. 15 ₰, kl. Linsen . . Pfd. 15 ₰ | Vikt.-Erbsen . Pfd. 20 ₰, geschälte Erbsen Pfd. 30 ₰

5% Rabatt

ausgenommen Süßrahmbutter und Eier

Fried. Lentzen

Kapitel- Ecke Krefelder Straße Telefon 5693

Hasen!

frisch geschossen, sowie frisch geschlachtetes Geflügel empfiehlt billigst

Herm. Ohoven

reinkosthaus

Telefon 4383 Oberstr. 117/119

Gründlichen **Klavierunterricht** erteilt konserv. gebild. Musiklehrerin. **A. Schiesser,** Neuß, Fringsstr. 18

Milch-Kastenwagen

fast neu, billig zu verkaufen. — Düsseldorf Germaniastraße 29

Zwangs-Versteigerung

Am Freitag, dem 6. **November 1931** vorm. 11 Uhr soll zu **Neuß** in der Wirtsch. **Jakob Hansen,** Glockhamm. 50

1 Klavier

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Tirlam
Vollziehungs-Beamter.

Zwangs-Versteigerung

Am **Freitag,** dem 6. Nov. 1931, vormitt. 11 Uhr sollen zu **Neuß** in der Wirtschaft Schmitz, Büttger Straße 3

1 Klavier

durch den Unterzeichn. öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteig. werden.

Sterck,
Vollziehungs-Beamter.



Lebd. Rhein-Backfische

aus **eigener** Fischerei

4 Pfd. nur 1 Mk.

Alle anderen Fischsorten **billigst**

Rhein- u. Seefischhandlung

Joh. Meuter,

Telefon 3526 - Glockhammer 13

Durch Schaden wird man klug — aber man verliert sein Geld dabei!

Das reelle Spezialhaus allein bietet Ihnen durch seine bodenständige Ansässigkeit und persönliche Verbundenheit mit der Bevölkerung von Stadt und Land die Sicherheit:

90.— Mk. + Stoff

ist der Preis für unsere, seit Jahren bekannte erstklassige

Massarbeit.

Wir kennen nur eine Verarbeitung:
Nur das Beste vom Besten!
Wir garantieren für den Sitz.

1. Ia. Kamelhaar
2. Ia. Hänsel-Rosshaar
3. Ia. K'Seiden, Leibfutter oder Lüster
4. Ia. K'Seiden Aermel- und Westenfutter
5. Sonstige Zutaten, nur die besten Qualitäten
6. Der Anzug wird nur mit eingefassten Besätzen abgeliefert.

Neue, moderne ausgefallene Qualitäts-Stoffe gelangen in unserer Massabteilung zum Verkauf.

Preise: 18-30 Mk.

Rud. van Endert Neuss

Markt 2-4

Gegr. 1804 — **Das Ausstattungshaus wirklicher Qualitätswaren.**

Rheinisches Städtebundtheater Neuß

INTENDANT: HANNS KÖNIG

Freitag, den 6. Nov., abends 8 Uhr
Abonnementsgruppe A u. Freiverkauf

DER VATER

Trauerspiel in 3 Akten von AUGUST STRINDBERG.

Preise der Plätze: RM. 3.50, 2.50, 1.75, 1.—

Schülerkarten werden nicht verausgabt

Kartenverkauf: Theaterbüro, Lorenz, Mauelshagen, Reisebüro, Abendkasse

Spieldauer ca. 2¼ Stunden

Die Büroräume

der Kirchenkasse St. Marien, der Neußer Arbeiterwohnungs-Genossenschaft, der Neußer Wohnungsgenossenschaft für Beamte und Privatangestellte

befinden sich ab heute im Hause

Kapitelstr. 32!

Verordnung zur Bekämpfung der Ulmenkrankheit.

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (G. S. S. 83) wird für den Regierungsbezirk Düsseldorf folgendes angeordnet:

§ 1.

Wenn bei Ulmen verdächtige Anzeichen der sogenannten Ulmenkrankheit (Graphium ulmi), insbesondere plötzliches Vergilben oder plötzliches Welken des Laubes entweder am ganzen Baume oder an einzelnen Zweigen auftreten, so hat der Besitzer binnen einer Woche dem Landrat, in den Stadtkreisen der Ortspolizeibehörde hiervon Anzeige zu erstatten. Die Polizeibehörde hat die Untersuchung der Ulmen durch die Bezirksstelle für Pflanzenschutz zu veranlassen.

§ 2.

Werden bei der Untersuchung kranke Bäume festgestellt, so hat der Besitzer nach näherer Anordnung der Polizeibehörde auf Grund des Gutachtens der untersuchenden Pflanzenschutzstelle die erkrankten Bäume je nach dem Grade der Erkrankung entweder zurückzuschneiden oder zu fällen. Bei Rückschnitt sind die Schnittflächen mit Steinkohlenteer zu überstreichen. Die abgeschnittenen Zwdige sind zu verbrennen; ein gefällter Baum ist zu entrinden und die Rinde samt dem gesammten kranken Geäweig zu verbrennen. Der Baum ist alsdann möglichst bald zu Werk- oder Brennholz zu verarbeiten. Der Stumpf ist auszuroden. Falls dies untunlich sein sollte, ist seine Schnittfläche mit Teer oder Carbolineum zu überstreichen. Späterer Stockausschlag ist alljährlich zu entfernen.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafen bis zu 150.— Mark oder mit Haft bestraft sofern nicht schärfere Strafbedingungen anzuwenden sind.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Düsseldorf, den 20. Oktober 1931.

I. E. 4366. Der Regierungspräsident
gez.: Unterschrift.

Vorstehende Verordnung bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis.

Grevenbroich, den 29. Oktober 1931.

Der Landrat
des Landkreises Grevenbroich-Neuß
In Vertretung:
Dr. Rütten, Regierungsassessor.

Bei Stuhlbeschwerden hilft das Naturprodukt **Neda-Früchtewürfel**
in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Neußer Reformhaus, Glockhammer 7, gegenüber Alsberg

10 Meter Raupenleimpapier
selbst mit Raupenleim bestrichen kostet nur **40 Pf**
Josef Schmitz, Samenhdlg., **Klarissenstr. 8**

Existenz
finden Damen und Herren jeden Standes durch Verkauf einer bahnbrechenden Neuheit. Verdienst 3-400 Mk. monatlich.
Angebote unter O 614 an die Expedition dieser Zeitung.

RM. 3500
an 1. Stelle aus Privathand auf best. Objekt und Sicherheit auszuleihen.
Anfragen unter Q 616 an d. Geschäftsst. d. Zt.

Landhaus m. Garten zu kauf. ges. Angeb. mit genauen Angab. u. T 19 an die Exp.

Piano
stimmen, reparieren, polieren.
Rud. Hill,
Klaviermacher und Stimmer,
Dreikönigenstr. 2,
z. erreich. d. R. 5151.

Wohnhaus
am Drususplatz, 11 Zimmer, 2 Mansard., schöne Lage, zu ca. RM. 16 000.— zu vk. durch **Jos. Küpper,** K.-Friedrichstr. 118.

1—2 kleine Räume
zu mieten gesucht.
Zu erfragen Marienstraße 148.

Kinderl. Ehepaar sucht
2 leere Zimmer
Off. unt. C 618 a. d. Exp.

3 Zimmer-Wohnung
(Neubau,
Nähe Schmalbach)
evtl. mit 1 Kniestockzimmer zu vermieten. Offerten unter U 20 an die Expd. d. Ztg.

Heute frisch eingetroffen:
Kabeljau, Fischfilet, Stockfisch, gewässert, Bratbückinge, Sprotten, Rohessbückinge, Lachsheringe, ger. Seelachs, ger. Flussaal
Johann Hilgers
Kreteldersstraße 18-20.

Ein großes möbliertes oder leeres
Zimmer
in Neubau an einz. Person zu vermieten.
Püllenkamp 21.

Kapitelstr. 70.
abgeschlossene 2. Etage ohne Bad
4 große Räume per 1. Dezember zu verm.

3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten.
Joh. Sieger, Kaarst, Bahnstraße.

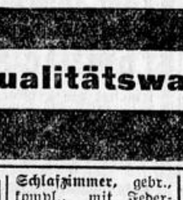
Gute Pianos
kaufen Sie billig im Pianohaus
Adam Lorenz
Erftstr. a

Noch 11 Nähmaschinen
Seltmarie, versenkb., m. klein. Schönheitsfehl., volle Garant., Unterricht i. Hause, weit u. Preis geg. ganz kleine Raten. Alte Maschin. werd. in Zahlg genomm. Ang. u. R 617 an d. Exp

Schreibmaschinen
Reparaturen
Verkauf
Reinigungen im Abonnement.
Garant. prompte u. fachm. Bedien.
Spezial-Werkstatt
B. Müller
Bergheimer Str. 1
Ruf 3311

Kraftfabrik kauft Zuckerrüben
gegen bar. Off. nebst Preisang. u. X 623 an die Expd. d. Ztg.

Schlafzimmer, gebr., kompl., mit Federbetten zu verkaufen.
Düsseldorf, Lager Fürstenwall 17/33, Linie 16.



Stürig, vollgearbeitet, mit Innenspiegel u. zwei Betten
kompl. nur **348.-**

Küche
Büfett 160 cm, Anrichte 120 cm, mit Ausziehtisch, 220 Stühle m. Linoleum
kompl. nur **298.-**
Grosse Auswahl!!
MÖBEL-Krückels
Hermannplatz



Eine Menge guter Angebote!

Dieses Mal haben wir den richtigen Weg gewählt! Die Anzeige in der „Neuss-Grevenbroicher Zeitung" hat gewirkt. Es gibt doch wirklich keine andere Werbemethode, durch die man schneller, besser und billiger zu allen sprechen kann als durch die Anzeige!

Aus der Stadt Neuß

Donnerstag, 5. November 1931 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 58 — Nummer 290

Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. November 1931

Brotpreissenkung für Erwerbslose und sonstige Hilfsbedürftige.

Die Verhandlungen der Stadtverwaltung mit der hiesigen Bäckerinnung über Brotpreissenkung für Erwerbslose und sonstige Hilfsbedürftige haben zu einem Ergebnis geführt. Der Preis der hier hauptsächlich üblichen Brotsorten soll danach um etwa 10 Prozent gesenkt werden und zwar auf dem Wege über Bezugsscheine, die beim Wohlfahrts- und Arbeitsamt an die Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen ausgegeben werden. Hiernach wird der Preis für ein zweipfündiges Graubrot von 50 auf 45 Pfg., für ein zweieinhalbpfündiges Oberländerbrot von 62 auf 56 Pfg., und für ein dreieinhalbpfündiges Schwarzbrot von 60 auf 54 Pfg. gesenkt. Das zur Durchführung erforderliche wird sofort in die Wege geleitet.

Die westdeutsche Kartoffelversorgung gesichert.

Zu den in Westdeutschland immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Kartoffelknappheit wird aus Berlin mitgeteilt, daß die diesjährige Kartoffelernte nach den Schätzungen aus den Hauptproduktionsgebieten das durchschnittliche Maß beträchtlich übersteigt. Während die durchschnittliche Ernte etwa 38 Millionen Tonnen betrage, wird sie in diesem Jahre vom Statistischen Reichsamt auf 43,3 Millionen Tonnen geschätzt. Die in der vergangenen Woche in Westdeutschland teilweise beobachtete Kartoffelknappheit sei lediglich eine Folge der starken Inanspruchnahme der Landwirtschaft durch Feldarbeiten gewesen. Hinzu komme, daß die Verbraucherschaft in diesem Jahre in ungewöhnlich hohem Maße zur Einkellerung von Kartoffeln übergegangen sei. Beide Tendenzen gingen ihrem Ende entgegen.

Aus diesem Grunde habe der Kartoffelmarkt in den letzten Tagen eine Entlastung erfahren. So sei z. B. auf dem Bahnhof Essen-Seegeroth die Zahl der standgeldpflichtigen Kartoffelwaggons von 33 am 25. Oktober auf 75 am 3. November gestiegen. In der gleichen Zeit stieg diese Zahl in Berlin von 246 auf 416 Waggons.

Bisher haben die großen Kartoffelüberschußgebiete in Mittel- und Ostdeutschland keine nennenswerten Mengen zur Verladung gebracht. Der deutsche Landwirtschaftsrat hat in der vergangenen Woche die zuständigen Stellen im Osten, vor allem den Handel, sofort auf die geringe Anlieferung von Kartoffeln im Westen aufmerksam gemacht.

Soweit die Nachricht aus Berlin. Wie bereits mitgeteilt, gehen aber auch infolge der Währungsverhältnisse pp. große Mengen Kartoffeln ins Ausland, vor allem nach England und Frankreich. Es liegt nahe, daß die bisher geringe Anlieferung mit diesen Vorgängen zusammenhängen.

Neue Währung?

Die Gegenwart scheint eine gute Zeit für Projektemacher zu sein. Die Not macht die Menschen mehr als sonst empfänglich für alle Pläne, die den Schein erwecken, als ob sie eine Besserung bringen können. Solche scheinbaren Heilpläne laufen besonders häufig auf eine Umgestaltung der Währung hinaus. Die einen wollen eine ganz neue Währung einführen (zinsloses Geld, Wära, Schwundgeld, Festmark usw.), andere wieder wollen neben unserer Reichsmarkwährung noch eine besondere Währung lediglich für das Inland schaffen (Binnenmark u. a.). Alle diese Pläne kommen — ihren Urhebern sicher unbewußt — entweder darauf hinaus, daß alles so bleibt, wie es ist, also nur der Name oder das Aussehen des Geldes geändert wird; eine solche Währungsänderung wäre also unnütze Arbeit. Oder aber die Projekte brächten eine Geldentwertung. Dann ändert sich allerdings mehr als nur das Aeußere, diese tiefergehenden Aenderungen haben wir jedoch alle schon einmal in der Inflationszeit bis 1923 erfahren; sie dürfen nie mehr eintreten. Auch die Einführung einer Binnenmark würde Inflation bedeuten, denn entweder müßten entsprechend der Ausgabe von Binnenmark Reichsmark eingezogen werden, dann hätte sich nichts geändert außer dem Namen; oder die Binnenmark würde neben der Reichsmark ausgegeben, das wäre dann eine gefährliche Geldvermehrung. Außerdem würden alle das bessere Geld, nämlich die Reichsmark, hamstern, das bessere Geld würde durch das schlechtere verdrängt. Das Ergebnis wären ein heilloser Wirrwar und unerwünschte Stockungen im Zahlungsverkehr. Aus allen diesen Gründen lehnen auch alle verantwortlichen Stellen solche und andere Wunderpläne ab.

✣

Die nächste Beratungsstunde für Kleinkinder (d. h. Kinder von 1—6 Jahren) findet am Freitag, dem 6. November, nachmittags von 3—4 Uhr, unter Leitung des städt. Fürsorgearztes im Wohlfahrtsamt, Zimmer 6, statt.

Rheinisches Städtebundtheater. Morgen abend 8 Uhr Erstaufführung von Strindberg „Vater" (Abonementsgruppe A). Karten im Vorverkauf bei den bekannten Stellen und an der Abendkasse. (S. Anzeige.) Schülerkarten werden keine verausgabt.

Was und wo wird gebaut? In der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1931 sind im Stadtbezirk Neuß folgende Baugesuche bewilligt worden: Tankanlage, Hafenstr. 20, Metropol-Garage Heinrich Hahn, Hafenstr. 20, Geräteschuppen, Im Püllenkamp 23, Hilgers Theodor, Annostraße 53; Stroh-Lagerhaus, Hansastr. 14, Nat. Rad.-Ges. Standardwerk, Hansastr. 14; Wohnungs- u. Kaffee-Restauranteinbauten, Herkenrath Theodor, Kaufmann, Schorlemerstr. 24; Ladeneinbau und Umbau des Hauses Büchel 48, Fa. Reichelt Otto, G. m. b. H., Düsseldorf, Herzogstr. 91; Badeinbau, Kolpingstraße 12, Hoevels Heinr., Kolpingstr. 12; Baul. Aenderungen im Obergeschoß, Grünstr. 24, Frau Raudenkolb Josef Wwe., Grünstr. 24; Baul. Aenderungen am Lagergebäude, Zollstr. 32, Lemm Wilh., Zollstr. 32; Schuppen, Weißenbergerweg 157, Severin Friedr., Weißenbergerweg 157; Geräteschuppen, Kölnerstr. 23, St. Josefskloster, Kölnerstr. 23; Ausbau der Dungstätte zur Waschküche, Hauptstr. 23, Kreuter Anton, N.-Weckhoven, Hauptstr. 23; Abortanlage, Oberstr. 105, Thoelen Geschwister, Oberstraße 105; Stallgebäude u. bauliche Aenderungen am Hause, Cyriakusstr. 73, Hosse Jos., N.-Grimlinghausen, Bonnerstr. 140; Ladenumbau, Rheydterstr. 122, Kannen Joh., Rheydterstr. 122; Aufbau auf dem Wohnhaus-Anbau, Rheydterstr. 4, Panzer Wilh., Rheydterstr. 4; Verkaufsladen, Friedrichstr. 48, Stock Wilh., Grünstraße 8; Verladebühne-Ueberdachung, Industriestr. 35, Müller Alexander, Industriestraße 35; Aufenthaltsräume, Furtherstr. 37, Meyer Hans, Furtherstraße 37.

Die Reichsbahn hat in den letzten Jahren die Geschwindigkeit der meisten Züge erhöht. Das ist erreicht worden nicht nur durch größere Schnelligkeit, sondern auch durch Abkürzung der Aufenthalte auf den Bahnhöfen. Der Reisende könnte mithelfen, sein Ziel pünktlich zu erreichen, indem er mit dafür sorgt, daß der vorgesehene Aufenthalt der Züge auf den Bahnhöfen nicht überschritten wird, besonders bei Zügen, die ganz oder teilweise aus Wagen mit Abteiltüren gebildet sind. Immer wieder kann beobachtet werden, daß nach dem Aus- und Einsteigen die Wagentüren von den Reisenden entweder überhaupt nicht oder nicht ordnungsmäßig geschlossen werden. Diese Arbeit muß dann von den Zugbegleitern ausgeführt werden. Hierbei kann es vorkommen, besonders bei großem Verkehrsandrang oder durch wiederholtes Oeffnen und Schließen der Türen infolge Verspätung von Reisenden, daß der Aufenthalt überschritten wird. Die Reichsbahn glaubt, daß sich diese Unregelmäßigkeit vermeiden läßt, wenn ihre Benutzer nach dem Aus- und Einsteigen die Abteiltüren an den Wagen mit der gebotenen Vorsicht schließen und ordnungsmäßig einklinken. Sie würde es freudig begrüßen, wenn die Reisenden die vorstehende Anregung beachten würden.

Die Allerheiligen-Wallfahrt nach Kevelaer. Am Allerseelentage, nachmittags 4,30 Uhr, läuteten die Glocken der Marien-

---

Zurück zur Natur!

Der Hunger nach Sonne und Land.

Zeugnisse, die weisen. — Was Kinder schreiben. — Und was ein Erwerbsloser entwickelt.

Eine Lehrerin in Koblenz hat unter ihren Schülerinnen im Alter von 8—10 Jahren einen Aufsatz über das Thema schreiben lassen, was sie mit einem Klumpen Gold anfangen würden, wenn sie der Hans im Glück wären. Von den 38 Kindern wünschten sich 21 ein Heim und einen Garten, sechs einen Bauernhof, je eine ein Geschäft, ein Restaurant, eine Puppe, ein Kanarienvogel, einen Hund, Gummischuhe, ein Grammophon, ein Auto. Ein Kind wollte sich den Klumpen Gold für später aufbewahren. Es handelte sich bis auf eines um Kinder, deren Eltern keinen Hausbesitz haben.

Da liegt eine tiefe Sehnsucht unserer Zeit begraben. Als christlich-soziale Menschen müssen wir uns dafür einsetzen, daß sie für einen beachtlichen Teil der einfachen Schichten unseres Volkes erfüllt wird. Vom Boden, vom Heim her wird die Familie gegründet, gesundet. Von ihr die Gemeinde und die Klasse, von diesen her der Staat.

Der Politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst läßt Klaus Kern mit einem Bericht über die Erfahrungen der ebenbegonnenen Groß-Berliner Erwerbslosenausfiedlung nach dem Osten sprechen.

Da hat ein 22jähriger Schlosser gesagt:

„Zwei Jahre bin ick nu arbeitslos, längst in die Wohlfahrt. 45 000 arbeitslose Metallarbeiter jibt et in Berlin, von die kaum die Hälfte jemals wieder Arbeit bekommen wird. Wat soll ick in Berlin? In der Wärmehalle sitzen oder zu Hause in der einen kalten Stube? Vor zwei Jahren hätte ick jeden verhauen, der gesagt hätte, ick soll aufs Land jehn bei die Agraja und arbeeten, zwölf Stunden am Tach. Da war ick noch Kommunist.

Aber nun ha' ick mir das jenau überlejt: In Berlin bin ick nur Arbeeter, mal jibts Arbeet, denn jibts och zu essen, nachher jeht man stempeln und schiebt Kohldampf. Uff'm Land als Siedler bin ich mein eigner Herr, muß feste arbeeten, aber für mich, und dann macht die Arbeet ooch Spaß. Dat Liese is meine Braut, die denkt ooch so, und wenn mein Haus fertig is, heiraten wir. Liese wird 'ne jute Bäuerin."

„Ja, aber ich denke, Eigentum ist Diebstahl. Sie sind doch Kommunist? Wenn Ihnen der Sowjetstaat nachher das Land wieder abnimmt?"

„Herr, jetzt wer'n Se drollig. Ich will für mich arbeeten, und nicht für Bonzen. Von wejen Eigentum Diebstahl. Dat sagen se alle, solange se keen Eijentum haben. Wenn se erst wat haben, is Eigentum ganz schön. Ich pfeif jetzt uff de janze Kommunisten. Hetzen könne se, aber Arbeet jeben se uns ooch nich."

„Haben Sie sich das auch alles richtig überlegt? Sie müssen morgens sehr früh aufstehen und kommen spät ins Bett. Die Landarbeit ist sehr schwer, da hat schon mancher versagt. Sie sind weit von der Stadt. Es gibt kein Kino, höchstens Radio können Sie mal hören. Sie müssen bei Wind und Wetter draußen sein, die Wege sind bei Regen aufgeweicht, im Winter liegt der Schnee oft meterhoch in der Grenzmark."

„Det ha' ick mir alles überlejt. Et wird ooch so jehn. Man muß nur wollen. Und ick will. Man macht sich det abends eben so jemütlich, wie det jeht. Wir halten durch. Die anderen ooch. Wir ha'm uns det lange jenug überlejt. Kurse ha'm wo ooch mitgenommen, und wenn im Winter die Häuser fertig sind, jibts wieder Unterricht. Fürs erste Jahr is ooch een Inspektor da, der uns alles zeijt. Und nu: Ade Berlin, olle Hungerstadt. Ick will janich wieder zurück."

Eine wichtige Erziehungsfrage.

Zum Religionsunterricht an Berufsschulen.

Das Beispiel Bayerns und Badens. — Die Ausbildung der Berufsschullehrer.

Zur Frage des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach an Berufsschulen, die in diesen Tagen besonders aktuell ist, hat der Katholische Lehrerverband des Deutschen Reiches nachstehende Eingabe dem Preußischen Landtag unterbreitet:

Laut Zeitungsnachrichten hat der Handels- und Gewerbeausschuß des Preußischen Landtages in seiner Sitzung vom 20. Oktober 1931 sich mit Mehrheit dahin entschlossen, daß der Religionsunterricht an Fortbildungsschulen zur Einführung kommen soll. Es steht zu erwarten, daß die endgültige Entscheidung über diese so überaus wichtige Frage in diesen Tagen im Plenum des Preußischen Landtages fallen wird.

Die Einführung des Religionsunterrichtes als ordentliches Lehrfach an Berufsschulen wird seit Jahrzehnten von allen gefordert, die der Berufsschule nicht nur die Aufgabe reiner Wissensvermittlung, sondern auch wichtige Erziehungsaufgaben zusprechen. Die heute so überaus große sittliche Gefährdung der Jugend des berufschulpflichtigen Alters, wie sie bei der zunehmenden Lockerung des Familienlebens, dem starken entsittlichenden Einfluß der Straße, des Kinos, der unzulänglichen Wohnungsverhältnisse und der steigenden Arbeitslosigkeit in Erscheinung tritt, fordert mit stärkerem Zwange eine religiöse Unterbauung des Berufsschulunterrichtes und damit den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach der Berufsschule. Es erübrigt sich wohl, die erziehliche Bedeutung des Religionsunterrichtes für den jungen Menschen wie für die staatliche Gemeinschaft darzutun. Die Forderung, den Religionsunterricht in der Berufsschule zum ordentlichen Lehrfach zu machen, findet auch bei modernen Pädagogen wie Spranger, Förster und Hellpach warme Befürwortung, die in der Berufsschule nicht nur und auch nicht zunächst eine Wissensschule, sondern in erster Linie eine Erziehungsschule erblicken.

Der Beschluß des Preußischen Landtages, den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an Berufsschulen einzuführen, hätte eine durchaus gesetzliche Grundlage in den Artikeln 140 und 149 der Reichsverfassung. Er würde im deutschen Berufsschulwesen auch keine Neuerung bedeuten. In anderen deutschen Ländern, wie z. B. in Baden und Bayern, ist der Religionsunterricht an Berufsschulen bereits eingeführt worden, und er hat sich durchaus bewährt. Auch bei den in preußischen Berufsschulen bisher vorhandenen Ansätzen ist die gleiche Erfahrung gesammelt worden. Es hat sich gezeigt, daß überall dort, wo der Religionsunterricht an der Berufsschule als freier Unterricht eingeführt wurde, eine starke Beteiligung seitens der Schüler festzustellen war, ein Zeichen, daß seine Einführung einem starken Bedürfnis Rechnung trug.

Feststellungen haben ferner ergeben, daß in den Bezirken wo an der Berufsschule Religionsunterricht erteilt wurde, disziplinarische Schwierigkeiten bei seiner Durchführung nicht auftraten, daß der Religionsunterricht in der rechten Weise gegeben, bei Schülern und Schülerinnen keine Ablehnung, vielmehr nicht selten rege Mitarbeit gefunden hat, und daß überall das Verhältnis des Religionslehrers zu den übrigen Lehrkräften der Berufsschule als günstig bezeichnet werden kann.

Dabei werden gewisse Schwierigkeiten organisatorischer Eingliederung und finanzieller Belastung nicht verkannt. Der Katholische Lehrerverband ist indes der Ansicht, daß sie in keinem Verhältnis stehen zu dem großen Gewinn, der sich nach der erzieherischen Seite für den einzelnen jungen Menschen wie für unsere Volksgemeinschaft aus der Einführung des Religionsunterrichtes ergeben wird.

Der Katholische Lehrerverband hat auch der Frage, wer diesen Unterricht erteilen soll, besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Wenngleich auch nach seiner Ansicht die gegebene Persönlichkeit hierfür der geistliche Religionslehrer, dieser möglichst im Hauptamte, sein wird, so wird es infolge Mangels an diesen Kräften vielerorts doch notwendig werden, daß auch geeignete Laien — Lehrer und Lehrerinnen — sich für die Erteilung des Religionsunterrichtes an Berufsschulen finden. Die Bedeutung dieses Unterrichtes und die unterrichtlichen Schwierigkeiten bei Erteilung desselben geben der weiteren Forderung des Katholischen Lehrerverbandes, bei der Ausbildung der Berufsschullehrer auch die religiöse Ausbildung zu ihrem Rechte kommen zu lassen und die Möglichkeiten hierfür durch Errichtung von Weltanschauungsprofessuren zu bieten, ihre volle Berechtigung.

kirche feierlich; es galt der Rückkehr von etwa 30 Pilgern, die in drei Tagen zur Mutter Gottes nach Kevelaer gepilgert waren. Bei herrlichem Mondschein zogen Freitag nacht 12 Uhr 28 Pilger aus. Herrliches Wetter begleitete sie auf dem Hin- und Rückwege. Besonders erfreulich war es dieses Jahr, zu sehen, daß auch die Jugend gut vertreten war. Wie immer wohnten die Pilger in Hüls um 6 Uhr morgens einer hl. Messe bei und zogen anschließend bis Geldern, wo eine kleine Mittagspause gemacht wurde. Die Prozession hatte sich in Aldekerk vergrößert durch Pilger, die mit der Bahn nachgefahren waren und so langten etwa 35 Pilger als letzte diesjährige Prozession in Kevelaer 4 Uhr nachmittags an. Die Feier 8 Uhr abends in der Kerzenkapelle zog auch in diesem Jahr die Einheimischen derart an, daß im Augenblick die Kapelle überfüllt war.

Am Allerheiligentage, nach dem päpstlichen Segen, zogen etwa 30 Pilger ab und kamen am Allerseelentage, nachmittags 4,30 Uhr, hier an. In der Marienkirche wurde den Pilgern der Segen erteilt und beendet war die diesjährige Wallfahrt. Die Pilger waren mit ihrer Pilgerreise sehr zufrieden.

Der Mann, der Scheibe einschlug. Der Invalide Kurt H. aus Königsberg, ohne feste Wohnung, wurde im beschleunigten Verfahren wegen Sachbeschädigung zu 3 Monaten Gefängnis und wegen Landstreicherei zu einer Woche Haft verurteilt. Der Angeklagte, der schon mehrere Wochen auf Wanderschaft war, landete hier in Neuß. Um sich nun ein Unterkommen zu verschaffen, schlug er am Postamt 4 Marienkirchplatz eine große Scheibe ein. Der Vorsitzende meinte zum Angeklagten, er hätte doch besser eine kleine Scheibe zerschlagen, um eine Unterkunft zu bekommen. Wegen ähnlicher Delikte ist der Angeklagte schon zweimal vorbestraft.

Familienabend im Doppelquartett „Rheinklänge". Das Doppelquartett „Rheinklänge" veranstaltete im Marienhaus seinen ersten Familienabend. Der Präsident Carl Klein begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Er wies auf das Wesen und die Ziele des Doppelquartetts hin und gab einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des jungen Vereins, der erst Anfang dieses Jahres gegründet wurde. Er gedachte der Verdienste des Dirigenten Kalkofen, der sich später beim Auftreten mit seinem Chor dieses Lobes würdig erwies. Das Programm war in der Auswahl der Lieder sehr abwechselungsreich. Neben einer Reihe echt deutscher Gesänge, welche der Chor meisterhaft vortrug, wurden einige schöne Soli und Duetts ernster und heiterer Natur gesungen. Die Zuhörer kargten ihrerseits mit dem Beifall nicht. Bei einer Verlosung am Ende des Abends wurden sehr schöne Gewinne verteilt, welche teils gestiftet waren.

Der Leitung und den Sängern gebührt Dank und Anerkennung für den schönen echt deutschen Volksliederabend.

Aussprache abend im Jugendverein. Der katholische Jünglings- und Jungmänner-Verein St. Quirin hielt im Jugendheim „Fortitudo" einen Aussprache abend. Herzlich begrüßte der Präses, Herr Kapl. Nolden, die zahlreich erschienenen Jungmänner und Jünglinge.

Jugendführer Hansen (Düsseldorf) sprach sodann über den Bolschewismus. Er schilderte Land und Leute in Rußland, zeigte die Ueberbevölkerung des Landes und das Völker-Allerlei in seinen weiten Grenzen als Voraussetzung seiner gegenwärtigen Entwicklung. Er schilderte vor allem die politische Organisation Rußlands, die auf der verhältnismäßig kleinen kommunistischen Partei beruht. Er beschrieb zunächst die alles beherrschende Aufgabe des bolschewistischen Staatssystems, die Weltrevolution. Es wurden die Zusammenhänge mit den kommunistischen Parteien aller Länder und das schroffe Diktat Moskaus über diese gekennzeichnet.

Wirtschaftspolitisch versucht man in Rußland ein neues System. Man wollte zunächst die reine Bedarfsdeckungswirtschaft, die aber praktisch nie durchgeführt werden konnte. Dann schuf man industrielle Anlagen. Das zwang zur Ausfuhr, um die nötigen Gelder flüssig zu machen. Das Wirtschaftsbild Rußlands wird von Kleinbauern beherrscht. Ihn hat der Bolschewismus gewonnen durch das Versprechen, den Großgrundbesitz zu verteilen. Nach anfänglichen Bemühungen in dieser Hinsicht ist inzwischen auch das Bauerntum sozialisiert worden. Der Redner zeigte sehr einleuchtend, mit welchen Mitteln diese Kollektivierung betrieben wird und welchen Zweck der Fünf-Jahresplan hat.

Kulturpolitisch wurde der rücksichtslose Kampf gegen die Religion und die Diesseitseinstellung des Menschen durch den Bolschewismus beschrieben.

Sozialpolitisch sind die Gewerkschaften zu Staatsgewerkschaften gemacht worden, die nicht mehr zur freien Verteidigung des Arbeiters eingesetzt werden können. Die Löhne sind nur gering, geringer als die Unterstützungen in Deutschland. In letzter Zeit sei man freilich wieder vom Soziallohn zum Leistungslohn zurückgekehrt. Der Redner nannte zum Schluß den Bolschewismus eine aufrüttelnde Fanfare und zog die Schlußfolgerungen für die christliche Welt daraus.

Der Präses dankte recht herzlich für die sachgemäßen Darlegungen, und eine fruchtbare Aussprache zeigte, wie anregend sie gewesen waren.

Lichtbildvortrag vom „Reichsjugendtag in Innsbruck". Mit großer Freude schauten die am Mittwochabend im Heim versammelten Jung-D.H.Ver auf die Leinwand und hörten dem Gaujugendführer Hermann Harth zu, wie er die herrlichen Tage in Tirol nochmal an ihnen vorüberziehen ließ. Die Tirolfahrt der D.H.V.-Jugend und die große Tagung der Achttausend, so führte der Vortragende aus, seien durchgeführt worden, um zu zeigen, wie Tirol ein kerndeutsches Land sei, das einmal doch dem Mutterland einverleibt werden müsse. Die Bilder führten hin nach Innsbruck, wo am 15./17. August die deutsche Kaufmannsjugend zusammengekommen war. Der Einmarsch, der große Begrüßungsabend, mit der begeisternden und anerkennenden Ansprache des Südtiroler Volksmannes Pater Innerkofler, der katholische und der evangelische Gottesdienst, der Staffellauf vom Berg Isel, die Scheinfirmenmesse, das Volksfest und der mächtige Fackelzug erstanden im Bilde wieder. Noch einmal glaubte man die Worte Pater Innerkofflers zu hören, der aussprach, daß niemals Deutschsüdtirol so offen gehuldigt worden sei, wie durch die D.H.V.-Jugend. Noch einmal erklang des „Sursum corda" von Militärkurat Seelos in der Pfarrkirche vor 3000 katholischen D.H.Vern und die Mahnung von Pfr. Mahnert an die evangelischen Jungmannen. Noch einmal gingen die Jungmannen in Gedanken durch die Stände der Scheinfirmenausstellung. Und der helle Jubel spiegelte sich in den Bildern wieder, die das gemeinsam mit den Innsbruckern durchgeführte Volksfest zeigten. Der Fackelzug auf dem Berg Isel ist der Höhepunkt der Tagung gewesen. Das Bekenntnis, das dort am Denkmal Andreas Hofers abgelegt wurde, werden die deutschen Jungkaufleute nicht vergessen.

Die weiteren Bilder zeigten das Berglager in Vomp, wo die Westmarkjugend noch einige Tage weilte. Mit Fahrten auf das Kellerjoch, die Lamsenjochhütte, zum Achensee, Ochsenkogel, Jägerhüttel usw. wurden die Tage ausgefüllt. Die Bevölkerung bereitete den Teilnehmern einen überwältigenden Abschied. Schließlich wurden noch einige Bilder vom Tagesaufenthalt in München gezeigt.

Der Gaujugendführer betonte zum Schluß noch einmal, daß die Jungkaufleute, die in Innsbruck gewesen seien, aus eigenem Erlebnis für die Freiheit und Einheit des großen deutschen Volkes eintreten würden. Die Tirolfahrt sei den Jungkaufleuten im D. H. V. ein lebendiger volkspolitischer Anschauungsunterricht gewesen.

Für eine arme Pfarrgemeinde, Gusenburg, wird augenblicklich in unserer Stadt von den Pfarrkindern, von Kleinbauern und Saararbeitern, gesammelt.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Handkarren ereignete sich gestern morgen gegen 8,40 Uhr an der Ecke Bergheimer- und Jülicherstraße.

St. Martin in der Sprachgeschichte.

Sankt Martin spielt im Volkskalender und in den Volksbräuchen eine so große Rolle, daß es uns kaum noch wundert, ihn auch in der Sprachgeschichte wiederzufinden. Und zwar mit der berühmten Mantelhälfte, die er der Legende nach einst einem Bettler schenkte, der sich dann als der Herr Jesus selber erwies. Sankt Martin war dazumal noch ein Kriegsmann. Erst nach seiner Bekehrung zum Christentum hat er ja dem Kriegsdienst abgeschworen. Nun hieß der Soldatenmantel damals auf lateinisch „Cappa", und die Verkleinerung davon hieß „Cappella". Mit dem letzteren Wort, das also „Mäntelchen" bedeutet, bezeichnete man damals die von St. Martin verschenkte Mantelhälfte. Und man bezeichnete so auch das Kirchlein, in dem die französischen Könige die Mantelhälfte aufbewahrten. Es dauerte nicht lange, so wurde jedes kleine Kirchlein überhaupt als „Cappella" bezeichnet, so daß also das heutige Wort „Kapelle" auf Sankt Martins Mantel zurückzuführen ist. „Kapelle" hieß nun in jenen Zeiten auch der Aus- oder Anbau bei größeren Kirchen, in welchem die Sänger Platz nahmen, und als Folge davon fand das Wort auch auf die Orchester Anwendung. Auch in der Bedeutung Musik-„Kapelle" geht das Wort auf Sankt Martins Mantel zurück.

†

Allgemeine Volksmission in Neuß

In den Tagen vom 8. bis 22. November dieses Jahres findet in allen Pfarrkirchen der Stadt Neuß eine allgemeine Volksmission statt. Unsere katholischen Mitbürger werden herzlich gebeten, diese Tage von allen Veranstaltungen fern zu halten und ganz für die hl. Mission zu reservieren

Jahresbilanz im K. K. V. „Novesia". / Die Schatten der Krise. — An neuen Wegen.

Bei der gestrigen Generalversammlung des kath. kaufm. Vereins „Novesia" wurde die ordnungsmäßige Tagesordnung glatt erledigt. Nach der Eröffnung der Versammlung durch den zweiten Vorsitzenden, M. Bongartz, erstattete der Kassierer des Vereins, B. Kemmler, den Jahres- und Kassenbericht.

Man habe sich im vergangenen Jahre nicht träumen lassen, welch schwere Wege man in wirtschaftlicher Beziehung in diesen 13 Monaten habe gehen müssen. Es bedürfe daher kaum der Erwähnung, daß sich diese Krise mit ihren wirtschaftlichen Nöten auch auf das Vereinsleben auswirke. Es gebe wohl kaum einen Verein oder eine Gesellschaft, die nicht infolge der schlechten Zeiten einen Mitgliederverlust erlitten hätten. Dadurch, daß der Jugendbund des Verbandes aber die Altersgrenze der Mitglieder des Jungmännerbundes auf 24 Jahre festgesetzt habe, sei dieser Zugang im vergangenen Jahre rein rechnerisch fortgefallen. Das Wesentliche sei, daß die Sache des K. K. V. marschiere. Dabei sei erfreulicher Weise festzustellen, daß sie gerade im Jugendbund außerordentlich marschiere und vor allem auch in der Jugendabteilung. Er sprach der Jugendabteilung und ihren Leitern, an der Spitze Kaplan Ballof und seinen wackeren Mitarbeitern, aus dem Vorstand des Stammvereins Koberstein, und dem gesamten Vorstand der Jugendabteilung Anerkennung aus. Auch in diesem Jahre habe man leider den Verlust dreier Mitglieder zu beklagen, die der Sache des K.K.V. nicht nur auf dem Papier, sondern im Herzen und tätig zugetan waren, die Herren Jos. van Endert, Josef Josten und Heinz Kronen.

Auf das Winterprogramm des vergangenen Jahres könne man stolz sein. Er hoffe, daß die neuen Wege, die der Verband gewiesen, dahin führen werden, wo Zweck und Ziel eines kath. kaufm. Verbandes liegen.

So sehe auch der Vorstand des K. K. V. und auch der Vorstand der Jungnovesia ein gut Teil seines Vorwärtsstrebens verankert in dem festen Zusammenarbeiten dieser beiden Faktoren einer katholischen Kaufmannsbewegung, die unbedingt wieder zu einer Bewegung werden muß, will sie nicht im gewohnten Alten erstarren. Zwar seien die Bestrebungen, die von der „Novesia" zum Teil ausgehen, auf eine Reorganisation des Verbandes durch die Zeitverhältnisse in ein Stadium des Abwartens geraten. Andererseits sieht man aber, wie von Verbandsseite aus alle Anstrengungen gemacht werden, den Verband den Zeitverhältnissen anzupassen und an die Stelle in unserem Vaterland zu bringen, wo er hingehört.

In Bezug auf die Kasse stehe man so, daß man abzüglich der Ueberweisung an den Unterstützungsfonds den gleichen Kassenbestand habe, wie im vergangenen Jahre. Ausgehend aber von dem Gedanken, daß man die Mitglieder mit Sonderbeiträgen möglichst nicht belasten wolle, schlage der Vorstand vor, aus diesem Bestande das bis Ende dieses Jahres weiter fällige Notopfer an den Verband mit 1000 M. zu zahlen und an die Unterstützungskasse (Liedmannfonds) des Vereins, insbesondere für Beihilfen, die gelegentlich des Weihnachtsfestes gegeben werden sollen, weitere M. 500,— zu überweisen. Die Kasse ist geprüft von den Herren Michaelis und Spelter.

Es sind im vergangenen Jahre an Mitglieder gezahlt worden: Vom Verband ca. M. 3000, d. i. über die Hälfte der an den Verband gezahlten Mitgliedsbeiträge. Ferner wurden gezahlt aus der Oberpfarrer Liedmann-Stiftung ungefähr M. 1800,—. Es müsse auch weiter das Bestreben sein, diesen Fonds so zu stützen und zu stärken, daß man für dringende Notfälle eingreifen könne. Die Fälle würden alle äußerst diskret behandelt, wenn man schließlich auch innerhalb des Vorstandes die Anträge besprechen müsse, um auf der anderen Seite davor zu schützen, daß man etwas bewillige, wo es nicht so unbedingt notwendig wäre. Vor allem möchte man bitten, evtl. für die Weihnachtsbeihilfen Notfälle bekannt zu geben. Man denke auch an Hinterbliebene von verschiedenen Mitgliedern. Es sei eine harte Zeit, aber desto fester müsse man sich zusammenschließen, damit man nicht nur den Namen eines katholischen Vereins habe, sondern auch wirklich ein Verein sei, der diesen Namen mit Stolz tragen könne.

✦

Der langjährige 1. Vorsitzende des K. K. V., M. Kreuels, hatte die Wiederwahl zum Vorsitzenden wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme abgelehnt, ein Entschluß, der für beide Teile sicher schweren Herzens zustande kam und respektiert wurde. Alsdann wurden die ausscheidenden Mitglieder Kemmler, Koberstein, Wittgens wiedergewählt, Rob. van Endert neugewählt. Die Bestellung des 1. Vorsitzenden erfolgt durch den Vorstand aus der Reihe der 9 Vorstandsmitglieder. Die gewählten Herren nahmen die Berufung an.

Anschließend an die Vorstandswahl ergriff Oberpfarrer Liedmann das Wort zu einem Dank an den ausscheidenden Vorsitzenden und an die, die neu in die Aemter zurückkehren. Der Vorstand werde sich über die Besetzung des Postens des Vorsitzenden schlüssig werden; vorgesehen sei Alb. Bellen; die Tatsache, daß eine große Anzahl junger Kaufleute Mitglieder des K. K. V. seien, verbürge eine zuverlässige Zukunft des Vereins und des Verbandes.

Nach Wiederwahl der beiden Kommissionen (Bibliotheks- und Veranstaltungskommission) ergriff Albert Bellen das Wort zum Winterprogramm, über das wir bereits berichteten.

Nach einer eingehenden Aussprache über interne Vereinsangelegenheiten schloß der zweite Vorsitzende, M. Bongartz, die gut besuchte Versammlung.

Die letzten Rennen in Horst.

1. Rennen: 1. Legitimist (H. Schmidt), 2. Hatz, 3. Rosenkrieg, 4. Mignonette. Ferner liefen: Turmgraf, Schwerthieb, Haudegen, Traumulus, Heil, Befreiungsfeier, Birgit, Danklied, Drostei. Tot.: 52:10; Platz 15, 34, 15, 25:10. — Hals, Hals, 1 Länge.

2. Rennen: 1 Sankt Anton (Hänscheid), 2. Pechvogel, 3. Segur. Ferner liefen: No Friend, Enthusiast, Janette, Hofnarr. Tot.: 69:10; Platz 26, 16, 29:10. — Kopf, Hals, ½ Länge.

3. Rennen: 1. Gebt Feuer (Zimmermann), 2. Mauerzinne, 3. Dictator. Ferner liefen: Vespasian, Mispel, Peloria, Saufeder, Solistin, Negunde. Tot.: 22:10; Platz 15, 21, 36:10. — ½, 2, 3 L.

4. Rennen: 1. Halde (Glitsch), 2. Hagestolz, 3. Wildlocke. Ferner liefen: Pastete, Apache, Brigant, Schneegans. Tot.: 82:10; Platz 30, 15, 37:10. — 1½, 1¼, 4 Längen.

5. Rennen: 1. Ria (Buge), 2. Fantasie, 3. Audi. Ferner liefen: Nobelmann, Nemrod, Maxser, Gaukelei. Tot.: 52:10; Platz 15, 15, 15:10. — 3, 3, 6 Längen.

6. Rennen: 1. Jan von Werth (Knoche), 2. Leibwache, 3. Erich, 4. Italia. Ferner liefen: Teufelsjunge, Attis, Negro, Feuerrose, Gold und Silber, Fernamt, Alpina, Helgoland, Jason, Alpensee. Tot.: 80:10; Platz 20, 18, 19, 46:10. — 2¼, 2 Längen, Kopf.

7. Rennen: 1. Volumnius (Pinter), 2. Chamberlin, 3. Aka. Ferner liefen: Hohensyburg, Jahrtausend. Tot.: 28:10; Platz 13, 15:10. — 1, 4, 1 Längen.

Schiffsverkehr in Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

am 4. November 1931.

Angekommen: Seedampfer „Fortuna", Kapitän Piepelow, von Köln; Güterdampfer „Industrie 5", Kapitän Weiler, von Frankfurt; Motorschiff „Wykdienst 27", Kapitän Verbrügge, von Karlsruhe; Motorschiff „Sturmvogel", Kapitän Badensinn, von Düsseldorf; Motorschiff „Demerag 124", Kapitän Zöller, von Heerdt; Motorschiff „Charlois 9", Kapitän Dykema, von Rotterdam; Motorschiff „Martha", Kapitän Wetering, von Düsseldorf; Kahn „Nautilus", Schiffer Pot, von Rotterdam; Kahn „Jakoba", Schiffer Boodewyk, von Düsseldorf; Kahn „St. Antonius", Schiffer Kempermann, von Rotterdam; Kahn „Hedwig", Schiffer Kamen, von Heerdt; Kahn „Gerja", Schiffer Lavoy, von Düsseldorf.

Abgegangen: Seedampfer „Fortuna", Kapitän Piepelow, nach Düsseldorf; Güterdampfer „Industrie 5", Kapitän Weiler, nach Karlsruhe; Motorschiff „Wykdienst 27", Kapitän Verbrügge, nach Amsterdam; Motorschiff „Gerja", Kapitän Lavoy, nach Köln; Motorschiff „Charlois 9", Kapitän Dykema, nach Monheim; Motorschiff „Demerag 124", Kapitän Zöller, nach Monheim; Motorschiff „Greta", Kapitän Krudt, nach Ruhrort; Motorschiff „Martha", Kapitän Wetering, nach Krefeld; Kahn „Nautilus", Schiffer Pot, nach Köln; Kahn „Alexander Millerand", Schiffer Busch, nach Kehl; Kahn „St. Antonius", Schiffer Kempermann, nach Düsseldorf; Kahn „Kätchen", Schiffer Reibel, nach Duisburg; Kahn „Nelly", Schiffer Hammer, nach Wiringen; Kahn „Elisabeth Wilhelmina", Schiffer v. Guelk, nach Ruhrort.

✦

Neußer Zucht- und Milchviehmarkt.

Amtlicher Marktbericht vom 4. 11. 1931. Auftrieb 71 Stück.
1. Qual 400—460 Mk. 2. Qual 350—400 Mk. Einzelne Tiere höher. Geschäft sehr langsam.
Nächster Markt Donnerstag, den 19. 11. 1931.

Vereins-Nachrichten.

Pfarrbücherei St. Marien. In den kommenden Wochen der hl. Mission bleibt die Bücherei abends bis 8 Uhr geöffnet. Es soll dadurch den Mitgliedern Gelegenheit geboten werden, noch vor der Predigt die Bücher zu wechseln.

Kirchenchor St. Joseph. Probe heute Donnerstag fällt aus; dafür Freitag 7½ Uhr.

Der „Quartettverein Neuß 1930", Mitglied des Westdeutschen Chorverbandes, Chorleiter Albert Kummerhoff (Neuß), begeht am kommenden Samstag ½8 Uhr im großen Saale des Drusushofes die Feier des einjährigen Bestehens. Der Festabend verspricht ein sehr genußreicher zu werden. Das Programm besteht aus Gesang, Musik, Theater, Verlosung und Tanz, so daß ein jeder bestimmt auf seine Kosten kommt.

Invaliden-, Witwen- und Eisenbahnarbeiter-Pensionären-Vereinigung e. V. M.Gladbach, Ortsgruppe Neuß u. Umg. Mitglied Heinrich Ehl, Lüttenglehn ist gestorben. Beerdigung Freitag vormittag ½9 Uhr vom Sterbehause Lüttenglehn Nr. 8 zum Friedhof Grefrath. Anschl. Exequien in der Pfarrkirche zu Grefrath.

Bund der Altexerzitanten. Die Betrachtungsstunde diesen Monat fällt wegen der Allerseelen-Oktav aus.

Geheimnisse des Urwalds

Abenteuerliche Erlebnisse eines Filmoperateurs im afrikanischen Busch / / / / / / / / /

VON GUSTAV MITTENDORF
Copyright 1930 by Dr. Rudolf Dammert



Nr. 3

Erlebnisse in Eingeborenendörfern.
Tauschhandel, „Festessen" und Negertänze.

Weißglut strahlt vom Himmel auf die afrikanische Ebene. Eine Hitze, die Menschen unseres Himmelsstrichs verderblich ist, versengt, verbrennt und dörrt auch das letzte Hälmchen. Der glühend heiße Lauf meiner Büchse brennt auf dem Rücken. Die Luft ist dunstig und steht zitternd und flimmernd über der Ebene. Die Reit- und Lasttiere lassen die Köpfe hängen. Sie stolpern vor Müdigkeit über die eigenen Beine. Wir atmen wie erlöst auf, als gegen zwei Uhr mittags ein Eingeborenendorf in Sicht kommt. An den Eingängen der armseligen Negerbehausungen hocken die Männer träge und faul auf dem Lehmboden, die Weiber säugen ihre Kinder, die sie sonst in einem Bündel aus geflochtener Faser auf dem Rücken hängen haben. Mädchen stampfen in großen Holzbehältern Hirse. Unter Lachen und Lärmen kommt ein Schwarm nackter Kinder herbeigelaufen, die kugelrunden dicken prallen Bäuche, die wie Ballons aussehen und jeden Augenblick zu platzen drohen, weit vorgestreckt. Die Männer erheben sich von ihrem faulen Lager, die Frauen und Mädchen stehen im Kreise und blicken neugierig zu uns herüber. Wir schlagen unser Lager in der Nähe des Dorfes auf. In den natürlichen dichten Buschhütten der Eingeborenen finden unsere Tiere tadellose Stallungen. Geschenke werden unter die Eingeborenen verteilt und Lebensmittel eingetauscht. Als unsere Zelte stehen, begebe ich mich mit Kanitz und in Begleitung von Mhurno und Whualo auf die Jagd. Wir haben Glück. Mhurno und Whualo müssen drei stattliche Buschböcke, die wir erlegen konnten, zum Dorf zurückschleppen. Mit Jubel werden wir empfangen. Ich weiß garnicht, wie mir geschieht. Ein altes dickes Negerweib, dessen Körper von eingeriebenem Fett glänzt, kommt auf mich zugestürzt, überschüttet mich mit Lobpreisungen, fuchtelt dabei mit den Armen in der Luft herum und streicht dann einige Male mit ihrer speckigen Hand über meine Schulter. „Geben Sie acht", flüstert Kanitz mir leise zu, „diese dicke Tonne hat es auf Sie abgesehen, sie bietet Ihnen sicher gleich Herz und Hand an; dann filmen Sie heute abend noch Ihre Verlobung: das gibt einen Kassenschlager für Ihre Firma."

Ich bekomme fast einen Lachkrampf. Das abscheulich dicke Negerweib grinst breit dazu, schreit und kreischt und führt einen wahren Veitstanz auf. Endlich kommt Mhurno mit den Trägern an. Da verschwindet auch der unförmige grinsende Fettkoloß, watschelt im Dorf herum und scheint irgend welche Anordnungen zu treffen. Die schwarze Gesellschaft hat sich um ein großes Feuer gesetzt. Alle halten an Stäben große Stücke Fleisch über das Feuer. Besonders appetitlich sieht das nicht aus. Aber das macht ihnen nichts. Die Hauptsache ist: sie haben Fleisch, viel Fleisch. Als ich zu meinem Zelt komme, huscht gerade Mhurno heraus. Er hat eine saftige Keule dort niedergelegt, die er, in eine Buschbockdecke gehüllt, hierher getragen hat. Er ist wirklich ein sehr anstelliger, williger Kerl.

Schon lange liege ich in meinem Zeltbett, als die schwarze Gesellschaft immer noch um das Feuer herumsitzt, schmaust und schmatzt, dazu mit Wohlbehagen grunzt und schnauft. Von den drei erlegten Tieren bleibt nichts übrig. Selbst die Knochen werden fein säuberlich abgenagt.

Während unserer ganzen Expedition kommen wir nicht häufig mit den Eingeborenen in engere Fühlung. Nur vereinzelt erblicken wir Hütten der Schwarzen, obgleich wir uns im Zentrum des Gebiets der Dinka-Neger befinden. Erst nach tagelangem Marsch zeigt sich ein zusammenhängendes Dorf. Kaum haben wir oberhalb der letzten Hütten unser Lager aufgeschlagen, da taucht ein Schwarm von Eingeborenen auf. Mißtrauisch betrachten sie uns. Unser Araberführer Hussein geht ihnen freundlich entgegen, sie aber verhalten sich zurückhaltend und mürrisch, ja sie nehmen eine fast drohende Haltung ein. Ihrem feindseligen Verhalten nach zu urteilen, scheinen die Araber nicht zu ihren Freunden zu zählen. Erst als unser Expeditionsleiter ihnen durch Zeichen verständlich macht, was wir wollen, werden sie zugänglicher und antworten auf Husseins Fragen, der den Dolmetscher spielt. Sie führen uns nun auf einem langen Pfad, der sich in hunderten von Windungen durch den Busch schlängelt, durch dichtes Schilf und Rohr in das Dorf hinein. Nachdem wir dem Häuptling, einem schlanken, schöngewachsenen, etwa 35jährigen Mann sowie einigen Dorfältesten die üblichen Geschenke überreicht haben, bekommen wir die Erlaubnis zum Tauschhandel. Im Nu wird es von allen Seiten lebendig. Frauen schleppen große, aus Schilf und Bast geflochtene Körbe mit Mais, Hirse und Maniokmehl herbei. Junge Mädchen aus der Bevölkerung bringen geröstete Bananen, gedörrte Fische und anderes. Wir geben bunte Glasperlen, Spiegel, kleine Taschenmesser, Kupfer- und Messingdraht.

Die Dinka-Neger sind wie die Schilluk Sumpfbewohner. Die Männer vorwiegend groß und schlank und mit wenigen Ausnahmen, im Vergleich zu anderen Negerstämmen, hübsch zu nennen. Um in ihrer Eitelkeit besonders schön zu ganz nackt, und auch die Mädchen verschmähen bis zu ihrer Verehelichung jegliche Bekleidung. Um besonders schön zu gelten, färben sich die Männer das Haar oft mit Rinderharn fuchsrot. Die Frauen dagegen durchlöchern sich die Oberlippe und tragen darin ein Stäbchen aus Knochen oder Elfenbein.

Die Dinka treiben einen eigenartigen Schlangenkult. Die Schlange gilt als heiliges Tier und darf nicht getötet werden. Im Vergleich zu anderen Negerstämmen sind die Dinka reinlich und darum ist auch nicht so viel Ungeziefer in ihren Hütten anzutreffen, wie bei anderen Stämmen. Obwohl sie in der Regel einen grausamen Zug aufweisen, sind sie doch gastfreundlich, allerdings mit äußerster Vorsicht zu behandeln. Auch wir werden nach dem Tauschhandel mit Freundlichkeit behandelt. Während des Tausches mache ich eine Aufnahme, wobei sich die schwarze Gesellschaft, Männer Weiber und Kinder, neugierig vor und um den Apparat stellt. Die Wilden warten gespannt, was nun kommen würde; und als ich nach erfolgter Aufnahme meinen Apparat stillschweigend einpacke, sehe ich an den enttäuschten Gesichtern, daß sie irgend eine große Sensation erwartet haben. Achselzuckend und verständnislos schütteln sie die Köpfe und entfernen sich.

Auf dem Weitermarsch in südwestlicher Richtung erreichen wir nach drei Tagen eines der Hauptdörfer der Nber-Neger. Schon von weitem hören wir die dumpfen Schläge der Pauken und die eigenartig schmetternden Töne des Hornes, die an die Trompetenstöße eines Elefanten erinnern. Als wir durch die primitiven Pflanzungen der Eingeborenen marschieren, stehen plötzlich zwanzig Männer in vollem Kriegsschmuck vor uns. Zu unserm höchsten Erstaunen erscheint dann das Oberhaupt des Stammes selbst und mit ihm fünf elegante Europäer im Jagddreß. Die Europäer, eine englische Forschererpedition, unter Leitung eines erfolgreichen Afrikaforschers Mooresield, sind gleich uns in höchstem Maße überrascht und erfreut über den seltenen Zufall, daß sich zwei wildfremde Expeditionen in einem Negerdorfe im Innersten Afrikas begegnen. Wir werden unter dem üblichen Zeremoniell der Wilden in das Dorf geholt und zu der Festlichkeit eingeladen, die zu Ehren der anwesenden Engländer bereits eingeleitet ist. Ohrenbetäubender Lärm von Paukenschlägen und Horngetute empfängt uns. Dann zeigt das laute Gejohle, Schrejen und Kreischen der Weiber an, daß das Erscheinen des Häuptlings, der sich von seinen Frauen ganz besonders schmücken läßt, erwartet wird. Mädchen und Frauen stehen in großem Kreise um den Platz. Dicke Kupferringe schmücken Arm- und Fußgelenke, Ketten aus Affenzähnen, Glasperlen und kleinen Metallstücken sind in vielfachen Windungen um den Hals geschlungen. Die Leiber sind mit Fett und Oel eingerieben und mit einer roten Holzfarbe bestrichen. Die Rücken sind mit phantastischen Tätowierungen bedeckt. In dem nervenzerreißenden Getöse nähert sich unter wilden Körperverrenkungen der Medizinmann und ladet uns ein, in dem Kreise auf Schilfmatten Platz zu nehmen. Der Spektakel verstummt. Der Häuptling tritt aus seiner Hütte und nimmt auf einem erhöhten Thron Platz. Ein Wink des Häuptlings, und die Paukenschläger bearbeiten ihre Instrumente (ausgehöhlte Baumstämme, die mit einem Antilopenfell überspannt sind), mit einem Eifer, daß es zum Erbarmen ist. Immer toller hämmern sie darauf los, die Hornbläser und Schellenträger springen wie besessen um den äußeren Kreis der Weiber herum.

Dann beginnt das „Festessen".

Es gibt „Flußpferdbeef" in Maniokblättern gekocht, geröstete Fische, Bananen und Hirse. Es ist unglaublich, welche Fleischmengen die Wilden verschlingen können. Nach einer Stunde zieht sich der Häuptling in seine Hütte zurück, um nach einer kurzen Weile im reichen Tanzschmuck wieder zu erscheinen. Ein Leopardenfell hängt von seiner Schulter herab, die Stirn schmückt ein glänzendes Messingblatt, um die Hüften trägt er einen breiten Gürtel aus bunten Holzkugeln, Affenzähnen und Elfenbeinspitzen. Ueber Brust und Rücken ist ein breites Messingband gespannt und um den Hals eine lange Glasperlenkette vielfach gewunden. Drei dumpfe Paukenschläge — lautlose Stille! Selbst die Weiber, die eben noch flüsterten und wisperten, verstummen ganz. Der Häuptling erhebt sich, geht mit gravitätischen Schritten dreimal um das Feuer herum und bleibt dann, das Gesicht uns zugewandt, stehen. Jetzt hebt ein Lärm an, als wenn die Hölle losgelassen wäre. Trommel- und Paukenschläger rühren sich, Hornbläser und Schellenträger fallen ein und — — — der Häuptling beginnt zu tanzen.

Langsam biegt und wiegt er sich in den Hüften. Schneller und schneller werden die Bewegungen. Hüpfen und Springen nach rechts und links, Drehungen und Wendungen nach vorwärts und rückwärts. Die Muskeln spannen sich. Der schöne schlanke Körper dehnt und duckt sich und wie mit Federkraft schnellt er einige Male hoch empor, dann steht er plötzlich still. Während der Paukenschläger in rasendem Tempo ihre Instrumente weiter mißhandeln, stehen die Weiber in Verzückungen und halber Ekstase.

Jetzt zieht der Häuptling ein junges Mädchen in den Kreis und umtanzt es in rasendem Tempo. Er versteckt sich, springt wieder hervor, läuft einige Male im Kreise wie wahnsinnig herum und dreht sich dann in taumelndem Wirbel um sich selbst.

Die Musik setzt plötzlich mit einem laut durchdringenden Schlag aus. Mit einem Ruck steht der Häuptling still. Mit flammenden Blicken und siegestrunken sieht er sich herausfordernd im Kreise um; dann bricht ein rasender Beifall los. Händeklatschen, Fußetrampeln, Gejohle und heisere Schreie belohnen den höchsten Tänzer.

Dann reicht ihm ein junger Waffenträger Lanze und Schild. Der Häuptling singt kurze Worte, die von den Kriegern wiederholt werden. So geht es eine halbe Stunde lang, wobei die Musikanten wieder mit aller Wucht auf ihre Instrumente losschlagen. Auf ein Zeichen des Oberhauptes erhebt sich eine dichte Masse phantastisch bemalter schwarzer Gestalten und teilt sich in zwei Gruppen. Sie stürzen mit wildem Geheul aufeinander los, ihre Speere hoch schwingend und in der Luft herumfuchtelnd, als wollten sie alles ringsum niedermetzeln. Schreiend und gröhlend, mit Armen und Beinen um sich schlagend, stürzen sie in wildem Tohuwabohu durcheinander. Die Kämpfe werden von dem eintönigen Gesang der Frauen und Mädchen begleitet, und jedesmal, wenn der Auserwählte eines Mädchens an diesem vorbeiwirbelt, blitzt und flammt ihr Auge in verhaltenem Stolz auf. Ein wuchtiger Paukenschlag, und die Kampfspiele sind beendet.

Alles ordnet sich im Kreise. — Gütiger Himmel! Schon wieder tragen die Mädchen dampfende Fleischstücke auf.

Wir ziehen uns heimlich zurück und lassen dem Häuptling sagen, daß uns seine Tänze sehr gefallen hätten, auch die Kampfspiele seien sehr schön gewesen. Als Beweis unserer großen Freude und Anerkennung lassen wir ihm ein „königliches" Geschenk bringen, eine — — Mundharmonika.

Lange schon liege ich in meinem Zeltbett, da schallen noch immer die dumpfen Paukenschläge, das Geschrei und Gekreisch der Weiber zu uns herüber, bis es gegen Morgen allmählich ruhiger wird.

Am weißen Nil.

Vor uns liegt breit und wuchtig, doch still und majestätisch der Bahr el Abiad, der „weiße Nil", an dessen Ufer unser Dampfboot, die „Sphinx", welche zum Transport der gefangenen Tiere dient, mit der Jagdabteilung Dornfeld, die auch zu uns gehört, uns erwartet.

Unsere Zelte stehen unter dem schattigen Laubdach jahrhundertealter Bäume. Der Abend sinkt. Ich habe mit Dr. Bügel Wache. Während er einen Gang um das Lager macht, sitze ich vor meinem Zelt und genieße die wunderbare Nillandschaft. Die Nacht ist milde, und das Lagerfeuer ist längst erloschen. Im Lager ist es ganz still geworden. Stark und massig drängt sich der Strom durch seine Ufer, die wie von einem dunklen Geheimnis umgeben sind. Im Osten hebt sich ein blasser Schein, der Mond geht auf, silbergrau, umgeben von einem kalten, leichenhaften Kranz, der sich in dem Spiegel des langsam und leise dahingleitenden Stromes verdoppelt.

Die zahllosen Hundsaffen, die die waldigen Ufer beleben, sind an den Ranken der Schlingpflanzen emporgeklettert und sitzen schlafend in den Kronen der Bäume. Ein schlaftrunkener Papagei, aus seinen Träumen aufgeschreckt, läßt seine grelle Stimme durch das dichte Grün ertönen; niemand achtet seiner, nicht einmal — — das Krokodil, welches dicht am Ufer langsam den Kopf aus dem Wasser hebt. Leise kriecht es ans Ufer. Das bleiche Licht des Mondes glänzt auf seinem Rücken. Angestrengt horcht es umher, kriecht noch ein, zwei Meter weiter und liegt dann still — — so still, wie der alte verfaulte Baumstamm neben ihm. Da raschelt es über mir. Erschreckt greife ich nach meiner Büchse und schaue nach oben. Doch es ist nichts! Nur ein paar große Nachtvögel streichen mit leise rauschendem Flügelschlag ab, — — schweben gespenstisch über dem Wasser und streben dem anderen Ufer zu. Lautlose Stille herrscht. In weiter Ferne ertönt das dumpfe Gebrüll eines Löwen. Geisterhaft wirken mit ihrem phosphoreszierenden Schimmer die ungeheuren umgestürzten faulenden hundertjährigen Baumriesen. Eine Bewegung am Ufer — auf dünnen, zierlichen Beinen nähert sich ein schlankes Tierchen, scheinbar eine Thomsongazelle. Mit hastigen, durstigen Zügen trinkt es das kühle, erquickende Wasser. Leise hat das Krokodil eine Wendung gemacht. Die listigen, tückischen Augen auf das immer noch ahnungslos trinkende Tier gerichtet, kriecht es fast unmerklich näher heran. Jetzt wirft das trinkende Tierchen den Kopf hoch, pfeifend stößt es die Luft aus! Wie leblos liegt das beutelüsterne Scheusal. Die Augen in diesem Moment fast geschlossen, blickt es nur durch einen schmalen Spalt. Da beugt sich das Tier wieder zum Wasser nieder, um noch einmal zu trinken. In diesem Augenblick bewegt sich auch das Krokodil unmerklich weiter. Wieder hebt das ahnungslose Tier den Kopf; jetzt hat es den Durst gestillt, wirft einen scheuen Blick auf die „Sphinx" —, macht dann einen Schritt rückwärts, da schießt wie der Blitz, mit weit geöffnetem Rachen, das tückische Scheusal hervor. In jähem Schreck zuckt die Gazelle zusammen, dann — — ein ängstlicher Schrei —, ein Gurgeln des Wassers — dann ist es wieder still — das ekelhafte Reptil hat sein Opfer! — — —

Kaum sind zehn Minuten vergangen, da wird der lange, häßliche Kopf des Krokodils abermals sichtbar. Es glotzt einen Moment nach rechts, wo unser Schiff liegt, und taucht dann unter. Die Nähe des Schiffes war ihm wohl nicht ganz geheuer.

Lautlos gleitet eine der uralten Nilbarken vorbei. Der ebenso alte, eintönige Gesang des Barkenführers hallt leise zu mir herüber. Ein leichter Wind weht über dem Wasser und fächelt sanft die dichten dunklen Kronen der Bäume. Wie ein großer Vogel mit weiter Flügelspanne, den alten, pharaonischen Mastbaum etwas nach hinten geneigt, zieht mit geblähtem Segel eine Dahabije, eines jener Fahrzeuge, wie sie schon zu Zeiten der alten Aegypter den Nil kreuzten, stromaufwärts. Die Matrosen singen leise die uralten Weisen. Das Leben der Nilschiffer war in fernen, fast sagenhaften Zeiten das gleiche wie heute. So sieht man sie auf den Reliefbildern der ältesten Gräber von Theben und Memphis. Es erfordert das gleiche Muskelspiel, die gleichen Segelmanöver und zum Takte die gleichen Lieder. Ihre Tätigkeit hat heute gegen früher nur den einen Unterschied, daß sie früher mit Sklaven handelten, während sie heute mit den Eingeborenen Tauschhandel treiben. Lange noch sehe ich das große dunkle Segel wie einen unheimlichen Schatten über dem Wasser schweben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein kleines Versehen.

Base Emmi ist häuslich und sparsam, aber — sie sieht schlecht. Wir hatten ihr unsern Haushalt anvertraut, solange wir die Ferienluft schöpften. Aber schreiben wollte sie. Und sie schrieb auch schon am dritten Tag:

„Ihr Lieben! Euer Haus ist in Ordnung. Nur ein Glas mit eingewecktem Gemüse und Fleisch stand am verkehrten Platz, im Kinderzimmer. Da es auch schlecht zugebunden war, habe ich mich entschlossen, es gleich zu verbrauchen. Ich habe es in siedendem Wasser aufwellen lassen und heute zu Mittag mit gutem Appetit verzehrt. Sonst nichts Neues. Erholt Euch recht gut. Viele Grüße Emmi."

Unser Wilfried schrieb unter die nächste Ansichtskarte: „Tante Emmi, du mußt mir einen neuen Laubfrosch kaufen!"

Dreißig Tage, dreißig Nächte über den Nürburgring.

Der Sinn der Fahrt. – Das Männerdorf und seine Hausordnung.

Dieses Mal surrten keine wütenden und ärgerlichen Kompressoren da oben auf dem Nürburgring, als wir vom Sonnenschein gleich in den Schnee gerieten; im Rheintal machte die Natur noch in Herbststimmung, selbst im Ahrtal unten, wo die Landschaft, vom Sommer und den Kegelklubs des ganzen Westens verlassen, noch schön genug ist, um zunächst nicht an Automobil und ähnliche Dinge denken zu müssen, ist es noch bunt. Hier und da gab es eine kleine Regenschauer, die wir aber als notwendig ansahen, damit es ganz klar werden könne. Die Nürburg selbst hat noch die Nachtmütze auf, obwohl es schon auf 11 Uhr angeht, als wir sie zum ersten Male von Adenau aus sahen.

Und dann ging es auf die Rennbahn hinauf; es störte uns dabei dieses Mal kein Geschiebe und keine Bedrängnis der Wagen und Motorräder; es ging alles glatt und schnell. 100 Meter vor der Einfahrt in das Rennfahrer-Lager gerieten wir in den Schnee. Zum Skifahren reicht es noch nicht, aber zum Schimpfen für die vielen Männer, die da oben im Dienste der Technik tätig sind.

Der Nürburgring ist seit dem 15. Oktober eine technische Hochschule, Spezialabteilung „das Automobil" 200 Männer sind dort Tag und Nacht tätig in einer Angelegenheit, die den Automobilbau, das Autowesen überhaupt wahrscheinlich um Jahre vorwärts bringen wird, was die Beobachtung des Materials anbelangt, die Beurteilung des Brennstoffes und inbezug auf die Aufindigmachung einer Formel für die Wirtschaftlichkeit des Wagens.

Die Organisation ist ein kleines Wunderwerk; sie ist in relativ kurzer Zeit geschaffen und hat zweihundert Männer, jung und alt, in einen Willen eingespannt, der von Kapitän Rohde, dem Organisator und Rechner dieser 30-Tage-Fahrt kommt. Hier ist ein mehr oder minder militärischer Betrieb; inbezug auf die Kameradschaftlichkeit ist er es sicher, inbezug auf die Kleidung und die Abfütterung. Hier essen und schlafen nebeneinander Männer aus allen Schichten; technische Hochschüler, Fabrikfahrer, Monteure, Studenten, Tankwarte und was es sonst noch an Praktikern gibt, die was vom Auto kennen.

Der Zeitplan ist bis in das kleinste Detail ausgearbeitet; sein Studium kann einen schwindelig machen, seine Vielseitigkeit verwirrt und sein Aufbau bewundernd. Neben allen Notwendigkeiten gibt es da oben sogar Fußballspiel und Faustball als Abwechselung in der Monotonie dauernder Gleichform; sogar ein Kino ist etabliert, gelegentlich gab es „Cabarett" mit einschlägigem Programm. Ein Postamt vermittelt die Seufzer der Auto-Mönche in die Ferne, händigt Briefe und Pakete aus, vermittelt — das ist nun einmal die Eigenart der Post — Ferngespräche; aber es tut das unter nicht alltäglichen Umständen: mehr als einmal hörte ich im Hausflur reden „. . . . kann nicht an den Apparat kommen; er fährt gerade . . . ." Ein Zeitungsstand bietet die Zeitungen ganz Deutschlands und in der Tribüne, wo sich das Hauptquartier der Fahrleitung, das „Casino", der Friseur-Salon, der Empfangsraum, die Schlafsäle, der Arzt und eine sehr interessante „Standard"-Ausstellung befindet, ist ein fortwährendes Kommen und Gehen. Ein Lautsprecher versieht im ganzen Gelände mit den neuesten Nachrichten und mit Musik. Zwischen Schnee und Regen klingt das „Frühlingslied" von Mendelssohn über die Berglandschaft; gegen Mittag singt eine schöne Männerstimme aus diesem Lautsprecher, wohl von Langenberg her, das beziehungsreiche „Nur der Wechsel erfreut das Leben . . ." aus dem Rigoletto. Und gerade wechseln die Fahrer und die Begleiter mit der Ablösung; ob das wohl bestellte Arbeit war?

Es ist keinen Augenblick langweilig da oben rings um die Nürburg; anders, als an andern Nürburgtagen ist eigentlich nur das Tempo der Wagen. Doch nun müssen wir auch etwas von der Fahrt selbst wissen!

✦

Uebertriebener Rekordfimmel?

Keine Sportveranstaltung, sondern ernste Arbeit im Interesse der deutschen Wirtschaft geht da oben vor sich. Es werden in einer Dauerprüfung von 30 Tagen eine Reihe der in Deutschland meist gefahrenen Wagen erprobt, Wagen, die im Dienst des Erwerbs stehen, Serienfahrzeuge, wie sie jeder Verbraucher erhalten kann. Wenn die Veranstaltung zunächst auch der Oeffentlichkeit den Beweis der hohen Qualität der Betriebsstoffe der Veranstalterin, der D. A. P. G. (Standard-Dapolin) erbringen soll, so ergibt sich doch schon aus der Art der Durchführung und der Mitwirkung der beiden größten deutschen Automobilklubs, des A. D. A. C. und des A. v. D., daß die 30-Tage-Fahrt weit über das Niveau einer Propaganda-Veranstaltung einer einzelnen Firma sich erhebt.

Es war für die Veranstalterin ein schwerer Entschluß, in der heutigen ernsten Zeit eine solche außergewöhnliche Veranstaltung durchzuführen. Die Veranstalterin war aber der Ueberzeugung, daß gerade bei der heutigen Wirtschaftslage es notwendig ist, tatkräftig und aktiv voranzugehen. Die Veranstaltung bezweckt, der Oeffentlichkeit zu zeigen und zu beweisen, daß das Kraftfahrzeug „das wirtschaftliche Hilfsmittel" für Kaufmann und Gewerbetreibenden, für Handel und Industrie ist, vorausgesetzt, daß der Verbraucher den Wagen wählt, der seinem Beruf angepaßt ist.

Gerade über die Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeuges ist bisher außerordentlich wenig gesprochen worden. Das Kraftfahrzeug ist aber in erster Linie seiner ganzen Bestimmung nach ein wirtschaftliches Beförderungsmittel und nicht ein Luxusgegenstand, dessen Schönheit maßgebend ist oder bei dem es ankommt auf kurze Höchstleistung ohne Rücksicht auf Kosten und Verbrauch.

Es gilt, die Ueberzeugung der Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeugbetriebes zu vertiefen. Als äußeres Zeichen dafür, daß es sich um eine ernste Arbeit handelt, wurde auch der Beginn auf einen Werk- und Arbeitstag: Donnerstag, dem 15. Oktober, festgelegt. Für die Veranstaltung gilt das Wort, das in ähnlich schwerer Zeit, kurz nach dem 30jährigen Kriege, entstanden und dem Programm der 30-Tage-Fahrt vorangestellt worden ist:

Die Zeiten sind schwer,
Die Zeiten sind schlecht,
Leg' jeder mit Hand an,
Dann wird's wieder recht!

An der Veranstaltung nehmen insgesamt 20 Personen- und Lastwagen teil, und zwar Personenwagen bis zu 2100 ccm Zylinderinhalt, also nur Wagen der mittleren und kleinen Preisklasse, die als wirtschaftliches Beförderungsmittel in erster Linie in Frage kommen.

Die Wagen wurden durch eine neutrale Kommission aus den Lägern ausgewählt, per Bahn zum Nürburgring verfrachtet und werden hier in Gang gesetzt, unter den gleichen Bedingungen, eher unter schwereren, wie es sonst von seiten des Verbrauchers geschieht.

Es sollen nicht die Qualitäten der einzelnen Fahrzeuge gegen einander abgewogen werden, sondern es gilt festzustellen, wie hoch sich im Durchschnitt die tatsächlichen Betriebskosten insgesamt für die verschiedenen Wagenklassen stellen, wie sie wachsen oder sinken mit den verschiedenen Geschwindigkeiten, in welchem Umfange die Fahrzeuge im allgemeinen abgenutzt werden, welche Reparaturen entstehen, welcher Reifenverbrauch, mit welchen Kosten also der Verbraucher zu rechnen hat. Um exakte Zahlen zu erhalten, werden die Wagen in 30tägiger Tag- und Nachtfahrt erprobt, das heißt, also über eine Fahrtstrecke, die der ein- bis zweijährigen Verwendung im normalen Gebrauch entspricht.

Der Mensch der 30-Tage-Fahrt.

Es galt dafür zu sorgen, daß die vielen Mitarbeiter, von denen nur ganz wenige sich vorher kannten, schnell miteinander bekannt wurden. Es galt sicherzustellen, daß zu jeder Stunde alle Posten besetzt sind, daß die vielen Teilnehmer bei den beschränkten Raumverhältnissen untergebracht waren, und es galt dafür zu sorgen, daß jeder Ankommende sich sofort in die Organisation einfügen und seinen Posten voll ausfüllen konnte. Jeder Teilnehmr erhielt außerdem ein kleines Schild für das Knopfloch, auf dem sein Name, seine Organisationsnummer verzeichnet ist. So war es möglich, daß jeder sofort jeden anderen mit Namen anreden und sich durch die Nummer unterrichten konnte, welche Tätigkeit der Fremde ausübt.

Alle Teilnehmer sind durch den Organisationsplan in drei Wachgruppen eingeteilt, grüne-rote-blaue Gruppe. Alle Fahrzeug- und Funktionärposten waren dreifach zu besetzen, um die Standard-Dreißigtagefahrt ununterbrochen Tag und Nacht durchführen zu können.

An sich würde jede Gruppe vier Stunden Dienst, danach acht Stunden Ruhe haben; bei dreißigtägiger Dauer wäre eine solche Einteilung monoton geworden, also wurde ein Dienstplan zugrunde gelegt, der nach zweitägigem anstrengendem Dienst einen Tag für Ruhe und Entspannung bietet. Für Teilnehmer, die nicht Fahrer oder Beifahrer sind, waren besondere Fahrpläne auszuarbeiten, denn der Wechsel der Fahrmannschaft kann nur am Start- und Zielhaus stattfinden, mithin nur nach Beendigung voller Runden. Da aber für die Wagen verschiedene Geschwindigkeiten vorgeschrieben sind, so treffen die Fahrzeuge zu verschiedenen Zeiten am Ziel ein, und da die Geschwindigkeiten sich während der Dreißigtagefahrt ändern, so müssen immer wieder neue Fahrpläne ausgearbeitet werden, die außerdem darauf Rücksicht nehmen müssen, daß jedes Fahrzeug auf dem Prüfstand usw. täglich geprüft werden kann. Jeder Wagen ist stets besetzt mit einem Fahrer und einem Kontrolleur, der nach wenigen Tagen mit einem anderen tauscht.

Die ganze Arbeitsgemeinschaft der Standard-Dreißigtagefahrt ist zusammengesetzt aus Fachleuten Automobilingenieuren, Technikern, Assistenten der technischen Hochschulen usw. Dreißig Tage, dreißig Nächte arbeitet diese Gemeinschaft tatkräftiger Menschen. Familienväter und junge Studenten, Diplomingenieure und Chauffeure haben sich eng und fest zusammengeschlossen zu ernster, schwerer Arbeit, um der Idee der Fahrt zum Erfolg zu verhelfen. Jeder einzelne bekräftigt durch die Tat das Wort „Leg jeder mit Hand an." Hier schläft man jetzt in den neugeschaffenen Massenquartieren auf ungwohntem Strohsack. Standesunterschiede gibt es nicht mehr, bis auf den einen: hier werden nur ernste arbeitende Menschen anerkannt.

Arbeit und dazu frische Eifelluft machen Hunger; auch die Verpflegung mußte organisiert werden; das ist geschehen und die Veranstalterin hat sichergestellt, daß alle aus demselben guten und reichlichen Topf neue Kraft erhalten. Vier Mahlzeiten je Tag sind vorgesehen; sie werden auf Bons hin abgegeben. Die Verrechnung mit dem Wirt des Sporthotels und den Inhabern der Pensionen erfolgt nach festen Sätzen auf Grund dieser Bons, durch die Kasse, ebenso wie die Verrechnung der Zimmermieten, die Auszahlung der Löhnungen und Spesen.

Ein besonderer Wach- und Sicherheitsdienst war einzurichten; seine Sicherheitsbeamten sind Studenten der Technischen Hochschulen, die jetzt auch die Funktionen eines Portiers praktisch ausüben. Sie müssen u. a. auch den Weckdienst übernehmen.

Die Kontrolle der Klubs.

Die Tatsache, daß sich die beiden größten Automobilverbände Deutschlands, der ADAC. und der AvD., in den Dienst der Sache gestellt und die Fahrtleitung sowie die Kontrolle der Standard-30-Tage-Fahrt übernommen haben, beweist, daß die Veranstaltung weit über den Rahmen einer Propaganda der Veranstalterin „Standard" hinausgeht und auf ideellen Zielen aufgebaut ist.

Sollen die Ergebnisse der Fahrt beweiskräftig sein, dann muß jede subjektive Beeinflussung ausgeschaltet sein. Soll die Fahrt die Wirtschaftlichkeit des normalen Serienfahrzeuges beweisen, dann durften auch nur Serienfahrzeuge genommen werden. Deshalb wurden die Fahrzeuge durch eine neutrale Kommission, Herren des ADAC. und AvD., aus den Lägern ausgewählt und plombiert. Um die Wirtschaftlichkeit zu prüfen und zu beweisen, wird die Fahrt auf einer besonders schwierigen Strecke durchgeführt, die mit zahllosen Kurven, Steigungen und Gefällen an das Fahrzeug weit höhere Anforderungen stellt, als es im normalen Gebrauch geschieht.

Die beiden großen Klubs überwachen jede Einzelheiten der Fahrt, jede Untersuchung und Erprobung. Sie erledigen im besonderen die folgenden Arbeitsgebiete: Betriebsstoffverbrauch einschließlich genauer Messung der getankten Mengen; Oelverbrauch, Reparaturen, Prüfstand, Bremsprüfungen, Laboratorium, Zeitnahme.

Technische Einrichtungen.

Ebenso wie die personellen mußten auch die materiellen Vorbereitungen bis ins kleinste getroffen werden. Standard-Dapolin errichtete zunächst einen besonderen Prüfstand. Es waren neun Tankeinrichtungen zu schaffen, die eine genaue Feststellung der getankten Mengen gewährleisten. Es wurde ein ganzes Ersatzteillager eingerichtet, eine große Ueberdachung gebaut, um gegen Regen geschützt zu sein und um das Eindringen von Wasser in den Betriebsstoff beim Tanken auszuschließen.

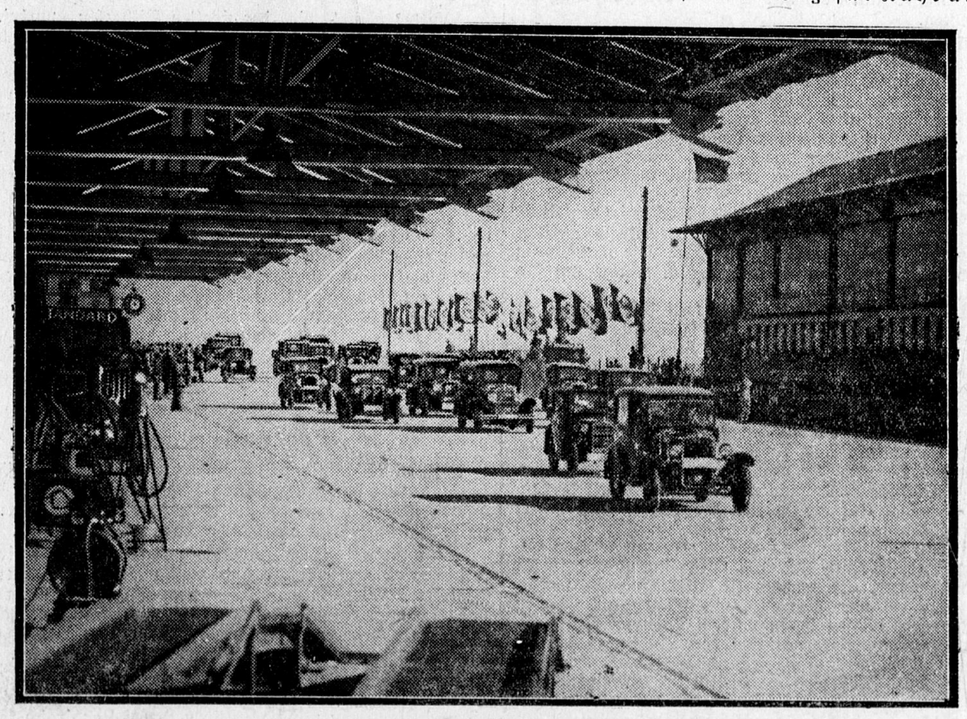
Abschmierbühnen für Oelwechsel und Revisionen wurden von der Veranstalterin erbaut, Licht- und Kraftanlagen waren zu liefern, ebenso wie die Wasserleitungen zum Ersatzteillager. Ein Laboratorium wurde eingerichtet. Und nicht zuletzt galt es auch eine zuverlässige Betriebsstoffversorgung der Tankanlagen zu organisieren.

Insgesamt betrachtet, kann man es nur bedauern, daß die Vorbereitungen und die Arbeit in ihrem Umfang lediglich für die Standard-30-Tage-Fahrt besonders zu leisten waren; dazu die zahllosen sonstigen technischen Vorbereitungen: Kennzeichnung der schärfsten Kurven durch weiße Striche, z. B., um auch bei Nebel die Fahrt nach Möglichkeit nicht unterbrechen zu müssen. Ein gewaltiger Vorrat an Ersatzreifen war bereitzustellen und Reparaturmöglichkeiten zu schaffen.

Also: gewaltige und außerordentlich sorgfältige Vorbereitungen — in ihrem Umfang der Aufgabe der Standardfahrt entsprechend.

Nun ziehen die 20 Wagen Runde um Runde ihre Bahn. Dreihunderttausend Kilometer sind schon zurückgelegt! Mit jeder Runde wird neues Beweismaterial geschaffen für die Wirtschaftlichkeit des Kraftfahrzeuges und seine Zuverlässigkeit, exakt und ohne Panne wie die Motoren hat jeder der 200 Teilnehmer der Standard-30-Tage-Fahrt seine Pflicht getan, eingedenk des Geleitwortes:

Leg' jeder mit Hand an,
Dann wird's wieder recht.



Der Start.

Der Schornstein.

In der Zeichenstunde haben die Schüler die Aufgabe bekommen, frei aus dem Gedächtnis ein Haus zu zeichnen. Ohne Vorlage. Fritzens Haus wäre an sich nicht übel, aber es fehlt der Schornstein.

„Du hast etwas vergessen!" sagt der Lehrer milde.

Fritz hat keine Ahnung.

„Na, denk doch mal nach", sucht ihm der Lehrer zu helfen. „Was ist denn auf jedem Haus drauf?"

Da sagt Fritz erstaunt: „Verzeihen Sie, Herr Lehrer, eine Hypothek kann man doch nicht zeichnen!"

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Donnerstag, 5. November 1931 — Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 58 — Nummer 290

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 5. Nov. 31.

Erfreuliches Ergebnis der Grevenbroicher Notsammlung.

1500 Mark in Bar, 900 Mark in Waren!

Die Notgemeinschaft der karitativen Vereine Grevenbroichs schließt mit dem ersten Monat ihre Sammeltätigkeit ab und kann feststellen, daß das Ergebnis recht erfreulich ist. Ueber das Gesamtergebnis kann noch nicht berichtet werden, da einige Meldungen ausstehen. Mit welchem Erfolg gearbeitet wurde, zeigen folgende Zahlen: An Bar liefen insgesamt 15 36,30 M. ein, davon entfallen 578,05 M. auf den engeren Stadtbezirk. Die kath. Kirche stellte aus ihrer Septembersammlung 175,50 M. zur Verfügung, der Bürgerschützenverein aus seiner Kirmessammlung den Betrag von 181,50 M.; der Schachklub „Scharfsinn" eine Spende von 50,— M. Die Gemeinde Neuenhausen, Laach und Elsen weisen laut Liste 70,— M., 25,50 M. bzw. 217,70 M. nach. Eine namhafte Summe überwies die Firma Pfeifer und Langen, Elsen, aus einer Sammlung unter den Angestellten. Die Firma selbst legte in anerkennenswerter Weise den gleichen Betrag bei.

Die Wareneingänge, darunter auch die durch Brockensammlung erfaßten Kleidungsstücke, lassen sich nur überschläglich bewerten. Wir rechnen mit einem Wert von 900,— M. Davon entfallen 150 M. auf Gutscheine, die vom Einzelhandelsverband neben den gewährten Verbilligungen der Gebrauchsgegenstände durch Ausweise zur Verfügung gestellt wurden. Eine Verbilligung der Milch bei Landwirt und Händler ist bereits durchgeführt. Weiter wurden durch „Kaisers Kaffee" und „Quäcker Nährmittel" beachtliche Lebensmittelmengen bereitgestellt. Für die Beschaffung von Kohlen sind Verhandlungen mit der ansässigen Händlerschaft aufgenommen. Die Verteilung der Spenden wird alsbald erfolgen.

Damit soll nun die Arbeit der Notgemeinschaft nicht abgeschlossen sein. Wir rechnen mit der Hilfsbereitschaft aller Kreise und richten an alle die Bitte, bei den Sammlungen für den Monat November nach bestem Können zu geben, wenn in den nächsten Tagen die Sammlerinnen erneut vorsprechen.

Landkreise gegen Provinzumlage.

Die Heranziehung des Steuerzahlers zur Sicherung der Landesbank.

Der Vorstand des Rheinischen Landkreistages hielt Dienstag in Köln eine Sitzung ab, an der fast sämtliche Landräte der Rheinprovinz teilnahmen.

Syndikus Dr. Selbach (Bergheim) bezeichnete in seinem Referat die Nachtragsumlage für die Landesbank als Sicherheitseinnahme auf Vorrat. Denn die Landesbank sei nicht zahlungsunfähig und habe auch keine Verluste erlitten. Deshalb sei der Zweck der Umlage nicht klar ersichtlich. Das Vorgehen des Oberpräsidiums und des Ministeriums sei mit dem Kreis- und Provinzialabgabengesetz nicht vereinbar.

Sehr scharf wandte sich der Redner gegen die Art der Verteilung. Sie hätte nach der Kreditverteilung an die Kommunen vorgenommen werden müssen. Dadurch aber, daß alle Kommunen, auch diejenigen, die keine oder wenige Kredite genommen hätten, gleichbelastet seien, entstünden große Ungerechtigkeiten.

Die Aussprache ergab, daß trotz der ungerechten Verteilung die Inanspruchnahme des Gewährsträger das Vertrauen in die öffentlichen Sparkassen gestärkt und den Gewährsverband als Garantieträger der öffentlichen Sparkassen deutlich in den Vordergrund gestellt habe. Andererseits wurde es nicht für richtig gefunden, daß die Nachtragsumlage nur durch die Erhöhung der Bürgersteuer aufgebracht werden solle. Eine solche Nachtragsumlage müsse im nächsten Jahr unter allen Umständen vermieden werden. Weiter müßten Bürgschaften geschafft werden, daß die Stadt- und Landkreise (nicht die Steuerzahler?), die durch die Erhöhung aufgebrachten Beträge zurückerhalten, falls die Landesbank ohne Verluste wieder flott gemacht werden könne. Ein Vorschlag, eine Eingabe an den Oberpräsidenten zu richten, damit er in Berlin für eine gerechtere Verteilung der Lasten vorstellig werde fand Annahme.

Gegen die Zusammenlegung von Landkreisen.

Im Preußischen Landtag hat die deutschnationale Fraktion eine Kleine Anfrage eingebracht, wonach der preußische Innenminister die Zusammenlegung zahlreicher Kreise beabsichtige. Alle bürgerlichen Parteien hätten die Staatsregierung wiederholt ersucht, von dieser verhängnisvollen Maßnahme Abstand zu nehmen. Wenn die Absicht des Innenministers mit dem Zwang zum Sparen begründet werde, so müsse festgestellt werden, daß nicht nur keine Ersparnisse eintreten werden, sondern im Gegenteil wesentliche Erhöhungen der Ausgaben.

Das Staatsministerium wird gefragt, ob es bereit sei, den Innenminister anzuweisen, von allen derartigen Absichten Abstand zu nehmen und verbindliche Erklärungen abzugeben, damit endlich eine Beruhigung in der Bevölkerung eintritt.

Die Landwirtschaftskammerwahlen im Amtsbezirk Grevenbroich.

Die Landwirtschaftskammerwahlen finden am 15. November 1931 von 9 bis 15 Uhr statt. Der Amtsbezirk Grevenbroich ist in folgende Stimmbezirke eingeteilt:

1. Grevenbroich, Neuenhausen, Laach. Wahlvorst.: Esser, Hubert. Bezirksvorsteher Neuenhausen. Stellvertreter: Müller, Wilh., Landwirt, Laach. Wahlraum: Restaurant Portz.

2. Allrath, Barrenstein, Vollrath, Heiderhof, Krahwinkel, Herkenbusch, Erftwerk. Wahlvorsteher: Steprath, Paul, Gutsbesitzer, Allrath; Stellvertreter: Poschen, Franz, Landwirt, Barrenstein. Wahlraum: Restaurant Wwe. Verhagen, Allrath.

3. Elsen, Fürth, Fürtherberg, Orken, Noithausen. Wahlvorsteher: Wilh. Terhardt, Landwirt, Elsen, Stellvertreter: Fritz Schieren, Landwirt, Noithausen. Wahlraum: Amtsgebäude Elsen.

4. Elfgen, Reisdrf, St. Leonhard. Wahlvorsteher: Klein, Peter, Elfgen; Stellvertreter: Dorn, Leonhard, Landwirt, Elfgen. Wahlraum: Schule Elfgen.

Die landwirtschaftliche Schule Grevenbroich, die sich unter der Leitung des Herrn Landwirtschaftsrats Hömberg auch in der heutigen schwierigen Zeit in erfreulicher Weise weiterentwickelt, konnte gestern nach zehnjährigem Bestehen das 11. Schulsemester wieder mit dreißig neuangemeldeten Schülern eröffnen. In beiden Klassen wird die Schule von 60 jungen Leuten besucht. Die Zahl würde noch größer sein, wenn der Raum für weitere Schüler ausreichte. Bei der Eröffnungsfeier sprach Herr Landwirtschaftsrat Hömberg über die Ziele und Aufgaben der Schule. Besonders willkommen sei es, daß gerade die kleineren Landwirte darauf hielten, daß ihre Söhne in der landwirtschaftlichen Schule ihre Kenntnisse für den Betrieb der modernen Landwirtscha[illegible] ergänzten. Auch Herr Regierungsassessor Dr. Rütten, der in Vertretung des Herrn Landrats an der Eröffnungsfeier teilnahm, betonte die große Bedeutung der Ausbildung der junge Landwirte in der landwirtschaftlichen Schule.

Die Gärtnerfachschule konnte ebenfalls ihren neuen Jahrgang vorgestern mit 30 Schülern eröffnen, so daß die Unterrichtsräume der landwirtschaftlichen Schule gegenwärtig von 90 Schülern besucht werden.

Eine Armbanduhr, in Elsen gefunden, wurde auf dem Fundbüro abgegeben.

Verbilligungsausweise. Abgelaufene Verbilligungsausweise werden jeden Mittwoch von 9 bis 11 Uhr im Rathaus, Zimmer 4 erneuert.

Zentrumspartei des Kreises Grevenbroich-Neuß.

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Vorstandssitzung heute nachmittag 3½ Uhr im Marienhaus, Neuß, Kapitelstraße beginnt.

Verein der Lebensmittel-Kleinhändler Elsen-Orken

Die Kolonialwarenhändler von Elsen-Orken haben in einer Besprechung die Bildung einer Vereinigung der Kolonialwarenhändler einstimmig beschlossen.

Als Titel führt die Vereinigung den Namen Verein der Lebensmittel-Kleinhändler Elsen-Orken.

Der Zweck des Vereins ist, geschlossen die Interessen der einzelnen Kolonialwarenhändler zu fördern.

Auf der Versammlung wurde u. a. die Mitwirkung an der von Grevenbroich bereits geschaffenen Sonderleistung für Wohlfahrtsempfänger besprochen. Obwohl es den Kolonialwarenhändlern auf dem Lande,die durch die heutige schlechte Wirtschaftslage um ihre Existenz kämpfen, schwer sein wird, waren alle bereit mitzuwirken, soweit es in ihren Kräften steht.

Die Gewährung der betr. Sonderleistung, wurde dementsprechend beschlossen.

Zum Schlusse der Versammlung betonte der Vorsitzende nochmals die Bedeutung des Vereins und gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch ein langes Bestehen desselben das Zusammenwirken der Geschäftsleute sowie der gesamten Bürgerschaft gefördert wird.

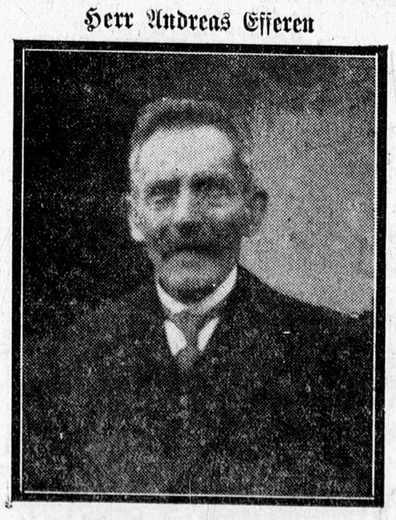
Ordensjubiläum in Hemmerden.

Hemmerden. In diesen Tagen wird ein seltenes Jubiläum gefeiert. Am Freitag werden es 25 Jahre, daß unsere allverehrte und allbeliebte Ehrw. Schwester Dagobertine den Schleier nahm. Seit 16 Jahren übt sie am hiesigen Kloster ihre segensreiche Tätigkeit als Krankenschwester aus und durch diese Tätigkeit ist sie in der hiesigen Bevölkerung bekannt und beliebt geworden.

Windthorstbund Büttgen.

Heute abend um 8,30 Uhr bei Bommes Versammlung.

Herr Andreas Esseren



In Scherfhausen bei Glehn wurde gestern 80 Jahre alt. Er feierte seinen Geburtstag in voller Frische. Der Garten ist noch sein ständiges Arbeitsfeld.

Viele, viele Nächte hat sich im Laufe der Jahre geopfert, um ihren kranken Mitmenschen Pflege zu gewähren und nach Kräften Linderung zu verschaffen; ihr bescheidenes, freundliches Wesen gewann ihr die Herzen aller mit denen sie in Berührung trat. Nicht weniger beliebt ist Schwester Dagobertine bei ihren Vorgesetzten und Mitschwestern und diese werden es sich nicht nehmen lassen, diesen Ehrentag, wenn auch in ihrer bescheidenen Weise, so aber doch besonders festlich zu gestalten.

Aber nicht nur in unserem Orte, sondern auch in der engeren und weiteren Nachbarschaft ist Schwester Dagobertine gleich bekannt und beliebt. Viele von denen, die sie im Laufe der Jahre gepflegt hat, werden ihrer in Dankbarkeit gedenken.

Ein Erfolg des Rabattvereins Holzheim.

Holzheim. Die Holzheimer Geschäftsleute und Handwerker gründeten vor 2 Jahren einen Spar- und Rabattverein. Seit dieser Zeit besteht die Einrichtung, daß beim Verkauf der Waren Rabattmarken ausgegeben werden. Am Schluß des Geschäftsjahres zahlt in diesem Jahre der Spar- und Rabattverein 12 876 RM. an seine Kunden zurück. Der Spar- und Rabattverein will diese Einrichtung noch weiter ausbauen und befestigen, so daß sie sich zum Guten für Käufer und Verkäufer auswirken wird.

Kaarster Handwerk und Gewerbe in der Krise.

Kaarst. Aus Kaarst wird uns geschrieben: Der Handwerker- und Gewerbeverein hielt eine gutbesuchte Versammlung ab. In der Debatte wurde es als unverständlich bezeichnet, daß man einen Teil der Bürgerschaft durch Nachlaß selbstauferlegter Verpflichtungen bevorzuge und gleichzeitig die übrige Bürgerschaft mit Steuererhöhung belaste. Die Handwerker und Gewerbetreibenden, die mit dem Wohl und Wehe der Landwirtschaft eng verbunden seien, wären davon überzeugt, daß es den Landwirten, besonders dem kleinen Pächter, nicht rosig gehe. Aber bei den andern Ständen, besonders beim gewerblichen Mittelstand und Hausbesitz, sei die Not mindestens genau so groß, wenn nicht noch größer.

Eine Kommission aus Mitgliedern des Vereins soll in den nächsten Tagen zusammenkommen und eine Eingabe ausarbeiten, in der verlangt wird, daß dem schwer um seine Existenz ringenden gewerblichen Mittelstand dieselben Vergünstigungen in irgend einer Form gegeben werden oder, falls dies nicht möglich ist, auch anderen Gemeindemitgliedern keine Sondervergünstigungen gewährt würden.

Auch wurde in der Versammlung Klage darüber geführt, daß Gemeindeaufträge vollkommen eingestellt wurden, trotzdem die Handwerker dafür das Material gekauft hätten und bezahlen müßten.

Die Anregung, die alten Handwerksmeister bei Vergebung von Gemeindeaufträgen demnächst nicht mehr zu berücksichtigen, wenn sie nicht zu den kalkulationslosen Preisen der lasten- und steuerfreien Anfängerkonkurrenz arbeiten, wurde stark mißbilligt. Es bedeute eine Rücksichtslosigkeit gegen die seit Jahren hohe Steuern zahlender Meister. Die gewählte Kommission soll sich auch hiermit befassen.

Gleichfalls soll diese Kommission bei der Bauhandwerkerberufsgenossenschaft vorstellig werden wegen der ungemein hohen Beiträge, die in nächster Zeit sogar zwangsweise beigetrieben werden sollen, trotzdem das Bauhandwerk fast ohne Beschäftigung ist.

Wegen Ermäßigung der Telefongrundgebühren sollen beim Verein Büttgen Erkundigungen eingezogen werden.

Die verschiedenen Sammlungen für die Winterhilfe wurden als notwendig und lobenswert anerkannt.

Die Geflügelschau in Kaarst.

Kaarst. Die Vorarbeiten zur großen lokalen Geflügelschau in Kaarst schreiten rüstig fort. In der Monatsversammlung des Geflügelzucht- und Gartenbauvereins gedachte der 1. Vorsitzende, Dr. Rademacher, eines früh geschiedenen Mitgliedes, Heinrich Meller. Der 2. Vorsitzende und Leiter der Ausstellungskommission, Heinr. Küppers, erstattete sodann Bericht über die Vorarbeiten der diesjährigen Geflügel- und Ziervogelschau, die in Verbindung mit einer Kaninchenschau am 12. u. 13. Dezember 1931 im Saale von Josef Motes abgehalten werden soll. Nach den Vorarbeiten zu urteilen, wird sich diese Schau würdig der vorjährigen anreihen. Insp. Zippelius hielt im Anschluß daran einen sehr lehrreichen Vortrag über Bearbeitung und Beschaffenheit des Gartens und Ackerlandes. An Hand von Anschauungsmaterial und Experimenten zeigte er, wie nützlich es ist, die richtige Bodenbearbeitung im Herbst und Frühjahr zu machen, wenn der Gartenbautreibende eine reiche Ernte erzielen will.

Für die Kriegergräber.

Rommerskirchen und Nettesheim sammelten 135 Mark.

Rommerskirchen. Die am Sonntag auf dem Friedhof in Rommerskirchen durch die Sanitätskolonne veranstaltete Sammlung zu Gunsten der Deutschen Kriegergräberfürsorge hatte ein sehr schönes Ergebnis. Es wurden 92 M. gespendet. Die Sammlung in Nettesheim veranstalteten die Nettesheimer Mitglieder der Sanitätskolonne. Hier kamen 43 M. ein.

Schweinemarkt in Rommerskirchen.

Rommerskirchen. Am Mittwoch fand der letzte diesjährige Schweinemarkt statt. Wie der vorige, so hatte dieser noch eine größere Besucherzahl zu verzeichnen. Aufgetrieben waren 675 Stück. Zum Mittag war der Markt ausverkauft. Der Auftrieb von 675 Stück deckte noch nicht die Nachfrage. Zu Beginn des Marktes waren die Preise sehr gering, dagegen zogen sie gegen Ende etwas an, was auf die große Nachfrage zurückzuführen ist. Es wurde gezahlt: junge Schweinchen bis 5 Wochen 3—4 Mk., bis zu 6 Wochen 5—6 Mk., bis zu 6—8 Wochen 7—8 Mk., bis zu 8—10 Wochen 11—12 Mk., bis zu 10—12 Wochen 13—18,50 Mk. Läuferschweine pro Pfund ca. 38 Pfg. Der nächstjährige Schweinemarkt beginnt mit dem ersten Mittwoch im Februar. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Vereinsleben im Landkreis.

Holzbüttgen. Sonntag feiert der Jägerzug „Lustige Brüder" sein Winzerfest im Saale Pet. Schrills. (Siehe Anzeige Samstags-Nummer.)

Zwischen gestern und heute

Selbstmord einer Greisin.

Düren. Die etwa 61 jährige Magdalena Lüttgen nahm gestern abend eine so große Menge Essigessenz, daß sie noch in der Nacht an den erlittenen Verbrennungen starb. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt.

Einbrecher vom Ueberfallkommando überrascht.

Ein geheimnisvoller Anruf.

Aachen. Gestern nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr. kam zum Ueberfallkommando die kurze telefonische Mitteilung: „Ueberfall Nizza-Allee 20". Dann riß die Verbindung ab. Das Ueberfallkommando eilte sofort herbei und fand drei Einbrecher noch im Hause, ohne daß die Dienstboten des Hauses von ihrer Anwesenheit etwas bemerkt hatten. Die Burschen flohen durch das Fenster. Doch ließ einer sich schon nach kurzer Verfolgung festnehmen. Den beiden anderen sandten die Beamten einige Schüsse nach. Einer der Burschen erhielt einen Beckenschuß, der seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. Auch der dritte konnte nach weiterer Verfolgung festgenommen werden. Es handelt sich um erst 16 und 17 jährige Burschen. Es ist noch nicht bekannt, wer das Ueberfallkommando telefonisch verständigt hat, da die Wohnungsinhaber ausgegangen waren.

Nach 18 Monaten als Skelett gefunden.

Dierdorf. Ein Waldarbeiter aus Dernbach fand bei einem Gang durch den Distrikt „Toter Mann" das Skelett eines Mannes. Daneben lag ein Hut, eine Taschenuhr und ein Leibriemen. Durch diese Sachen konnte der Tote als der vor 18 Monaten spurlos verschwundene Maurermeister Glöckner aus Dierdorf erkannt werden. Am Fundort lag auch noch das Stück eines verfaulten Strickes, so daß die Annahme der Untersuchudgskommission, daß Glöckner Selbstmord begangen hat, zutreffen dürfte.

Unter glühenden Schlackenmassen begraben.

Gelsenkirchen. Auf der Schlackenhalde der Zeche „Nordstern" in Horst war am Dienstag nachmittag ein Einwohner mit dem Einsammeln von Kohlen beschäftigt. Plötzlich rutschten größere Mengen Schlacke von der brennenden Halde nach, die den Mann zum Teil verschütteten. Obwohl das Unglück sofort bemerkt wurde und der Mann nach kurzer Zeit geborgen wurde, hatte er doch so schwere Brandwunden davongetragen, daß er noch an demselben Nachmittag im Krankenhaus starb.

Schmuggler erschossen.

Cleve. Seinen Leichtsinn und seinen Wagemut hat hier wiederum ein junger Schmuggler mit dem Tode bezahlen müssen. Zollbeamte trafen Mittwoch nachmittags auf der Straße Cleve-Donsbrüggen auf einem mit Schmuggelware beladenen Fahrrad den 21 Jahre alten Arbeiter Anton Hebben aus Donsbrüggen. Auf die Halterufe der Beamten flüchtete der Schmuggler. Als auch die Warnungsschüsse unbeachtet blieben, zielten die Beamten scharf und verletzten Hebben so schwer, daß er kurz nach der Einlieferung ins hiesige Hospital starb. Der Schmuggler hatte insgesamt zehn Pfund Kaffee und Tabak bei sich.

Neuer Felssturz bei Cochem.

Cochem a. d. Mosel. In der vergangenen Nacht lösten sich am oberen Rande des Cochemer Berges, wo im Frühjahr d. J. bereits erhebliche Teilabstürze von Felsmassen zu verzeichnen waren, weitere große Felsmassen, die mit lautem Getöse in das Moseltal stürzten. und alles, was ihnen in den Weg kam, mit sich rissen. Vorerst scheint es sich noch um Teilabstürze zu handeln. Allerdings sind bis jetzt bereits etwa 1000 Kubikmeter bewegt worden. Die stark gefährdete Provinzialstraße ist gesperrt. Der gesamte Verkehr wird auf die andere Moselseite umgeleitet. Zur Zeit hält der Bergsturz noch an.

Amtsgerichtsrat schießt auf eine Wohnung.

Trier. In der Nacht vom 26. zum 27. Oktober wurde auf die im Trierer Westen gelegene Wohnung des sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretärs Jakobs um 1 Uhr von der Straße aus ein Schuß abgegeben, der über dem Bett in die Wand schlug. Jakobs war nicht zu Hause. Seine Frau, blieb unverletzt. Als Täter wurde von der Kriminalpolizei der am hiesigen Gericht tätige Amtsgerichtsrat Ludwig Sidon ermittelt. Er war bis September 1930 eingeschriebenes Mitglied der NSDAP., trat dann aber, zur Rede gestellt, aus dieser Partei aus. Bei seiner Vernehmung erklärte er, stark betrunken gewesen zu sein. Er habe mehrere Schüsse abgegeben und will nicht gewußt haben, wer in diesem Hause wohnte.

Der Oberlandesgerichtspräsident wird die Einleitung eines Disziplinarverfahrens veranlassen.

Die diebische Dohle von Oberursel.

Oberursel. Ein hier zu Besuch weilender Mann wollte sich als er mit seinen Angehörigen auf einem Spaziergang begriffen war, am Verkaufshäuschen am Bahnhof ein paar Zigaretten kaufen. Er legte ein blankes Dreimarkstück auf den Tisch und drehte sich nach seinen Angehörigen um. In diesem Augenblick kam Oberursels zahme Dohle geflogen, erfaßte das Geldstück und verschwand damit in den Zweigen der Bäume. Dort scharrte sie zwischen zwei Aesten die Rinde auf und versteckte darin das Geldstück. Dem „Bestohlenen" blieb nichts anderes übrig, als eine Leiter zu holen und der Dohle nachzusteigen, während der diebische Vogel das Weite suchte.

Brief eines Oberbürgermeisters zur Nichtwiederwahl.

Münster. Der bisherige Oberbürgermeister Dr. Sperlich hat nach der Wahl seines Nachfolgers an den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion einen Brief gerichtet, der Aufsehen erregt. Darin heißt es, seine Ablehnung als Oberbürgermeister für eine neue Wahlzeit sei durch die Wahl eines Nachfolgers bestätigt worden. Die Fraktion, die als einzige Fraktion einer preußischen Großstadt über die absolute Mehrheit verfüge, habe dem ihrer eigenen Partei angehörenden Oberbürgermeister ohne Angabe von ernsten Gründen die Wiederwahl versagt. Er stelle das vor der Bürgerschaft der Geschichte der Stadt und der Zentrumspartei ganz Deutschlands fest, in der seit ihrer Gründung der Name Sperrlich einen guten Klang habe. Er werde bis zum Ablauf seiner Wahlzeit am 28. April 1932 seine Pflicht wie bisher tun. Er werde auch der Zentrumspartei die Treue halten, weil ihm die Wählerschaft in zahlreichen Einzeläußerungen aus allen Ständen und Berufen ihre Treue und Hochachtung bekundet habe.

Ein Ausflugslokal niedergebrannt.

Wipperfürth. In dem Ausflugslokal „Zum Felsenkeller" auf dem Galgenberg brach auf bisher noch nicht geklärte Weise Feuer aus und griff mit ungeheurer Heftigkeit um sich. In wenigen Minuten stand das ganze Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr stand dem Feuer machtlos gegenüber. Bis auf die Grundmauern wurde das große Anwesen ein Opfer der Flammen. Nur ein kleiner Teil des Mobilars wurde gerettet.

Die Gefahren des Gärkellers.

Kreuznach. Die bei der Gärung des jungen Weines sich entwickelnden Kohlensäuregase haben wieder ein Opfer gefordert. In Windesheim (Nahe) hatten sich der Küfer Wilhelm Trapp und sein Schwiegersohn in den Weinkeller begeben. Als sie nicht wieder zum Vorschein kamen, suchte man nach ihnen und fand sie bewußtlos auf dem Boden liegend. Sie wurden sofort an die frische Luft gebracht und mittels eines aus Kreuznach herbeigeschafften Sauerstoffapparates konnte Trapp wieder ins Leben zurückgerufen werden. Er liegt in bedenklichem Zustand im Krankenhaus. Sein Schwiegersohn, der Bildhauer Kaufmann, fiel den giftigen Gasen zum Opfer. Er hinterläßt Frau und zwei unmündige Kinder.

Der Geist der Zeit.

Ende des Frankfurter Dauertanzes.

Frankfurt a. M. Nach rund 450stündiger Dauer hat am Dienstag vormittag 11 Uhr das „Marathon-Tanzen" in der Festhalle seinen Abschluß gefunden. In der letzten Nacht wurden die Bestimmungen sehr verschärft, die Paare erhielten stündlich nur noch drei Minuten Ruhepause. Die Erschöpfung der Teilnehmer machte nun rapide Fortschritte. Um 11 Uhr vormittags standen nur noch die Franzosen Rostaing / Mlle. Hamlett auf der Tanzfläche. Ihnen fiel damit der Preis von 2000 M. zu. Die nächsten Plätze belegten Ehepaar Sartoris (Italien), Caesar / Mlle. Trocmé (Belgien) und das deutsch-russische Paar Max / Erna. In der Nacht zum Dienstag mußte um 4 Uhr, als die Polizeistunde eintrat, ein größeres Polizeiaufgebot eingesetzt werden, um das Publikum aus der Halle zu bringen. Um 9 Uhr morgens, als die Halle für das Publikum wieder geöffnet wurde, standen schon wieder Tausende vor den Toren.

Die Landwirte auf Rügen.

Vereinbaren Maßnahmen gegen Zwangsversteigerungen.

Stralsund. Die Landwirte des Pommerschen Landbundes auf der Insel Rügen haben wegen der katastrophalen Zusammenbrüche ihrer Betriebe und der darauf rücksichtslos folgenden Zwangsversteigerung beschlossen, daß jeder dem Verruf sämtlicher Berufsgenossen verfalle, der einen Betrieb, Land oder Inventar in oder nach seiner Zwangsversteigerung sich aneigne. Es soll kein geschäftlicher oder persönlicher Verkehr mit den Betreffenden gepflogen werden. Der Verruf gilt auch für die, die die bisherigen Pächter aus ihrer Pachtung verdrängen und für Händler und Handwerker, die mit den in Verruf Erklärten in geschäftliche Verbindung treten.

Zensur der katholischen Presse in Großserbien.

Belgrad. Die großserbische Diktatur übt eine geradezu tyrannische Zensur gegen die katholischen Zeitungen, zumal diese zumeist bei den von den Serben unterdrückten Stämmen erscheinen. In jeder Stadt ist eine eigene Pressezensur eingerichtet, die kein Wort durchläßt, was auch nur im Entferntesten die Männer der Diktatur beunruhigen könne.

Als im vergangenen Jahr der Eucharistische Kongreß in Agram (Kroatien) tagte, erhielt Milan Banic, Schriftleiter des katholikenfeindlichen Blattes „Nasas Sloga" in Susak, von der Regierung eine große Geldsumme, damit er dem Kongreß entgegen arbeite. Er überhäufte die katholische Kirche, den Klerus und die Bischöfe mit allen erdenklichen Verleumdungen. Die katholischen Blätter wehrten sich, aber die Zensur strich ganze Aufsätze, weil man das Feuer nicht weiter schüren dürfe. Banic aber durfte seine Verleumdungen weiter betreiben. Er sammelte seine Aufsätze sogar in einem Buch, und das Unterrichtsministerium gestattete, daß dieses unter die Schüler von Agram verteilt wurde.

Die Schulbücher, die das Unterrichtsministerium für alle, auch die konfessionellen und Privatschulen vorschreibt, enthalten eine Menge von Lügen, Unsinn und Fälschungen über die katholische Kirche. Hervorragende Professoren haben dagegen protestiert, die katholische Presse wehrte sich, aber die Zensur des Staates brachte wieder jede Kritik zum Schweigen. Nicht einmal die päpstlichen Rundschreiben über die christliche Erziehung können ungehindert besprochen werden. Ein Zensurbeamter, der einen Hirtenbrief der Bischöfe durchgehen ließ, wurde entlassen. In bischöflichen Hirtenbriefen wurden Stellen unterdrückt, die die göttlichen Rechte der Kirche auf die Jugenderziehung verteidigten und sich gegen die Verweltlichung der Jugend durch den Sokol wandten. Lehrer haben nur dann Aussicht auf eine Stelle, wenn sie sich dieser Sokols annehmen.

Die jugoslavische Staatsexistenz.

Belgrad. Nach der „Prawda" hat die serbische Polizei in Skoplje (Mazedonien) wieder nächtliche Massendurchsuchungen vorgenommen. 25 verdächtige Personen wurden festgenommen und sitzen schon wochenlang in Haft. Die Verdächtigen werden ohne jede Begründung eingesperrt.

Fast täglich kann man in den Zeitungen Urteile gegen Beamten lesen, die sich der Unterschlagung von Statsgeldern schuldig gemacht haben. Ein Kassierer des Ministeriums für Sozialpolitik, Todorowitsch, wurde der Unterschlagung von 500 000 Dinar überführt. Wegen ähnlicher Vergehen stehen unter Anklage der Kassierer der Staatlichen Hypothekenbank in Split, der eine Million Dinar unterschlagen haben soll, und als Helfershelfer zwei Bürgermeister und drei Finanzbeamte. Auch ein Beamter der Sparkasse von Tschaka ist der Unterschlagung angeklagt.

In jeder Woche werden auch Abberufungen aus der serbischen Armee mit Neuernennungen bekannt gegeben. Jetzt sind wieder ein Oberst und mehrere Majore abberufen und 15 Generale, weiter Obersten und andere Offiziere neu ernannt worden.

Volkswirtschaft / Börse / Handel

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Devisen-Kurse.

Buenos Aires 1,018G 1,022B; London 15,78G 15,82B; Newyork 4,209G 4,217B; Amsterdam 170,03G 170,37B; Brüssel 58,74G 58,86B; Budapest 73,28G 73,42B; Helsingfors 8,19G 8,21B; Italien 21,68G 21,72B; Kopenhagen 90,91G 91,09B; Oslo 88,91G 89,09B; Paris 16,58G 16,62 B; Prag 12,47G 12,49B; Schweiz 82,12G 82,28B; Spanien 36,91G 36,99B; Stockholm 91,91G; 92,09B; Wien 58,94G 59,06 nom.

Getreide und Futtermittel

Berliner Produktenbörse.

Weizen, märk., prompt, ab Station 75—76 Kilo 227—230; Futter 70—71 Kilo 212—214; Sommer 78—79 Kilo 231—234; Roggen, märk., prompt ab Station 72—73 Kilo 198—200; Warthe-Netze 212; Braugerste 175—178; Futter- und Industriegerste 170—175; Hafer, märk., prompt, ab Station 151—157; Weizenmehl, prompt 28.5—33; Roggenmehl 70 Proz. prompt 28—30; Weizenkleie 10,50—11; Roggenkleie 10.25—10,75; Viktoriaerbsen 24—30; Kleine Speiseerbsen 25—28; Peluschken 17—19; Ackerbohnen 16,5 bis 18; Wicken 17—20; Lupinen, blaue 11—12 50; Lupinen gelbe 13—15; Leinkuchen, Basis 37 Proz. 13.80—14; Erdnußkuchen Basis 50 Proz. ab Hamburg 13.—13.10; Erdnußkuchenmehl desgl. 12,90; Trockenschnitzel 6.20—6.30; extrahiertes Soyabohnenschrot 46 Proz. ab Hamburg 11,80; desgleichen ab Stettin 12.20.

Preise in RM. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo, Rauhfutter per 50 Kilo frei Waggon ab märk. Station.

Krefelder Produktenbörse.

Weizen rhein. 74—74,5 Kilo 23,5; Roggen rhein 72—72,5 Kilo 22; Hafer rhein 15,5—16,5; Weizenmehl Grundpreis 33,75—35,75; Roggenmehl 31,25; Roggenschrot aus inl. Roggen 25,75; Roggenschrot aus ausl. Roggen 26,25; Weizen ausl. 30—31,5; Roggen ausl. 23,25—24; Futtergerste ausl. 20,25—21,25; Kleiner Mais 21.25; Grober Mais 20,75; Rapskuchen 9; Kokoskuchen 14,25—15; Leinkuchen 13,75—14,25; Leinkuchenmehl 38 Proz. 14,25—14,75; Palmkernkuchen 11—11,5; Palmkernschrot 11—11,5; Erdnußkuchenmehl 50 Proz. 13—13,25; Soyaschrot 46 Proz. 12,5—13; Zuckerschnitzel 8,75—9,25; Weizenkleie 10 bis 11,5; Weizenbollmehl 10,5—12; Stroh 1,80—1,90; Wiesenheu 4,5—4,75; Luzernheu 6,5—7.

Warenmärkte

Trierer Wochenmarkt.

Die Preise sind Kleinhandelspreise in Pfennigen und verstehen sich, wenn nichts anderes angegeben, je Pfund.

Weißkohl 5—10; Wirsing 5—10; Rotkohl 8—10; Rosenkohl 20—25; Winterkohl 10—15; Schwarzwurzeln 20—25; Möhren 5—8; Spinat 10—15; Zwiebeln 10—15; Kartoffeln hies. 4; Kartoffeln Ztr. 320—350; Luftkohlrabi 5—8; Rüben weiße 5; rote 8—10; Kopfsalat St. 10; Endiviensalat St. 10; Blumenkohl hies. St. 10—40; Kokosnüsse St. 40—60; Mausohr Teilchen 10; Petersilie Teilchen 10; Breitlauch Teilchen 10; Meerrettich Stange 20—50; Sellerie Knolle 20—40; Knoblauch Knolle 10; Aepfel Ztr. 400—800; Aepfel 5—20; Birnen 8—20; Erdbeeren 30; Zitronen St. 10; Feigen 40—60; Johannisbrot 60; Bananen St. 10 bis 15; Baumnüsse 30—35; Erdnüsse 60; Frische Eier Dtzd. 150—160; Auslandseier Dtzd. 130—150; Kalkeier Dtzd. 110; Landbutter 120—140; Molkereibutter 150—160; Bienenhonig 120; Nierenfett 40; Schmalz hies. 90—100; Schmalz ausl. 60—70; Edamer 120 Holländer 120—140; Limburger 50—60; Gekochter Käse 50; Weißer Käse Ltr. 40; Rahm Ltr. 160; Rindfleisch 60—75; Ochsenfleisch 80—90; Kalbfleisch 65—80; Schweinefleisch 75—90; Rauchfleisch 100—110; Speck hies. 90—100; Cervelatwurst 120—140; Jagdwurst 120; Schmierwurst 120—140; Mettwurst 55—100; Fleischwurst 90—100; Leberwurst 35—100; Blutwurst 35 bis 100; Würstchen 100—110; Heringe St. 4—5; Hahnen, Hühner St. 100—250; Hasenbraten 120—140; Hasenragout 100; Hirschbraten 80—90; Hirschragout 70; Schlachthühner 100—110.

Calcarer Eiermarkt.

Angeliefert 80 000 gegen 75 000 in der Vorwoche.

Preise für Henneneier über 65 gr 13,80—14,20; 60—65 gr 13,50—14,10; 55—60 gr 13,00—13,70; 50—55 gr 12,50 bis 13,10; 45—50 gr 11,10—11,60; unter 45 gr 8,30—10,10, die 100 Stück.

Tendenz: Lebhafte Nachfrage, anziehende Preise.

Viehmärkte

Dortmund.

Auftrieb: Großvieh 359. Schweine 141, Kälber 50.

Preise: Kühe, hochtragende und frischmelkende 1. Sorte 400—440; 2. Sorte 325—400; 3. Sorte 220—325; Rinder 1. Sorte 200—360; Ferkel 6—8 Wochen 7—9; 8—10 Wochen 9—14; 10—12 Wochen 14—26.

Marktverlauf: Der Handel war in guten Tieren bei Kühen und Rindern ruhig, am Schweinemarkt sehr langsam.

Unterhaltung und Wissen

Donnerstag, 5. November 1931 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — Jahrgang 58 – Nummer 290

Schwierigkeiten.

Von J. P. Baljé.

Mit müder Geste strich sich Dina das Haar aus der Stirn und setzte sich ihrem Vater gegenüber. Schweigend tranken beide ihren Kaffee. Da der Vater in den letzten Tagen sehr nervös gewesen war, empfand Dina alles doppelt schwer, erkannte sie um so klarer, wie farblos ihr Leben verlief, und es drückte sie wie eine Zentnerlast.

Jan Vermey faltete bedächtig seine Serviette zusammen, sah seine Tochter an und seufzte.

„Hast du etwas, Vater?" fragte Dina, und ihre Stimme klang gereizt. „Du bist in den letzten Tagen so griesgrämig."

„Ach", erwiderte Vermey und seufzte von neuenm, „jeder Mensch hat mal Sorgen. Siehst du", fuhr er fort und spielte nervös mit dem Löffel, „eigentlich mache ich mir deinetwegen Sorgen."

Mit einem Ruck wandte Dina ihren Kopf.

„Meinetwegen?" fragte sie verwundert.

„Ja", erwiderte der Vater, noch immer auf den Löffel starrend, „sieh mal, wenn ich dich nicht bei mir hätte, dann ..... würde ich vielleicht daran denken, noch einmal zu heiraten."

Er blickte einen Moment scheu auf, und als er sah, daß Dina wie versteinert dasaß, fuhr er hastig fort:

„Du mußt das nicht etwa als Vorwurf auffassen, mein Kind. Du kannst nichts dafür." Er brach ab. „Aber denke nicht weiter darüber nach, es wird auch so gehen."

Er stand auf und klopfte ihr ermutigend auf die Schulter. „Ich gehe noch eine Stunde spazieren. Auf Wiedersehen!"

Langsam liefen Dina die Tränen über die Wangen. Das ... das war nun der Dank! Dafür hatte sie sich aufgeopfert, als Wilhelm van Dam sie gefragt hatte, ob sie seine Frau werden wolle. Sie hatte ihm abgeschrieben, weil sie es für ihre Pflicht hielt, bei ihrem Vater zu bleiben.

Sein ganzes Leben war der Vater von der Mutter verwöhnt worden. Wie gut hatte die Mutter erkannt, daß dieser Mann einer weiblichen Hand bedürfte, und mit wieviel Nachdruck hatte sie Dina auf dem Sterbebett gebeten, für den Vater zu sorgen. So hatte sie es als unabweisbare Pflicht aufgefaßt und alles getan, die Mutter so weit wie möglich zu ersetzen; und ihr eigenes Glück nicht achtend, sich selbst ausstreichend, hatte sie Wilhelm abschlägig geantwortet.

Und dies war nun der Dank! Der Vater ging mit dem Gedanken um, ein zweites Mal zu heiraten, und empfand seine Tochter als Hindernis. Und war so taktlos, sie das merken zu lassen. Müde ließ sie den Kopf auf die Arme sinken, und ihre Schultern zuckten.

Ein schrilles Läuten ließ sie auffahren, und verstört ging sie hinaus. Als sie die Tür öffnete, glaubte sie, daß ihr Herz stillstehen wollte. Vor ihr stand — Wilhelm. Er sah ihr verweintes Gesicht und suchte verlegen nach Worten.

„Ich komme noch einmal", sagte er, „um mich von dir zu verabschieden, Dina. Ich habe anderswo eine Stellung bekommen und wollte dich noch einmal sprechen, bevor ich fortgehe."

Sie vermochte keinen Laut hervorzubringen. Schweigend ging sie ihm voraus; und als er ihr von der neuen Stellung erzählte und mühsam nach Worten suchte, spürte sie, wie ihr von neuem die Tränen kamen. Er sah, daß ihre Lippen bebten, und brach seine Erzählung ab.

„Dina", sagte er, „du hast geweint. Willst du mir nicht sagen, warum?"

Stärker wurde das Zittern ihrer Lippen, und er ergriff ihre Hand. „Könnte ich dir nur helfen", sagte er warm, „könntest du doch deinen Entschluß ändern ..."

Sie nahm alle Kraft zusammen. Ihre Hand in der seinen, erzählte sie ihm von ihrem Bemühen, es dem Vater in allem recht zu machen, von dem Versprechen, das sie der Mutter gegeben hatte, und was nun das Resultat war.

Schluchzend brachte sie die Worte hervor; und als sie geendet hatte, merkte sie erst, daß sein Arm auf ihrer Schulter lag. Und als er sie wortlos streichelte, verließen sie ihre Kräfte, und verzweifelt verbarg sie ihr Gesicht an seiner Brust.

So fand sie der Vater.

Alles ging nun wie in einem Rausch. Vor Wilhelms Abreise waren sie verlobt, und es war beschlossen, daß sie bald heiraten würden.

Mit dem Vater sprach sie wenig. Sie begriff ihn nicht mehr recht. Manchmal beobachtete er sie mit einem eigenartigen Ausdruck in den Augen, einem Blick, den sie früher, als kleines Mädchen, oft gesehen hatte. Einem zärtlichen Blick, den sie von ihm nicht mehr gewöhnt war.

Von seinen eigenen Plänen hatte er nicht mehr gesprochen. Dina fühlte, daß er lieber darüber schwieg. Aber als endlich ihr Hochzeitstag gekommen war, als sie sich in ihrer eigenen Wohnung als Gast fühlte, da eine Wirtschafterin ihren Platz eingenommen hatte, fand sie einen Augenblick, den Vater ungestört zu sprechen.

„Was gedenkst du nun zu tun, Vater?" begann sie zögernd. „Hast du bestimmte Absichten?"

Er sah sie an und um seinen Mund spielte ein trübes Lächeln.

„Nun, mein Kind", sagte er, „ich habe doch nun Ersatz, und der wird schon gut für mich sorgen."

„Und — deine Heiratspläne? Nun steht doch nichts mehr im Wege ..."

„Ach Dina", erwiderte er, und wieder sah sie den zärtlichen Blick in seinen Augen, „das ... das habe ich mir wieder anders überlegt."

Da begriff sie mit einem Male. Der Vater hatte ihr junges Leben nicht zerstören wollen, und, anstatt langer Aussprachen, hatte er diesen einfachen und schnellen Weg gewählt, alle Schwierigkeiten zu lösen.

„Vater, lieber Vater!" rief sie und fiel ihm um den Hals.

Schnurren vom Lande.

Der Grieser Toni hat von seiner Alten den Auftrag bekommen, einen Schweinsschinken, den sie im Wirtshaus zum Wurstmachen bestellt hat, abzuholen. Mit dem Auftrag schärft sie ihm ein, nicht das Rezept zu vergessen, nach dem die Wirtin ihre Würste herstellt, und das mitzugeben sie ihr versprochen hat. Der Toni geht, beladt sich mit dem Schinken, steckt das Rezept in die Tasche und begibt sich wieder auf den Heimweg. Unterwegs wird er aber müde und legt sich ins Gras, um ein kleines Schlaferl zu machen. Es schläft sich gut an dem heißen Tage, und es dauert lange, bis der Toni aufwacht. Als das dann aber geschieht, sieht er, daß sein Schandl — das ist nämlich sein Hund — sich an den Schweinsschinken zu schaffen macht und seine Zähne daran versucht. Nun wäre ein anderer wütend geworden. Was aber tut der Toni? Er stellt sich triumphierend vor seinen Schandl hin. „Kannst eh nix anfang'", lacht er ihn aus. „'s Rezept für die Würst' hab i ja in der Taschen!"

✦

Der junge Doktor schnuppert bei seiner Heimkehr freudig überrascht in die Küche herum. „Geh, Annemirl", ruft er seiner jungen Frau zu, „was ist das für ein Bratdüfterl? Das schnattert ja förmlich! Und ein weißes Federl hab ich auch schon im Flur entdeckt! Du wirst doch nit etwa — in diesen schlechten Zeiten — — —!!"

Annemirl flammt vor Aufregung. Ist es doch der erste Gänsebraten, den sie in ihrer jungen Ehe im Bratofen hat. „Der Huggenrieder war da, Schatz, und hat allerlei geschwätzt. Ich hab natürlich kein Wort verstanden. Er spricht ja genau so kauderwelsch wie alle hier auf dem Land. Aber die Hauptsache — eine Gans hat er unterm Arm gehabt —"

„Aha, der Schlauberger! Die soll ich wohl aufs Honorar verrechnen!"

„Ja, bestimmt! So etwas Aehnliches sagte er."

„Ist auch höchste Zeit, daß er endlich ans Bezahlen denkt! Gesund werden die heute hierzulande schnell, aber bezahlen tun sie erst kurz, bevor sie sterben."

Noch nie hatte es im Doktorhaus beim Mitagessen so zufriedene Gesichter gegeben.

Am nächsten Tage trifft der Doktor den Hugenrieder auf der Straße. Es scheint ihm fast, als ob er aufs Doktorhaus zusteuern will.

„Schönen Dank auch, lieber Hugenrieder", sagt er, „für die Gans". Und drückt ihm leutselig die Hand.

Der Huggenrieder sieht ihn verständnislos an.

Aha, denkt der Doktor, er will was vom Honorar hören. Und so setzt er denn hinzu: „Und was das Honorar angeht — da wären wir denn nunmehr quitt." Im stillen hat er sich schon überlegt, daß er kein schlechtes Geschäft dabei macht.

Der Huggenrieder schiebt an seiner Mütze. Er ist immer noch nicht zufrieden.

Da fragt der Doktor denn: „Wollten Sie etwas zu mir?"

Der Huggenrieder nickt. „Woran's dem Ganserl g'bricht, hätt i gern g'wußt, dieweil's gestern auf der Weid'n dag'legen ist un nit hat stehn kunnt."

Das neue Wahrzeichen von Rio de Janeiro.



Die neue riesige Christusstatue auf dem Corcovadoberg bei Rio de Janeiro

wurde feierlich eingeweiht. Am Abend wird das Denkmal von Hunderten von Scheinwerfern bestrahlt, sodaß es gegen den südlichen Nachthimmel wie ein leuchtendes Kreuz erscheint. Zum ersten Male wurden die Lichter durch Marconi von Italien aus entzündet.

Synthetische Herstellung von Riesendiamanten möglich?



Der Berliner Chemiker Dr. Georg Senftner

hat bekanntgegeben, daß es ihm gelungen sei, auf synthetischem Wege Diamanten von jeder beliebigen Größe herzustellen. Bisher war es nur möglich, kleine Splitter durch Schmelzprozesse im Lichtbogen zu erzeugen.

„Was?" schreit der Doktor. „Die Gans war krank?"

„Desweg'", bejaht der Huggenrieder, „hab i 's ja z' Ihna herg'trag'n!"

✦

Der Ignaz Mieselfinger hat nie in seinem Leben eine Medizin schlucken wollen. Deshalb hat der Doktor schon immer gesagt: Es nimmt noch ein schlechtes Ende mit dem Ignaz. Und es nimmt wirklich ein Ende. Der Ignaz liegt da und kann kein Glied mehr rühren. Schon ist die ganze Stube voll von Leuten, es wird gebetet, geweint und getröstet, denn man meint, der Kranke wäre schon verschieden. Als aber immer mehr Leute hereinkommen und es in der Stube immer lauter wird, da hebt sich der Totgeglaubte plötzlich in die Höhe, und man vernimmt deutlich die Worte: „Geht nur heraußen, Leut'! Sterb'n werd' i schon, aber drängeln loaß i mi net!"

H. D.

Höflichkeit bringt ein Vermögen ein.

Leider mangelt es unserer heutigen Welt unter anderen Dingen auch an Höflichkeit. Viele glauben, diese sei ein überwundener Standpunkt. Selbst im klassischen Lande der Höflichkeit, in Japan, neigt sich ein großer Teil der westlich angehauchten Jugend dieser Ansicht zu. Mancher Japaner wird freilich seine Meinung einer kleinen Nachprüfung unterziehen, nach dem, was sich kürzlich in Osaka zutrug. Dort war ein neunundsiebzigjähriger Kaufmann, Tokufiro Arioka, zu der Ueberzeugung gelangt, daß er sich lange genug geplagt und nun einen ruhigen Lebensabend redlich verdient habe. Also verkaufte er sein Geschäft und ließ sich in einem Häuschen in einem Vorort der Zweimillionenstadt nieder. Er lebte dort ganz allein, und bald sprach es sich in der Nachbarschaft herum, daß der alte Mann, über dessen Vermögensverhältnisse niemand unterrichtet war, ein wenig Hilfe brauchen konnte. Doch niemand wollte sich eine Last auf die Schultern laden, und keiner kümmerte sich um den Alten. Nur ein fünfzehnjähriges Schulmädchen besuchte Arioka ohne Wissen ihrer Eltern und fragte ihn, ob sie ihm in irgend welcher Weise behilflich sein könnte. Der alte Mann nahm die höflich angebotene Hilfe dankbar an, und die kleine Toschiko machte es sich seitdem zur Pflicht, jeden Tag eine Stunde dem Nachbarn zu widmen. Die Freundschaft dauerte nicht lange, weil Arioka nach kurzer Krankheit starb. Kurz nach seinem Tode kam für die kleine Toschiko und ihre verdutzten Eltern die große Ueberraschung: Der Verstorbene hatte dem Mädchen zum Dank für dessen höfliche Hilfsbereitschaft rund 150 000 Mark hinterlassen. Jeder hilfsbedürftige alte Mann in Osaka kann jetzt mit Sicherheit damit rechnen, daß er hilfsbereite Seelen findet.

Biermoral.

Mit Meyer wird es kein gutes Ende nehmen. Jeden Tag sitzt er von früh bis nachts im Kaffeehaus und spielt Karten.

Wirklich? Woher wissen Sie das denn?

Er spielt doch mit mir.

Der Grund.

Mutter ist fanatische Rohköstlerin. Vater und Kind müssen wohl oder übel mitmachen und Tag für Tag Salat und Gemüse und Früchte, viele Früchte, sehr viele Früchte vertilgen.

„Sage mal Vati" fragt eines Tages das Kind, „warum heißt das wohl Rohkost, was uns Mutti immer zu essen gibt?"

Brummt der Vater: „Weil es sehr roh ist, uns solche Kost vorzusetzen."

Zur Haarpflege nur Spezial-Mittel! Eine Mißhandlung Ihres lebenden zarten Haares ist es, zu seiner Pflege Reinigungsmittel zu verwenden, die für tote Gegenstände bestimmt sind. Denn es fehlen die kosmetischen Zusätze, die den Aufbau des Haares fördern, seine Schönheit und vor allem Gesundheit erhalten! Also keine Experimente — dazu ist Ihr schönster Schmuck, das Haar, zu schade!

Schönes und gesundes Haar verbürgt Ihnen die regelmäßige Pflege mit Schwarzkopf-Extra, dem Haarglanz-Schaumpon, das Ihr Haar gesund und kräftig erhält und ihm einen wundervollen Glanz verleiht. Schwarzkopf-Extra, dem „Haarglanz" stets beiliegt, ist ein Spezial-Haarpflege-Mittel auf Grund 30 jähriger Erfahrung.

DAS DOPPELTE GESICHT

ROMAN VON MAX NEAL

Copyrigth by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

Nr. 24

„Dann hätten Sie das Maul gehalten und mich in mein Unglück rennen lassen", höhnte Johann Georg.

Hahn hob wie beschwörend die Hand, schüttelte mit schmerzlicher Miene den Kopf. „Ich weiß nicht, was ich darauf erwidern soll. Jedenfalls bedauere ich tief, daß ich mich als Zwischenträger mißbrauchen ließ und dadurch Hoheit so schweren Kummer verursacht habe."

Man sah, daß er aufrichtig meinte, was er sagte. In seinen Augen war ein Ausdruck der Treuherzigkeit und des Mitgefühls.

Ueberrascht beugte sich der Herzog über den Schreibtisch, gleichsam, als wollte er dem Hofmarschall, der sehr leise und gedämpft sprach, die Worte vom Mund ablesen. „Als Zwischenträger? Wieso?"

Zögernd kam die Antwort: „Der Vicomte de Sevour hatte mich alten Mann beschwatzt, es sei meine Pflicht, Hoheit von dem geplanten Rendezvous der Komtesse zu verständigen."

„Warum wünschte der Vicomte so dringend, daß ich es erfahren sollte?" forschte der Herzog mit vorgestrecktem Kopf, und seine Brauen wölbten sich hoch in die Stirne. Eine wilde Spannung beherrschte sein Gesicht.

Der Baron setzte ein paarmal an, dann stotterte er: „Er behauptete, die Heirat Ew. Hoheit mit der Komtesse Hauenstein entspräche nicht den Absichten Napoleons. Er sei gegen die Heirat, und da müsse man eine so günstige Gelegenheit wahrnehmen, diese Heirat . . ."

„Zu hintertreiben!" schrillte der Herzog dazwischen und hieb mit der flachen Hand auf die Platte des Schreibtisches, daß das Tintenzeug hüpfte und das vor ihm liegende Urteil aufflatterte. „Bin ich denn ein Leibeigener dieses Napoleons? Was geht es ihn an, wenn ich heirate? Muß er denn in allem seine Hand haben? Er sollte sich lieber um die Dinge an seinem Hof kümmern. Es gibt für ihn genug vor der eigenen Tür zu kehren!"

Hahn ließ erst die Erregung des Herzogs abflauen. Dann bat er: „Hoheit, ich bitte demütigst um Verzeihung. Ich bin ein alter Mann und nicht mehr fähig, Intrigen zu durchschauen. Ich nehme meinen Abschied, ich habe ihn verdient. Aber es würde mir schrecklich sein, wenn ich in Ungnade . . ." Die letzten Worte blieben in dem aufsteigenden Schluchzen, das den Hofmarschall plötzlich überfiel, unverständlich.

„Na, beruhigen Sie sich nur", brummte Johann Georg ein bißchen unwirsch. „Es war ja die Wahrheit, was Sie sagten. Ich muß Ihnen ja sogar dankbar sein, weil Sie mir die Augen geöffnet haben. Sie haben damit bewiesen, daß Sie mir treu ergeben sind. Sie brauchen mir also nicht den Stuhl vor die Türe zu setzen. Ich nehme Ihren Abschied nicht an."

Hahns kleines, runzeliges Gesicht leuchtete auf. „Wenn Hoheit mir verzeihen, dann . . . dann wage ich es, so komisch es klingen mag und so notwendig ich selbst einen solchen brauchen könnte . . . als Fürsprecher vor Ew. Hoheit zu erscheinen."

Der Herzog war etwas verblüfft. „Für wen?"

„Für die Komtesse Hauenstein", antwortete der Hofmarschall und seine Haltung verlor jetzt mit einem Male, wo es galt, nicht mehr für seine Person einzutreten, alles Demütige, Unsichere.

Der Herzog stand vom Stuhl auf. Fast erstaunt blickte er den Baron an, wie jemand, den man etwas Undenkbares zumutet. „Mensch, sind Sie verrückt?"

Aber der Hofmarschall ließ sich durch den scharfen, abweisenden Ton des Herzogs nicht einschüchtern. „Ich weiß, daß ich die ungeeignetste Person dafür bin, eine solche Bitte vorzubringen. Aber wenn Hoheit gesehen hätten, mit welchem Schmerz und mit welcher Verzweiflung die Komtesse fortgegangen war, als es Hoheit abgelehnt hatten, sie zu empfangen, Sie würden Mitleid mit ihr empfunden haben."

„Ach was . . . Schmerz und Verzweiflung . . . lauter beliebte Requisiten bei den Weibern", warf der Herzog hin, harten Spott um den Mund.

Ruhig und überzeugend, mit einem warmen, innigen Ton erwiderte Hahn: „Bei Weibern wohl, aber nicht bei einer wahren Frau."

Der Herzog sann nach. In ihm ging allmählich eine Wandlung vor. Er hätte ja Bettina gern empfangen. Er sehnte sich nach ihr, ohne daß er es sich eingestehen wollte. Nur sein Stolz sträubte sich dagegen. Es sollte nicht so aussehen, als ob er die Hand zur Versöhnung bieten würde. Aber nun könnte er Bettina nochmals sprechen, ohne sich etwas zu vergeben. Die Bitte des Hofmarschalls ebnete ihm den Weg. Niemand würde ihm einen Vorwurf machen können, wenn er der Bitte eines alten, treuen Dieners nachgab. Er tat es ja wirklich nur dem Hofmarschall zuliebe, weil dieser ihn so sehr drängte. Johann Georg ging es wie so vielen Menschen, die sich überreden lassen, weil sie überredet sein wollen.

Nach einer kleinen Weile, die dem Hofmarschall wie eine Ewigkeit dünkte, fragte der Herzog: „Hat Sie die Komtesse beauftragt?"

„Nein. Nachdem Hoheit es einmal abgelehnt hatten, sie anzuhören, hat sie sich, wenn auch darüber tief unglücklich, in ihr Schicksal gefügt."

„Sie ist also unglücklich, weil ich sie nicht empfangen habe?" forschte der Herzog und eine leise Hoffnung keimte in ihm.

„Ja, Hoheit, das ist sie. Ich aber handle nur aus eigenem Antrieb, aus der unbestimmten Empfindung heraus, daß ich etwas gutzumachen habe." Er hob wie flehend die Hände. „Hoheit erfüllen Sie meine Bitte und erleichtern Sie damit mein Gewissen."

„Hahn, Sie sind ein alter Narr", antwortete Johann Georg barsch, um es nicht merken zu lassen, wie gern er nachgab. „Aber solchen Narren muß man den Willen tun, sonst werden sie bösartig. Also gehen Sie und sagen Sie der Komtesse, daß ich auf Ihre Bitte hin sie empfangen will."

Der Hofmarschall fuhr sich verstohlen über die Augen und ging.

Als der Herzog allein war, begab er sich an den Schreibtisch und betrachtete lange und nachdenklich das Todesurteil für Iwan Taschew.

Zwölftes Kapitel.

Die Prinzessin saß auf der vor ihrem Salon liegenden Terrasse, über die der Schatten weitästiger, im Schmuck Tausender von weißen und roten Kerzen stehender Kastanienbäume gebreitet war. Wohlig hingelehnt in eine mit buntgestickten Kissen bedeckten Ecke der Ruhebank schaute sie besinnlich auf die zitternden Sonnenkringeln, die durch die Blätter tanzend den Fliesenboden mit runden, leuchtenden Flecken bedeckten. Es nahm sich aus, wie ein mit Licht durchwebter Teppich.

Auf der Balustrade zwischen den steinernen Putten prangten rote Geranien. Die grünen, wuchernden Wiesen des Parkes waren mit den gelben Sternen des Löwenzahns gesprenkelt.

Amalie Anna trug ein weites, fließendes Kleid. Sie war nicht recht zufrieden mit sich. Ein bißchen verstimmt wippte sie mit dem Fuß.

Heute beim hellen Tageslicht kamen ihr die Vorgänge der letzten Nacht fast lächerlich vor. Gut, sie war in Joachim von Erken vielleicht verliebt. Ihr Temperament, erregt vom Tanz und Champagner, war wieder einmal mit ihr durchgegangen. Aber daß ihr amouröses Abenteuer — und nur um ein solches hatte es sich gehandelt — eine so blamable Wendung nehmen mußte, darüber ärgerte sie sich. Sie hatte sich die Sache ganz anders gedacht. Schließlich war sie doch eine Frau, die ein Recht auf Liebe hat, und sie war auch gar nicht gesonnen, ein völlig zurückgezogenes Leben zu führen. Aber um Gottes willen nur keinen Skandal! Sie fand so etwas geschmacklos und albern.

Sie rückte sich etwas in den Kissen zurecht, beugte den Kopf zurück und schaute zu dem grünen Blätterdach empor. Sie fühlte sich ernüchtert. Ihre heimliche Leidenschaft war abgekühlt. Lächerlichkeit wirkt wie ein kalter Wasserstrahl.

In diesem Augenblick stieg ein Mann, der in einen Mantel gehüllt war, über dem einen Auge eine schwarze Binde trug und den Hut tief in die Stirne gezogen hatte, rasch und hastig, als fürchte er, gesehen zu werden, über die Balustrade auf die Terrasse. Dabei stieß er einen Geranientopf herab, der klirrend auf dem Steinboden zerschellte.

Jäh wandte sich die Prinzessin um, stieß einen leisen Schrei aus und blickte den vermummten Eindringling mit weit aufgerissenen, erschrockenen Augen an.

„Um Himmels willen, keinen Laut, Hoheit," flüsterte der Mann und nahm Hut und Binde ab.

Amalie Anna sah überrascht in das ernste, sorgenvolle Gesicht des Oberleutnants von Wasil. „Herr Oberleutnant was soll diese Maskerade," staunte sie, „in der Sie mich überfallen?" Noch flatterte der Schrecken in ihr nach.

„Ich bitte tausendmal um Verzeihung, wenn ich gnädigste Prinzessin erschreckt habe," versuchte Wasil sich zu entschuldigen. „Aber nachdem unsere Mission an diesem Hof durch Hoheit entdeckt wurde, weil Sie mir jenes verhängnisvolle Papier abnehmen ließen, als ich auf dem Weg nach der russischen Grenze war, konnte ich es nur wagen, in dieser Verkleidung zurückzukehren, um mit Ihnen allein zu sprechen."

Amalie Anna schüttelte den Kopf. „Ich habe das Papier nicht aus der Hand gegeben. Niemand kennt seinen Inhalt, nicht einmal ich, weil ich nicht Russisch verstehe. Es ist längst verbrannt."

Wasil sah die Prinzessin mit unverhohlenem Erstaunen an. „Und doch hat man Iwan zum Tod verurteilt!" empörte er sich.

Die Prinzessin richtete sich jäh auf. „Das ist nicht möglich!"

„Doch! Ich habe es soeben erfahren. Wie das Kriegsgericht dazu kam, ohne dieses Beweisstück das Todesurteil auszusprechen, ist mir ein Rätsel. Sie können es dann nur auf den bloßen Verdacht hin getan haben. Aber das ist ja schließlich jetzt auch gleichgültig. Das Wesentliche ist, daß Iwan morgen früh füsiliert werden soll."

Amalie Anna schauderte zusammen. Langsam fiel von einem der Bäume ein Blütensternchen zu ihren Füßen nieder.

„Wir müssen Iwan retten . . . helfen Sie dazu, gnädigste Prinzessin," fuhr Wasil eifrig und mit jugendlichem Fanatismus fort.

Die Prinzessin schaute Wasil forschend an. „Warum soll gerade ich helfen?"

„Weil Sie Ihr großes Herz erwiesen haben, als Sie das Papier verbrannten," sagte der junge Offizier feurig, „das Herz einer großdenkenden, mitfühlenden Frau."

Amalie Anna lächelte ein wenig und öffnete leicht die Lippen. Sie erkannte, daß Wasil nichts von den Geschehnissen dieser Nacht wußte. „Nun, was weiter?"

„Ich werde erklären, daß ich der allein Schuldige bin, daß ich die Nachrichten nach Rußland gegeben habe. Iwan sei vollkommen unbeteiligt und habe von meinem Treiben nicht das Geringste gewußt. Dann müssen sie mich erschießen."

Die Prinzessin hat mit wachsendem Interesse zugehört. „Was veranlaßt Sie zu diesem seltsamen Entschluß?" fragte sie ein bißchen verwirrt. So viel Selbstlosigkeit schien ihr unfaßbar.

Wasil antwortete ohne Zaudern unter dem Zwang seiner begeisterten Opferbereitschaft: „Iwan ist die Hoffnung seines Landes. Seine hervorragenden Kenntnisse, sein lebhafter Geist und seine rastlose Energie berechtigen zu der Erwartung, daß er seinem Volk noch große Dienste leisten wird. Ich dagegen bin nur Soldat, nur einer von den vielen Tausenden, die man nicht vermissen wird, die keine Lücken hinterlassen, wenn ihr Leben ausgelöscht wird."

„Ich meine, Ihre Worte beweisen das Gegenteil," sagte Amalie Anna mit großer Wärme.

Der Oberleutnant wehrte bescheiden ab. „Zwischen ihm und mir kann die Wahl nicht schwer sein. Darum bitte ich nochmals, helfen Hoheit dazu, daß ich an Iwans Stelle erschossen werde." Er ließ sich ungestüm auf das Knie nieder und ergriff die Hand der Prinzessin.

Amalie Anna betrachtete aufmerksam den jungen, hübschen Offizier, der mit leuchtenden Augen und glühenden Wangen vor ihr kniete. Es durchflog sie ein prickelndes Gefühl. Unwillkürlich gestand sie sich ein, daß Wasil eigentlich viel schöner sei als Joachim, wenn auch eine unverkennbare Aehnlichkeit zwischen den beiden Offizieren vorhanden war.

Wasil stand rasch auf. Er wollte antworten. Amalie Anna aber hinderte ihn mit einer energischen Bewegung der Hand daran.

„Wie stellen Sie sich das eigentlich vor? Das geht doch nicht, so ohne weiteres. Die Gefahr ist sehr groß, daß wir Erken nicht nur nicht frei bekommen, sondern daß auch Sie als Mitschuldiger lediglich sein Schicksal teilen. Darum machen Sie um Gottes willen keine Dummheiten," riet sie mit lebhafter Anteilnahme.

„Niemand außer Ihnen, Hoheit, weiß, daß ich das gefährliche Papier von Iwan erhielt. Ich werde also dem Herzog das Geständnis ablegen, daß ich der gesuchte Spion sei . . . und ein bißchen stimmt das ja, denn ich habe ja redlich mitgeholfen", sprudelte Wasil hervor, der alle Möglichkeiten überdacht zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Der Irak als selbständige Macht?



König Faisal,
der Regent des Irak.



Karte des Irak.

England beabsichtigt, wie es durch seinen Vertreter in der Mandatskommission des Völkerbundes mitteilen ließ, demnächst den Irak als selbständige Macht anzuerkennen, nachdem durch die Regierung des Irak ausreichende Vorkehrungen zum Schutz der Fremden getroffen und die Vorbedingungen für einen geregelten Warenverkehr geschaffen worden sind.

Schmuggler an der deutsch-holländischen Grenze.



Bauernfrauen aus dem Aachener Bezirk bringen die geschmuggelten Waren ans Tageslicht.

Im Aachener Bezirk herrscht seit Jahren ein Kleinkrieg zwischen den Zollbeamten und den Schmugglern, unter denen sich auch zahlreiche Frauen befinden, die die Waren unter ihren Röcken verbergen. Im vorigen Jahre wurden über 5000 Personen wegen Schmuggels verurteilt, doch konnten von den geschmuggelten Waren kaum 3 Prozent gefaßt werden. Erst kürzlich haben die Schmugglerkämpfe wieder mehrere Todesopfer gefordert.